

**Alfred Hitchcock Die drei
???**
Gefährliches Quiz



Kosmos

Marco Sonnleitner

Die ??? Band 109

Gefährliches Quiz

Hochspannung im Studio: Die Kamera läuft, die Scheinwerfer sind auf Justus gerichtet: Wird er alle Fragen in der beliebten Quiz-Show *Wer knackt die Nuss?* beantworten können? Er muss. Das Leben eines Menschen hängt davon ab. Skrupellose Gangster haben einen raffinierten Plan ausgeheckt. Und wieder einmal müssen Die drei ??? scharf kombinieren, um den Verbrechern auf die Spur zu kommen...

ISBN 3-440-09506-1

2003, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH
Umschlagillustration von Silvia Christoph
Umschlaggestaltung von Aiga Rasch

Dieses E-Book ist nicht zum Verkauf bestimmt!!!

Inhalt

Warten auf den Weihnachtsmann	3
Ein grüner Junge	12
Neue Spielregeln	20
Rotlicht!	28
Justus knackt die Nuss	36
Es gibt Arbeit	45
»?«.....	52
»Jack the Riddler«.....	61
Die Birne	69
Spiel mit dem Feuer	77
Nebel des Grauens	85
Justus wird Vater.....	93
Auferstehung von den Toten.....	103
Der Schatz des Riddlers	111
Wer zuletzt lacht... ..	120

Warten auf den Weihnachtsmann

»Der Junge ist krank, ganz sicher.«

»Titus, hörst du? Der Junge ist krank, dem fehlt was!«

Peter blieb wie angewurzelt neben dem offenen Küchenfenster stehen. Gerade hatte er ins Haus gehen wollen, um Tante Mathilda um ein paar Flaschen Cola für Justus, Bob und sich selbst zu bitten, da waren diese seltsamen Worte an sein Ohr gedrungen. Wovon redete Tante Mathilda da? Wer war krank?

Obwohl das sonst nicht seine Art war, näherte sich Peter dem Fenster noch ein Stück und linste dann auf Zehenspitzen stehend vorsichtig in die Küche. Er musste einfach wissen, worum es hier ging.

»Hm«, grunzte Titus Jonas statt einer Antwort.

»Jetzt hör mir doch mal zu! Titus!« Tante Mathilda stemmte die Hände in die feisten Hüften und funkelte ihren Gatten grimmig an, der konzentriert in die vor ihm liegende Zeitung starrte und sie völlig ignorierte.

»Schlachtschiff«, sagte Titus ohne aufzublicken.

»W-was?« Mathilda verschlug es die Sprache. »Sag mal, wie sprichst du denn mit m...«

»Schlachtschiff! Das ist es!«, rief Titus und tippte aufgeregt auf die Zeitung. »Wasserfahrzeug mit 14 Buchstaben! Schlachtschiff!«

»Ach so«, schnaufte Tante Mathilda, »und ich dachte schon, du meinst...«

Peter hielt sich grinsend die Hand vor den Mund und lauschte gespannt weiter.

»Was dachtest du, Mäuschen?« Überglücklich, dem kniffligen

Kreuzworträtsel endlich ein weiteres Geheimnis entrissen zu haben, lächelte Titus Jonas seine Frau an.

»Ach nichts. Aber hör mal, der Junge ist krank.«

»Welcher Junge?«, fragte Titus abwesend, dessen Augen schon wieder zur Zeitung wanderten.

Mathilda blies entnervt die Backen auf und ließ die Luft dann geräuschvoll entweichen. Langsam hatte sie den Eindruck, als würde sie heute hier keiner ernst nehmen. »Na, unser Sohn! Wer sonst?«

Titus schaute seine Frau verwirrt an. »Aber... aber wir haben doch gar keinen Sohn!«

»Und das bedeutet?« Mathilda streckte die Arme aus, hob die Schultern und drehte beide Handflächen nach oben.

Titus blickte seine Frau an, als sähe er sie heute zum ersten Mal.

»Ich... ich weiß nicht«, stotterte er. So ganz war er noch immer nicht aus seiner Kreuzworträtselwelt aufgetaucht.

»Oh Gott, du Dämel, es geht um deinen Neffen!«

»Ach, du sprichst von Justus. Sag das doch gleich!«, stieß Titus hervor, während er nun endgültig in die Realität zurückfand. »Was ist denn mit ihm?«

»Er ist krank!«

Peters Miene verfinsterte sich. Justus - krank?

»Krank? Wie kommst du denn darauf? Nein, nein!«, wehrte Titus ab. »Er schleppt doch schon den ganzen Vormittag zusammen mit Peter und Bob die alten Holzbalken über den Platz, die ich aus dem eingestürzten Farmhaus unten in Sun Valley noch retten konnte.«

Titus Jonas war stolzer Besitzer eines Gebrauchtwarencenters in dem kleinen Küstenstädtchen Rocky Beach, und auf diesem Trödelplatz stapelte sich so ziemlich alles vom Plastikpuppenhaus aus Taiwan bis zur steinzeitlichen Druckerpresse. Und

immer karrte er neue Sachen heran, für die sich seltsamerweise auch meistens irgendwer irgendwann interessierte, so dass das ganze Gerümpel tatsächlich einigermaßen überschaubar gelagert werden musste - eine Arbeit, die oft an seinem Neffen und dessen Freunden hängen blieb. Zwar war das Teil einer Abmachung, für welche die Jungen im Gegenzug den alten Campinganhänger auf dem Schrottplatz nutzen konnten, der die Zentrale ihres Detektivunternehmens darstellte. Aber nach eigenen Aussagen wurden sie dabei meist über die Maßen ausgenutzt und mussten oft schuften wie ägyptische Pyramidensklaven.

»Ja, ja, sie arbeiten durchaus den ganzen Vormittag, wenn man das arbeiten nennen kann, dass sie die Balken immer von einem Haufen zum anderen und dann wieder zurück tragen«, pflichtete Mathilda ihrem Mann bei, dem ein kurzes »Was?« entschlüpfte. »Aber ich habe Justus jetzt schon dreimal zum Essen gerufen, und er sagt immer nur ›gleich‹ und kommt nicht!«

»Wirklich?« Jetzt war auch Titus ernsthaft besorgt.

»Es ist unfassbar«, nickte Mathilda.

Das war denn auch in der Tat höchst alarmierend, denn Justus hatte eine Art sechsten Sinn. Er witterte das Essen immer schon lange, bevor es fertig war, und saß auch stets als Erster am Tisch. Seine nicht ganz ideale Figur war ein schlagender Beweis für diese übernatürliche Fähigkeit. Und wenn Justus selbst nach dreimaliger Aufforderung nicht zum Essen kam, stimmte mit Sicherheit irgendetwas nicht.

Bekommen und voll schlimmer Ahnungen gingen die beiden Eheleute nach draußen, um der Sache auf den Grund zu gehen. Justus, der seit dem Tod seiner Eltern vor vielen Jahren bei ihnen lebte, war ihr Ein und Alles, auch wenn er das nach einem schweißtreibenden Arbeitstag auf dem Schrottplatz oft anzweifelte.

Peter spielte einen Moment mit dem Gedanken, schnell zu Justus und Bob zurückzulaufen, aber da hörte er schon die Schritte hinter der Haustüre. Gerade noch rechtzeitig versteckte er sich unter der kleinen Treppe, die zur Tür des Jonas'schen Wohnhauses hinaufführte.

»Wo ist denn Peter schon wieder?«, meckerte Tante Mathilda, als sie ins Freie trat. Peter hielt die Luft unter der Treppe an.

Jetzt nur keinen Mucks! Aber bis auf die Tatsache, dass nur noch zwei statt drei Jungs arbeiteten, wirkte für die beiden Eheleute ansonsten alles völlig normal. Justus und Bob mühten sich in der Tat mit riesigen Holzbalken ab und beschimpften sich dabei gegenseitig, mehr tragen zu müssen als der andere.

Doch wenn man lange genug zusah, merkte man, dass die zwei gar nicht so richtig bei der Sache waren. Sie trugen tatsächlich erst ein paar der Balken von einer Ecke des Platzes in die andere und schleppten dann, ohne offenbar recht zu wissen, was sie da taten, genau diese Balken wieder dorthin zurück, wo sie vor wenigen Minuten noch gelegen hatten. Besonders auffallend war dabei, dass beide die ganze Zeit wie gebannt zur Einfahrt des Schrottplatzes starrten, als würde sich dort etwas unglaublich Faszinierendes abspielen. Aber außer einer kleinen Plastiktüte, die der Wind vor sich hertrieb, war da nichts.

»Diesen Blick hatte er früher immer, wenn er auf den Weihnachtsmann gewartet hat«, flüsterte Titus fast andächtig.

»Du hast Recht, so glasig«, erwiderte seine Frau leise. Dann rief sie einer inneren Eingebung folgend etwas lauter: »Justus, der Kirschkuchen ist fertig!«, obwohl das gar nicht stimmte, denn es gab Lasagne zum Mittagessen. Doch Justus starb normalerweise für die Kirschkuchen seiner Tante, und wenn dieser Trick nicht funktionierte...

Justus stutzte zwar kurz, antwortete aber dann sogar ein wenig ungehalten mit »Ja doch, gleich!« und stierte weiter zur Einfahrt.

»Siehst du, was ich meine?«, fragte Mathilda ihren Mann verzweifelt.

»Hol den Arzt!«, sagte Titus entschlossen.

Doch in diesem Moment tat sich etwas am Tor, was die ganze Situation schlagartig veränderte. Kaum war nämlich Dick, der altgediente Postbote für dieses Viertel von Rocky Beach, an der weißen Briefkastenbox der Familie Jonas angekommen, ließen die zwei Jungs den Balken, den sie gerade erst angehoben hatten, wie eine heiße Kartoffel fallen und stürzten zur Einfahrt.

Peter hielt es vor Neugierde zwar ebenfalls kaum aus, aber er konnte seinen Lauschposten ja schlecht verlassen, wenn er nicht den Zorn von Tante Mathilda auf sich laden wollte. Beugend vor Ungeduld biss er sich auf die Lippen, verharrte aber wohl oder übel in seinem Versteck.

»Hallo, Dick!«, hallte es dem Briefträger zweifach entgegen.
»Hast du was für uns?« - »... für uns?«

Titus und Mathilda schauten sich verwirrt an. Was hatte denn das zu bedeuten?

»Na, mal sehen«, nuschelte Dick in seinen nicht vorhandenen Bart. »Hier ist ein Werbeprospekt von dem neuen Teppichhaus unten an der Strawberry Road. Ein Riesenteil, kann ich euch sagen! Da gibt es -«

»Di-hick?«

»Ja, verstehe«, grinste der Postbote. »Dann haben wir noch zwei... Rechnungen, wie es aussieht, eine Postkarte von - wartet mal...«

»Sag mal! Das geht dich doch gar nichts an!« Justus entriss dem neugierigen Postboten die Karte und spielte den Empörten.

Denn dass Dick alles las, was nicht fest zugeklebt war, wusste ohnehin jeder im Viertel.

»Ja, und das war's auch schon«, sagte Dick und klappte seine große, braune Tasche wieder zu.

»Nein!«, stöhnte Justus. »Sag bloß, er ist wieder nicht dabei?«

»Tut mir Leid.« Dick zuckte mit den Schultern und stieg auf sein Fahrrad.

»So ein Mist!«, schimpfte Bob. »Die lassen sich aber auch Zeit! Vielleicht sollten wir mal -«

»Ach!«, rief Dick in diesem Moment und bremste sein Fahrrad wieder ab. »Fast hätte ich's vergessen. Dieser große Umschlag hier ist ja noch für dich gekommen, Justus.« Der Postbote zog einen weißen DIN-A4-Umschlag aus einem Fach seiner Tasche, wo er ihn allem Anschein nach schon lange vorher deponiert hatte, und hielt ihn mit ernster Miene den beiden Jungen hin.

Justus und Bob holten gleichzeitig tief Luft und starrten für mehrere Sekunden von dem Postboten zu dem Umschlag und wieder zurück zu dem Postboten. Und beide dachten in diesem Moment dasselbe: Dieser miese, hundsgemeine, durchtriebene...

»Du... du... du...«, stammelte Justus, dem vor lauter Überraschung kein passender Ausdruck einfiel.

»Ja, du... du...«, setzte auch Bob an und hörte wieder auf, während Justus auf den Briefträger zustürmte, ihm das Kuvert entriss und schließlich laut jubelte: »Er ist es!«

Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, drehten sich er und Bob fast synchron um, preschten in ihren Wohnwagen und schlugen mit einem lauten Knall die Tür zu. Peter blickte ihnen sehnsüchtig nach und sandte ein Stoßgebet gen Himmel, dass Titus und Mathilda endlich ins Haus zurückgehen mochten.

Titus Jonas indes schaute den Postboten reichlich konfus an. »Äh, Dick, kannst du uns vielleicht erklären, was das eben war?«

Der Postbote warf sich die Tasche wieder über die Schulter und zog verschwörerisch eine Augenbraue hoch. »Jetzt werdet

ihr reich!«, raunte er geheimnisvoll und trat dann ohne sich noch einmal umzusehen in die Pedale.

Kopfschüttelnd zogen sich die Eheleute wieder ins Haus zurück, und kaum hatte sich die Türe hinter ihnen geschlossen, stürzte Peter aus seinem Versteck und rannte zum Wohnwagen. Dort spielten sich bereits zwischen Computer, Faxgerät, Anrufbeantworter und Telefon, was neben einer kleinen Dunkelkammer, einem Labor und mehreren prall gefüllten Aktenschränken zur Grundausstattung der »Zentrale« gehörte, wie die drei Detektive ihren Campinganhänger nannten, tumultartige Szenen ab. Justus und Bob rangen um den Brief, den jeder als Erster lesen wollte, aber schließlich setzte sich doch Justus durch, da das Schreiben ja auch an ihn adressiert war.

»Und?« Bob trommelte schon nach einer Minute nervös auf die Tischplatte, aber Justus las erst in Ruhe zu Ende.

»Ja was ist jetzt? Ja oder Nein?«, drängte Peter und schielte Justus über die Schulter.

»Tsts! Jetzt aber! Wartet es doch bitte ab! Geduld ist eine Tugend, die sich zu pflegen lohnt.« Justus brachte das Blatt noch näher vors Gesicht.

»Schwätz nicht, lies vor!« Peter hatte im Moment nicht das geringste Bedürfnis, sich einen von Justus' weisen Sprüchen anzuhören - das er, nebenbei bemerkt, eigentlich nie verspürte.

»Also gut«, stöhnte Justus gnädig. »Hört zu!« Er räusperte sich künstlich, schlug bedeutungsvoll die Augen nieder und hielt sich dann das Schreiben vor die Nase. »»Sehr geehrter Herr Justus Jonas« - das bin ich -«

»Ach was? Liest du jetzt weiter?« Bob rollte mit den Augen.

Justus gluckste vergnügt. »»... als Teilnehmer des diesjährigen Superhirn-Rätsels der L.A. Post dürfen wir Ihnen zunächst zu unserer Freude mitteilen, dass Sie dieses äußerst anspruchsvolle Kreuzworträtsel ausgesprochen souverän und

richtig gelöst haben. <<

»Du hast es! Du hast es!«, jubelte Peter und tobte mit hoch erhobenen Armen wie ein Fußballer nach einem Tor durch den engen Wohnwagen, während Bob immer keuchend »Ja! Ja! Ja!« hervorstieß.

»Aber«, würgte Justus die Beifallsbekundungen jäh ab, »aber es verhält sich leider so, dass dies mehreren Bewerbern gelungen ist! Aus diesem Grund musste das Los darüber entscheiden, wer den Hauptgewinn für sich verbuchen darf: eine Teilnahme an der beliebten Quizshow *Wer knackt die Nuss?*. Und das Los hat ergeben...« Justus ließ den Brief sinken und kniff die Augen zusammen.

»Ja? Was? Lies weiter! Was ist?« Bob vergaß vor Anspannung fast zu atmen. »Ach komm, Just! Mach nicht wieder einen auf Ich-spann-euch-auf-die-Folter-bis-ihr-vor-mir-im-Staub-bettelt!«, raunzte Peter und schnippte ungeduldig mit den Fingern.

»... daaaaass...«, dehnte Justus das nächste Wort.

»Justuuus!«

»... Siiiiie...«

Peter verdrehte die Augen und Bob schlug sich vor die Stirn.

»... gewonnen haben!«, sprudelte der Erste Detektiv hervor und ließ den Brief durch die Luft flattern.

Für zwei Sekunden starrten ihn seine beiden Freunde sprachlos an, aber dann brach ein unbeschreiblicher Jubel aus. Hüpfend und juchzend feierten sie den Erfolg von Justus, der zwar unzählige Klapschläge und Frisurverwuschtelungen hinnehmen musste, dafür aber bald Kandidat in einer der bekanntesten Quizshows Kaliforniens werden würde, wo man, wenn man etwas Glück und noch mehr Hirn hatte, eine Menge Geld gewinnen konnte.

»Langsam, langsam, Kollegen!«, beruhigte Justus nach

einiger Zeit seine beiden Freunde wieder. »Der Brief ist noch nicht zu Ende.«

Er hob das Blatt vom Boden auf und las weiter: »Hier steht noch: ›Bitte finden Sie sich am 24. August um neunzehn Uhr abends bei den Aufnahmestudios von KTV ein. Zwei Personen Ihrer Wahl dürfen Sie zu Ihrem Auftritt begleiten, die Karten liegen bei. Mit freundlichen Grüßen, Jack Humble, L.A. Post.«

Justus blickte etwas irritiert um sich.

»Das ist ja«, Peter stockte, »schon - übermorgen!«

»Die haben's aber eilig«, meinte auch Bob überrascht.

»Und ich dachte, ich könnte vorher noch ein paar Wochen so richtig reinpauken für das Quiz.« Justus faltete den Brief zusammen und stand eilig auf. »Tut mir Leid, Leute, aber dann muss ich euch jetzt verlassen.«

»Wie? Soll das heißen, dass wir diese höllisch schweren Balken für den Rest des Tages alleine schleppen dürfen?«, motzte Peter.

»Ich fürchte, ja«, lächelte Justus gekünstelt. »Ihr wollt doch sicher auch nicht, dass ich in der Show wie ein Idiot dastehe, oder?«

Peter und Bob grummelten angesäuert in sich hinein, als der Erste Detektiv den Wohnwagen verließ. Aber Justus hätte auch noch monatelang alles Mögliche an Wissen in sich hineinfressen können - für das, was in zwei Tagen auf ihn zukommen sollte, konnte man sich nicht vorbereiten.

Ein grüner Junge

»Hallo, Morton!« Peter freute sich wirklich, nach langer Zeit den stets freundlichen und formvollendeten, aber bisweilen etwas steif wirkenden Chauffeur wiederzusehen.

Es war schon eine Weile her, dass Justus bei einem Preisausschreiben seine Dienste für dreißig Tage gewonnen hatte, in denen der Chauffeur die drei ??? in einem schwarzen Rolls-Royce mit vergoldeten Zierleisten überall hinkutschieren musste, wo es ihnen einfiel. Ein dankbarer Klient hatte dieses Arrangement dann auf unbestimmte Zeit ausgedehnt, und obwohl die drei Detektive das Angebot nicht über die Maßen ausnutzen wollten, nahmen sie die Möglichkeit, sich in einem Rolls fortbewegen zu können, doch hin und wieder in Anspruch. Und wann, wenn nicht auf einer Fahrt zu einem Fernsehauftritt, hätte sich solch ein Wagen je besser gemacht?

»Ich wünsche den jungen Herren einen wunderschönen guten Tag.« Morton deutete eine leichte Verbeugung an, bei der er den Kopf ein wenig schief legte.

»Na, was liegt an?« Peter wusste, dass er den vornehmen Chauffeur nicht unbedingt auf diese Art fragen sollte, wie es ihm ging, aber er wollte ihn ein bisschen aus der Reserve locken.

»Ich kann nicht klagen«, erwiderte Morton und ignorierte damit einfach die allzu saloppe Formulierung von Peter. »Darf ich mich auch nach Ihrem werten Befinden erkundigen?«, setzte er höflich hinzu.

»Klar doch«, lächelte Peter.

Morton wartete... und schwieg.

»Na los doch, nur zu!«, forderte ihn Peter schließlich auf, da Morton nichts sagte.

»Bitte?« Morton wirkte ein wenig irritiert.

»Na, Sie wollten doch was fragen.« Peter wedelte aufmunternd mit den Händen.

»Das hat er doch schon, Peter.« Justus verdrehte die Augen.

»Was?«

»Na, dich gefragt.«

»Er hat nur gefragt, ob er darf!« Peter nickte bestimmt.

»Es geht ihm bestens, Morton, danke der Nachfrage.« Justus warf dem Chauffeur einen vielsagenden Blick zu, der so viel heißen sollte wie *manche brauchen eben etwas länger*.

»Das hört man gerne«, antwortete Morton, und fast hatte man den Eindruck, als würde er Justus zublinzeln - aber zu solch vertraulichen Gesten hätte sich Morton nie herabgelassen.

»Redet ihr über mich?« Peter hatte den nicht ganz falschen Eindruck, dass man ihn elegant übergangen hatte. »Ich kann durchaus für mich selber sprechen.«

»Selbst«, verbesserte Justus.

Peter schluckte, starrte seinen Freund ungläubig an und sagte schließlich erstaunt: »Weißt du, Justus, an manchen Tagen überkommt mich das unwiderstehliche Verlangen, dich so richtig in den -«

»... Arm zu nehmen und mir zu danken für all das Gute, das ich dir schon getan habe?« Justus grinste, ging aber sicherheitshalber etwas auf Abstand zu Peter.

Doch dem verschlug es vollends die Sprache. »So ungefähr«, brachte er noch mühsam nach ein paar Sekunden hervor und stieg dann kopfschüttelnd ins Auto. Wie konnte man nur so von sich selbst überzeugt sein?

Der Wagen verfehlte dann seine Wirkung vor den Studios von KTV, die im Westen von Los Angeles in der Fairfax Avenue lagen, auch tatsächlich nicht. Ein aufgeregtes »Ah!« und »Oh!« ging durch die Zuschauermenge, die auf den Einlass in die Show

wartete, als Morton die Nobelkarosse vor dem Haupteingang zum Stehen brachte. Neugierig drängten sich sogar einige Schaulustige heran, um zu sehen, wer denn da jenem edlen Gefährt entstieg.

Justus kletterte, nachdem ihm Morton die Türe geöffnet hatte, als Erster aus dem Wagen, verabschiedete sich kurz von dem Chauffeur und begann dann, sich zum Eingang durchzukämpfen.

Doch plötzlich nahm er aus den Augenwinkeln etwas wahr, was ihn augenblicklich herumfahren ließ.

»Peter! Sag mal, spinnst du?«

»Lass mich doch!«, raunzte Peter zurück. »Bist ja nur neidisch!«

Peter kritzelte noch schnell einem recht hübschen Mädchen, das offenbar nicht so genau wusste, wen es da vor sich hatte, und einfach mal auf Verdacht darum gebeten hatte, ein Autogramm auf ein Blatt Papier, wurde aber dann von Justus energisch durch den Eingang gezerrt. Dort wartete schon ein junger, dunkelhaariger Mann mit Nickelbrille und einer grellorangenen Jeansjacke auf sie, der sie hektisch zu sich winkte und hinter ihnen nun schnell wieder die Türe schloss, um die aufdringlichen Fans draußen zu halten.

»Mann, Peter! Was sollte denn das?« Justus schüttelte verständnislos den Kopf.

»Tja, wer weiß?«, entgegnete der Zweite Detektiv spitz. »Vielleicht ist diese Unterschrift mal eine Menge wert!«

Bob grinste verhalten in sich hinein, während Justus seinem Freund einen Vogel zeigte.

»Du bist Justus Jonas, nicht wahr?«, fragte der junge Mann in diesem Augenblick den Ersten Detektiv. Er hatte einen großen Block in der Hand und einen Bleistift hinter dem rechten Ohr stecken, den er sich jetzt hervorholte und dann in einer Liste

damit irgendetwas suchte.

»Ja genau, guten Tag«, antwortete Justus, der am Morgen der Show von zu Hause aus kurz im Sender angerufen hatte, um sich noch einmal zu vergewissern, dass es mit dem Termin auch seine Richtigkeit hatte. Dabei hatte er sich und auch Peter und Bob in groben Zügen beschrieben, damit man sie in dem Andrang vor der Türe gleich erkannte und sie durchwinken konnte.

»Hallo, mein Name ist Fletcher, Bill Fletcher. Schön, dich kennen zu lernen!« Er streckte Justus die Hand samt dem Bleistift hin und deutete ein Händeschütteln an. »Ich bin hier so 'ne Art Mädchen für alles und werde dich erst mal in die Maske bringen. Ist das deine Begleitung?« Fletcher zeigte auf Bob und Peter.

Bob hielt ihm die beiden Karten hin. »Wir sind der seelische Beistand«, erklärte er anstelle von Justus lächelnd.

»Prima! Ihr zwei könnt euch schon mal in den Zuschauerraum verkriecheln und euch da Plätze suchen. Genaue Anweisungen erhaltet ihr nachher von Veronica, unserer Kameraassistentin.«

Fletcher drehte sich um und zog Justus am Ärmel. »Und du kommst mit mir.«

»Wollen die da draußen alle zu *Wer knackt die Nuss*«, fragte Justus, während ihn Fletcher durch einige Gänge zog, in denen hektische Betriebsamkeit herrschte.

»Die und noch viele mehr!«, antwortete Fletcher. »Die Show schlägt ein wie 'ne Bombe! Wir könnten dank Nick jedes Mal die dreifache Menge an Tickets verkaufen!«

Von Nick Nobel hatte natürlich auch Justus schon gehört.

Er war der neue Stern am Moderatorenhimmel von KTV und konnte seit Wochen mit enormen Einschaltzahlen bei seiner Sendung aufwarten. Im Moment war sogar im Gespräch, die Show aufgrund ihres grandiosen Erfolges landesweit

auszustrahlen, was Nobel sofort in die oberste Liga der Quizmaster katapultieren würde.

»Ist er schon da?«, wollte Justus wissen.

»Nick? Nein, der kommt erst kurz vor knapp durch den Hintereingang. Aber er schaut sicher noch mal kurz vorher bei dir vorbei.«

Dann schob Fletcher Justus durch eine Tür, auf der ein Schild mit dem Wort *Maske* hing, und verabschiedete sich hastig von ihm. »Muss weiter! Viel Glück!«, und weg war er.

Aber sofort machte sich eine hoffnungslos überschminkte Stylistin in einem rosafarbenen Kostüm über Justus her - »Hallo! Ich bin Sandy!« -, stopfte ihn auf eine Art Friseurstuhl und drückte ihm ihre staubige Puderquaste ins Gesicht.

»Und du bist?«, fragte sie mit einer Stimme, deren schrille Töne sich gnadenlos in Justus' Gehörgänge bohrten.

»Justus, Justus Jonas«, antwortete der Erste Detektiv betont leise.

Vielleicht erinnerte das ja auch Sandy daran, dass man sein Gegenüber nicht mit seiner Stimme foltern musste, um verstanden zu werden.

»Das ist aber ein schöner Name! Und so jung bist du noch!« Sandy dachte gar nicht daran, die akustische Tortur zu beenden, und Justus betete inständig, dass er hier bald wieder rauskäme, während ihm Sandy die Haare mit einem grässlich stinkenden Gel nach hinten klatschte.

Endlich scheuchte sie ihn in einen Nebenraum - »Viel Glück, Schätzchen!« -, wo er vor Parfüm und Puder geradezu unanständig duftend auf Nick Nobel warten sollte. »Kommt jedes Sekündchen, mein Schatz! Nicht nervös werden! Tschüssü«, rief ihm Sandy noch hinterher und knallte dann die Türe zu.

»Endlich Ruhe!«, murmelte Justus und ließ sich auf einen

lederbezogenen Stuhl plumpsen. Er mochte sich selbst kaum riechen und war richtiggehend dankbar, dass es in dem Raum keinen Spiegel gab, in dem er Sandys Künste hätte bewundern können.

Aber dann fiel es ihm schlagartig ein! Gleich würden ihn ja Hunderttausende so sehen, und wenn Sandy aus ihm so einen gelackten und gepuderten Affen gemacht hatte, würden sich Bob und Peter im Zuschauerraum kringeln vor Lachen! Doch bevor Justus noch irgendetwas unternehmen konnte, um sein Aussehen dem eines Normalsterblichen anzugleichen, ging die Tür auf und Nick Nobel, *der* Nick Nobel, stürmte herein.

Und blieb wie angewurzelt stehen!

Die großen blauen Augen schienen dem recht gut aussehenden Mann, von dem Justus aus diversen Berichten wusste, dass er knapp vierzig Jahre alt und verheiratet war, förmlich herauszuquellen vor Überraschung.

Aber nach zwei Sekunden fand er seine Sprache wieder, allerdings nicht um Justus zu begrüßen, sondern um lauthals loszubrüllen: »Soll das ein Witz sein?«

Justus schaute sich kurz um und fragte dann unsicher: »Äh, meinen Sie mich?«

»Mike! Bill! Veronica! Seid ihr des Wahnsinns oder warum setzt ihr mir hier diesen grünen Jungen hin! Holt mir sofort den richtigen Kandidaten!« Nobel ging gar nicht auf Justus' Frage ein, sondern schrie aufgebracht in die Maske hinaus.

Atemlos stürzten innerhalb von dreißig Sekunden Fletcher, eine junge Frau mit Rastazöpfen und ein blonder, etwas untersetzter Mann in Nobels Alter nacheinander in den Raum.

»Was ist?« - »Was ist los?« - »Was gibt's denn?«, stießen sie aufgeregt hervor und schauten den Showmaster verwirrt an.

»Hier! Das ist los! Da sitzt so ein grünes Jüngelchen herum! Aber wo ist der Gewinner von diesem dämlichen

Preisausschreiben? Dieses Superhirn? Die Show fängt in ein paar Minuten an, und ihr macht hier eine Studiobesichtigung!«

Fletcher blätterte aufgeregt in seinem Block herum und sagte dann vorsichtig und etwas konsterniert: »Aber Nick, das hier *ist* der Gewinner von dem Preiskreuzeldingsda!«

»Willst du mich verscheißern? Hä? Dieser feiste Bubi da? Nie im Leben! Niemals!«

Jetzt hielt es allerdings auch Justus für angebracht, sich in diese Unterhaltung einzumischen. »Ich möchte ja nicht aufdringlich sein, Mister Nobel, aber es verhält sich tatsächlich so, wie es Ihnen Ihr Assistent gerade geschildert hat. Auch wenn es Ihnen in Anbetracht meines Alters ein wenig seltsam vorkommen mag, stimmt es dennoch, dass ich jenes Kreuzworträtsel gewonnen habe, dessen erster Preis mich zu einer Teilnahme an Ihrer Show berechtigt. Wobei ich hinzufügen möchte, dass meine körperliche Erscheinung sicher kein Gradmesser für meine Intelligenz sein dürfte.«

Nobel stutzte für einen Moment. »Ach was!«, blaffte er dann weiter. »Du kannst noch so geschwollen daherreden, aber du hast dieses Rätsel niemals gelöst! Und das werden wir dir gleich beweisen! Los, ruft bei dieser Zeitung an und fragt nach, wer ihr Dingsdarätsel wirklich gewonnen hat!« Der Showmaster scheuchte mit einem wilden Handwedeln seine Mitarbeiter aus dem Raum und zog Justus vom Stuhl hoch.

»Mitkommen, Jüngelchen! Und mach dich auf was gefasst!«

Aber natürlich bestätigte die Redaktion der L.A. Post Justus' Aussage, was allerdings Nick Nobel nicht dazu veranlasste, sich bei dem Ersten Detektiv in irgendeiner Form dafür zu entschuldigen, dass er ihn einen »grünen Jungen« genannt hatte und an seinen intellektuellen Fähigkeiten mehr als deutlich gezweifelt hatte. All das schien der Showmaster nach dem Telefonat sofort wieder vergessen zu haben.

Zwar war er auch nicht mehr so aufgebracht und anmaßend

wie noch vor einigen Minuten, aber dafür beschäftigte ihn nun irgendetwas anderes. Und dieses andere, so Justus' Eindruck, machte Nobel nun in zunehmendem Maße fahrig, nervös und auch irgendwie... verzweifelt.

Neue Spielregeln

» Könnt ihr uns mal für' n paar Minuten alleine lassen, damit ich ihm hier alles erklären kann! Los, raus hier! Mike, du auch!«

Nobel schob seine Mitarbeiter eigenhändig zur Türe des Regieraums hinaus, von dem aus sie bei der Zeitung angerufen hatten.

»Aber Nick!«, widersprach jener Mike, in dem Justus so etwas wie den Produktions- oder Aufnahmeleiter der Sendung vermutete. »Wir müssen hier drin noch einiges klar machen! Die Show beginnt in zehn Minuten! Geh doch mit ihm in deine Garderobe!«

Nobel schaute den Mann für eine Sekunde entgeistert an, so, als ob er ihn nicht ganz verstanden hätte. »Ah so, ja klar. Du hast Recht!«, erwiderte er dann etwas verwirrt und schob nun Justus zur Tür hinaus. »Komm, wir gehen.«

Justus zuckte mit den Schultern, womit er so viel sagen wollte wie *mir soll's recht sein*, und verließ den Raum mit den unzähligen Monitoren und dem riesigen Mischpult, an dem sich sogleich einige Mitarbeiter zu schaffen machten.

»Hey, Nick!« Das war jetzt Bill, der sie an der Türe zurückhielt. »*Ich* kann ihm doch erklären, wie das nachher hier läuft. Das ist doch meine Sache, damit musst du dich doch jetzt nicht aufhalten.«

»Nein, nein! Lass nur, das mach ich heute.« Energisch winkte Nobel ab und verließ hinter Justus das Kämmerchen.

Ungeduldig trieb er ihn anschließend über die Flure, durch die nach wie vor alle möglichen Leute hetzten, um kurz vor der Sendung noch die letzten Vorbereitungen zu treffen. An einer Türe blieb der Showmaster plötzlich stehen, öffnete sie und steckte den Kopf hinein.

»Ja, bitte?«, sagte eine Frauenstimme, worauf Nobel mit »Mist!« antwortete, die Tür zuschmiss und weiterlief. Ähnliches wiederholte sich noch zweimal und Justus fragte sich, warum es Nobel offenbar so wichtig war, einen Raum zu finden, in dem sich niemand aufhielt. Der Moderator musste ihm doch nur in ein paar Sätzen erklären, was gleich da draußen passierte! Was spielte es für eine Rolle, ob sie alleine waren oder nicht?

»Hier rein!«, blaffte Nobel unvermittelt und stieß Justus fast ein wenig unsanft in eine kleine, muffige Garderobe, in der ein Tisch, ein kleiner Schrank und ein paar Stühle standen. »Setz dich und hör genau zu!« Der Showmaster kratzte sich hektisch am Kopf und fuhr sich dann mit der Hand übers Gesicht. »Die Show kennst du, oder?«

»J-ja, ich denke schon«, antwortete Justus unsicher. »Sie stellen Fragen, auf die es drei Antwortmöglichkeiten gibt, von denen ich dann die richtige auswählen muss. Ich befinde mich dabei aber in einem Glaskas...«

»Ja, ja«, fiel ihm Nobel ins Wort, »ich sehe schon, du kennst den ganzen Firlefanz. Also im Schnelldurchlauf: Wir gehen jetzt gleich da raus. Ich stell dich kurz vor und sage so was wie ›Der heutige Kandidat heißt soundso, kommt aus blablabla, macht in seiner Freizeit gerne dies und das‹ und so weiter und so weiter - steht alles auf dem Zettel, den ich von Bill nachher noch bekomme. Du grinst dann nett, ich wünsch dir viel Glück, du steigst in den Glaskasten, ich setz dir den Kopfhörer auf, Musik - dadam -, Licht runter, los geht's. Und dann stell ich dir die Fragen, die du samt den Antwortmöglichkeiten auf einem kleinen Monitor in der Kabine siehst und der Zuschauer zu Hause auf seiner Mattscheibe auch. Du hast dreißig Sekunden Zeit und darfst nicht ins Publikum sehen, so weit alles klar?«

»Klar«, sagte Justus etwas enttäuscht, da er sich die Einführung in so eine bekannte Show durchaus etwas detaillierter, engagierter und spannender vorgestellt hatte. Aber so war es wohl, das Showbiz. Doch Nobel war noch nicht fertig.

Er schloss für einen Moment die Augen, griff sich mit Zeigefinger und Daumen an die Nasenwurzel und atmete ein paar Mal tief durch. Dann wandte er sich wieder an Justus, sprach aber diesmal deutlich leiser, fast tonlos: »All das, was ich dir gerade erklärt habe, ist aber heute eigentlich gar nicht wichtig. Heute wird das alles nämlich etwas anders ablaufen.«

Er machte eine kurze Pause und ließ sich dann allem Anschein nach erschöpft auf einen der anderen Stühle im Raum fallen. »Es werden nämlich heute ein paar Fragen dabei sein, auf die weder ich noch irgendein anderer aus unserer Crew -«

Mit den Worten »Ach, hier bist du, Nick!« öffnete sich plötzlich die Türe. »Mensch, du musst in die Maske! Noch sieben Minuten bis Take-off!« Bill stieß die Türe ganz auf, in der Annahme, dass Nobel gleich an ihm vorbeistürzen würde. Aber dem war nicht so.

Nobel machte überhaupt keine Anstalten aufzustehen, sondern blickte nur entnervt hoch und funkelte den Assistenten zornig an. »Ja, ja, ich komm ja gleich!«, raunzte er. »Noch zwei Minuten! Zwei Minuten, ja? Und jetzt raus hier!«

Bill Fletcher schaute etwas konsterniert drein, zog dann aber den Kopf aus dem Rahmen und schloss die Türe wieder.

»Mannomann, der hat ja wieder 'ne Laune!«, hörte ihn Justus noch von draußen schimpfen.

»Also noch mal. Hör mir jetzt gut zu!« Nobel stand auf, ging um den Tisch herum und ergriff die Armlehnen des Stuhls, auf dem Justus saß. Dann beugte er sich zu ihm hinab und schaute ihm genau in die Augen. »Irgendwann im Verlaufe der Show heute werde ich dir einige Fragen stellen, die weder ich noch irgendein anderer vom Sender bisher gesehen hat. Ich habe nicht die leiseste Ahnung, wie diese Fragen aussehen werden, ich weiß nur -«

»Halt! Langsam, langsam!«, rief Justus verwirrt dazwischen.

»Sie wollen mir doch nicht weismachen, dass Sie die Fragen,

die Sie mir nachher stellen, erst dann zum ersten Mal lesen? Woher wollen Sie dann die richtigen Antworten kennen?»

»Ich sagte ›einige‹, nicht ›alle‹! Einige Fragen kenne ich nicht, und ja, du hast Recht, zu diesen Fragen weiß weder ich noch sonst jemand hier die Antworten!«, erwiderte Nobel zu Justus' Verblüffung.

Der Erste Detektiv staunte den Showmaster verdattert an. »Ist das neu? Ich meine, sind das irgendwelche neuen Regeln, die Sie heute zum ersten Mal ausprobieren oder so?«

Justus hatte wenig Lust, das Versuchskaninchen für irgendein neues Konzept zu sein. Was, wenn das Ganze gnadenlos in die Hose ging? Dann würden die Leute wohl nicht sagen, dass Nobel, der tolle Showmaster Nick Nobel, da einen ganz schönen Bock geschossen habe. Nein! Er, Justus Jonas, wäre dann wohl der Trottel der Nation, denn die Leute würden denken, dass der dicke Junge da vorne im Glaskasten schlicht und ergreifend zu dämlich war, um die Fragen beantworten zu können!

Von zu Hause aus hatten ja immer alle den Eindruck, alles zu wissen, alles schien ja so einfach! Ein Kinderspiel!

»Nein«, antwortete Nobel jedoch auf Justus' Frage, »das sind keine neuen Regeln. Das heißt, es sind schon welche, aber wir haben sie nicht gemacht.«

»Was soll das denn schon wieder heißen? Wer macht denn dann die Regeln für Ihre Show? Ich dachte immer -«

»Das ist jetzt völlig egal!«, fuhr Nobel unvermittelt auf und schob Justus samt dem Stuhl ein Stück von sich weg. »Frag nicht so viel! Wir haben nicht mehr viel Zeit und du musst das unbedingt kapieren! Klar? Also, alles, was ich weiß, ist, dass es auf diese Fragen keine drei Antwortmöglichkeiten zur Auswahl gibt. Du musst -«

»Äh, Moment, Moment«, unterbrach Justus den Moderator erneut, »das geht mir zu schnell. Was soll -«

»Hör einfach zu, ja? Nur zuhören!« Nobel ließ die Hand wieder von Justus' Schulter sinken, an der er ihn in der Aufregung gepackt hatte. »Keine drei Antwortmöglichkeiten! Klar? Du musst ohne irgendeine Hilfe die richtige Antwort wissen! Und du *musst* sie wissen, hörst du? Du *musst*! Das Leben -«

Die Tür ging auf und eine blonde junge Frau kam ins Zimmer, »Entschuldigung! Können Sie mir sag...«

»RAUS!«, donnerte sie Nobel an, ohne den Blick von Justus zu wenden. »SOFORT!«

Völlig verstört schlich die Frau, offenbar eine verirrte Zuschauerin, wieder zur Türe hinaus.

Der Showmaster holte tief Luft und fuhr dann sehr leise fort: »Wie heißt du noch mal?«

»Justus Jonas«, sagte Justus langsam und leise. Er war auf einmal hellwach. Irgendetwas stimmte doch hier nicht!

»Also, Justus! Ich habe keine Wahl! Ich muss das Ding hier durchziehen, und du *musst* diese verdammten Fragen beantworten - und zwar richtig!«

»Nun, ich würde sie wohl kaum absichtlich falsch beantworten. Schließlich geht es ja um eine Menge Geld, das ich gewinnen kann«, erwiderte Justus.

Nobel sah ihm schweigend ins Gesicht, lange, zehn Sekunden, zwanzig, und dann vergrub er sein Gesicht in beiden Händen.

Ein leises Schluchzen drang darunter hervor.

»Äh, Mr Nobel?« Justus war reichlich verwirrt und wusste nicht so recht, was er jetzt tun sollte. »Geht es Ihnen gut?«

»Es... es geht heute um weit mehr als um ein paar Dollar«, presste Nobel schließlich hinter den vorgehaltenen Händen stockend hervor. »Meine Tochter Clarissa... Clarissa wurde... entführt!« Nobel riss die Hände vom Gesicht und starrte Justus aus einer bleichen, schreckverzerrten Grimasse an.

Dem Ersten Detektiv verschlug es für einen Moment die Sprache. »Was?«, rief er dann entsetzt. »Ihre Tochter wurde entführt? Ja aber, ich meine, was hat das, also, warum, nein, haben Sie, jetzt noch mal -« , stammelte Justus völlig durcheinander.

»Und wenn ich nicht tue, was diese Verbrecher sagen, oder die Polizei einschalte, dann werden sie Clarissa, werde ich Clarissa...« Nobel brach verzweifelt ab und Justus schluckte heftig.

Er war wie vom Donner gerührt und nicht in der Lage, dem Showmaster irgendetwas Tröstliches zu sagen. Was auch? Was sagte man jemandem, dessen Tochter gerade entführt worden war? Wird schon wieder? Tut mir Leid? Kopf hoch?

»Aber, aber, was sollen Sie denn tun? Geld? Ist es Geld, das Sie zahlen sollen?«, fragte Justus verstört, dem es noch dazu völlig schleierhaft war, was *er* mit der ganzen Sache zu tun hatte. Warum erzählte ihm das der Showmaster eigentlich alles?

»Nein! Das ist es ja!« Nobel schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. »Keine Lösegeldforderung! Nichts dergleichen! Ich hätte für Clarissa alles gegeben, alles! Aber die wollen, dass ich ihnen ein paar verdammte Rätsel auflöse! Rätsel!« Dem Showmaster entglitt am Ende des Satzes vor Hoffnungslosigkeit und Verbitterung die Stimme, die sich zu einem hohen Jaulen überschlug.

»Rätsel?« Justus verstand gar nichts mehr.

Nobel nickte. »Ich sollte den Entführern per Telefon das Passwort für unseren Studiocomputer mitteilen. Dann würden sie -«

»Was wollen die denn mit dem Passwort?«, unterbrach ihn Justus, der jetzt unbedingt wissen musste, was hier los war. Sein detektivischer Ehrgeiz ließ ihm da gar keine andere Wahl.

»Sie haben gesagt, sie werden während der heutigen Show online Fragen in den Computer eingeben, die ich dann -«

»Die geben Fragen in den Computer? So was habe ich ja noch nie gehört!«, sagte Justus verdattert. »Was für Fragen denn?«

»Was weiß ich? Verdammte Fragen eben! Fragen, die ich dann stellen soll! Völlig hirnrissig!«

»Fragen, die Sie...«, murmelte Justus. »Das bedeutet dann, dass ich -« Der Erste Detektiv hielt abrupt inne und starrte den Showmaster verstört an. Ein schrecklicher Verdacht stieg in ihm auf. Der Mann da hatte doch nicht vor -? Nein, das konnte er doch nicht wirklich -? War der - irre?

»Und diese Fragen, die Rätsel -« Justus räusperte sich und atmete schwer. Er wagte die Frage kaum zu stellen. »... also Sie haben doch nicht vor...?«

Nobel schlug die Augen nieder und nickte stumm.

»Aber, aber Sie können doch nicht, ich meine, ich kann doch nicht...«, rief Justus panisch. Es war absolut verrückt! Nobel wollte das tatsächlich!

»Justus!«, flehte der Showmaster. »Versteh doch! Ich habe gar keine andere Wahl! Die wollen, dass einer unserer Kandidaten vor laufender Kamera -«

Die Tür wurde aufgerissen und Mike Pherson, der Produktionsleiter, stürzte völlig aufgelöst herein. »Sag mal, bist du noch zu retten?«, fuhr er Nobel an. »Sitzt hier rum und hältst ein Schwätzchen, während dich der ganze Sender sucht! Hat dir Bill nicht Bescheid gesagt? In dreißig Sekunden geht die Show los! Raus jetzt, aber dali!«

»Oh mein Gott!«, stöhnte Nobel. »Justus! Hilf mir!«

»Was ist denn hier los?« Für eine Sekunde gaffte Mike den Showmaster verwirrt an. »Ach, egal! Macht, dass ihr rauskommt!«, sagte er dann und scheuchte ihn und Justus aus der Garderobe.

Wie in Trance ließ sich Justus über den Flur in Richtung Studio schieben. Er bekam kaum mit, dass man ihm ein

Mikrofon umhängte, ihm noch einmal die Haare zurechtstrich und den Puder auffrischte.

Eine Mischung aus Entsetzen und höchster Konzentration spannte jede Faser in seinem Körper bis zum Zerreißen an, denn wenn das stimmte, was der Showmaster ihm gerade zu sagen versucht hatte, dann, so wusste er, entschieden die nächsten Minuten über das Leben eines Mädchens. Und dabei hing alles von ihm und seinem Wissen ab!

Rotlicht!

»Guten Abend, meine sehr verehrten Damen und Herren! Willkommen bei *Wer knackt die Nuss?*«.

Nick Nobel stand im bunt blitzenden Scheinwerferlicht auf der großen Bühne des Studios, das eigentlich eher einem kleinen Saal glich, und eröffnete mit Effekt haschenden, tausendfach geübten Gesten und Bewegungen die Show. Gleichzeitig dröhnte die Erkennungsmelodie blechern durch den Raum, und die etwa zweihundert Zuschauer klatschten enthusiastisch Beifall, während außerhalb des von den Kameras erfassten Bildes etliche Mitarbeiter hektisch hin und her wuselten. Jetzt ging es endlich los!

Aber Justus bekam alles nur wie durch einen dicken Nebel mit. Immer noch kreisten seine Gedanken planlos um das, was ihm Nobel gerade mitgeteilt hatte, und es bedurfte schon eines heftigen Stoßes in den Rücken, um ihn hinaus ins Rampenlicht zu befördern. Anders wusste sich Fletcher nämlich nicht zu helfen, denn dessen mehrfache Aufforderung, jetzt endlich da rauszugehen, war aus irgendwelchen Gründen nicht zu Justus durchgedrungen.

»... Jonas aus Rocky Beach«, hallte es in Justus' Ohren noch unwirklich nach, als er hinter den Kulissen hervorstolperte.

Doch dann überschwemmten ihn Kaskaden von Licht, und ein ohrenbetäubender Beifallssturm riss ihn endgültig aus seinen Überlegungen.

»Zeig's ihnen, Just!«, glaubte er Peter noch aus der Menge brüllen zu hören, und dann packte ihn auch schon Nobel am Ärmel und zog ihn näher zu sich her.

»Hallo, Justus! Schön, dass du heute Abend hier bist!«, strahlten ihn die reinweißen Zähne des Showmasters an.

Justus blinzelte benommen ins gleißende Licht. »Äh, ja, ich freu mich auch«, brachte er mühsam hervor. Was passiert hier? Das ist doch alles nicht wahr! Träume ich das nur?, jagte es Justus durch den Kopf. Verwirrt stierte er Nobel an, dessen coole Souveränität ihn zusätzlich überraschte. Immerhin war ja seine Tochter entführt worden und er hätte allen Grund gehabt, hier heulend zusammenzubrechen. Aber ganz Profi gab sich der Showmaster nicht die kleinste Blöße.

»Justus!«, lächelte er ihn nun aufmunternd an. »Du hast das Superhirn-Kreuzworträtsel der L.A. Post gewonnen und darfst deswegen heute hier dein Glück versuchen! Wie fühlst du dich?«

»Äh, ja, gut, danke«, stotterte Justus mechanisch in die Kamera mit dem kleinen Rotlicht obenauf und erkannte im gleichen Moment, wie dämlich er sich damit im Fernsehen ausnehmen musste. *Äh, ja, gut, danke!* Mein Gott, was rede ich da?, warf er sich innerlich kopfschüttelnd vor.

»Schön!«, überspielte Nobel Justus' Unsicherheit elegant und hakte sich freundschaftlich bei ihm ein, während er einen kurzen Blick auf sein Skript warf. »Und was machst du so im wirklichen Leben, wenn du mal nicht der umjubelte Quizstar und damit Schwarm aller Mädchen bist?«

Freundliches Gelächter im Publikum.

»Ja, also, ich geh zur Schule, treffe mich nachmittags mit meinen Freunden, und... und lese viel...« Justus stockte.

»Das ist ja mal wirklich originell«, flachste Nobel, weil Justus offenbar nichts mehr einfiel.

Der Erste Detektiv versank indes vor Scham in Grund und Boden. War er denn tatsächlich zu doof, hier einigermaßen schlagfertig zu antworten? Aber warum machte Nobel das auch mit ihm? Er musste doch genau wissen, was in ihm jetzt vorging!

Was erwartete er?

»So! Dann wollen wir mal, nicht wahr?«, erlöste Nobel endlich Justus von seinen Qualen. »Wieder ist es so weit!«, verkündete er danach pathetisch. »Wieder stellt sich ein kluger Kopf klugen Fragen, und Sie zu Hause sind herzlich dazu eingeladen, mitzuraten!« Nobel senkte die Stimme zu einem verschwörerischen Raunen: »Vielleicht gibt uns ja heute Abend Justus Jonas aus Rocky Beach *seine* Antwort auf die Frage: *Wer knackt die Nuss?*«

»Ja, ich werd's versuchen!«, murmelte Justus und zwang sich zu einem schwammigen Lächeln.

Nobel zwinkerte ihm noch einmal zu und forderte ihn dann mit einer einladenden Handbewegung auf, sich in den Glaskasten hinten auf der Bühne zu begeben. Justus drehte sich um und stieg unter dem Gedröhn eines martialischen Jingles drei Stufen eines Podests hinauf.

»Reiß dich zusammen!«, flüsterte ihm Nobel in diesem Moment unhörbar für das Mikrofon und die Zuschauer zu. Und mit einem Blick in sein flehendes, ja beschwörendes Gesicht erkannte Justus, dass der Showmaster am Rande der Verzweiflung war und die Maske seiner Professionalität in jeder Sekunde in sich zusammenfallen konnte.

Justus sah ihn ernst an und versuchte so etwas wie Zuversicht und Hoffnung in seinen Blick zu legen. Aber auch seine Augen verrieten nur allzu deutlich, dass er ausschließlich an das eine dachte: Jetzt gleich ging es um mehr als Geld und ein wenig Berühmtheit. Jetzt ging es vielleicht um ein Menschenleben!

Der Erste Detektiv nickte stumm, setzte sich den Kopfhörer auf und nahm auf dem Stuhl in der Kabine Platz. Dann schloss eine affektiert tänzelnde, spärlich bekleidete Assistentin, die urplötzlich hinter den Kulissen hervorgeschwebt war, mit einer theatralischen Geste den Kasten und entfernte sich wieder in den absurdesten Verrenkungen.

»Kannst du mich hören?«, drang es an Justus' Ohren.

»Ja, klar und deutlich.«

»Bist du bereit für die erste Frage?«

»Ja.«

»Dann kann's losgehen«, rief Nobel. Im gleichen Moment erlosch das Licht im Studio, so dass nur Justus' Kugel noch hell und für jeden sichtbar im dunklen Raum schwebte. Das Hintergrundgetöse steigerte sich noch einmal zu einem furiosen Finale und verebbte schließlich zu einem einzigen drohenden Basston. Dann stellte Nick Nobel Justus die erste Frage.

»Wie heißt die Hauptstadt von Togo? Ist es A: Abidjan, B: Lomé oder ist es C: Ouagadougou? Die Zeit läuft!«

»Ich dachte immer, Togo sei was zum Anziehen«, flüsterte Peter im Zuschauerraum Bob zu.

»Nein, das, was du meinst, ist eine Toga. Die trugen die alten Römer immer. Aber ich hielt Togo bis jetzt für so 'n pampiges, vegetarisches Alternativfutter.«

»Das ist Tofu«, raunte Peter, der sich als begeisterter Sportler zumindest in Sachen Ernährung recht gut auskannte.

Justus hätte wahrscheinlich fassungslos die Augen verdreht, wenn er die Kommentare seiner Freunde gehört hätte, denn ihm war die Antwort natürlich sofort klar gewesen. »Es ist B, Lomé«, sprach er ohne zu zögern ins Mikrofon.

»Bist du dir da absolut sicher?«, hakte Nobel nach und versuchte seine Stimme besorgt klingen zu lassen, was ihm mühelos gelang, da er es ja ohnehin war - und mehr als das.

Doch Justus ließ sich nicht verunsichern. Solange die Fragen auf diesem Niveau blieben, konnte nichts passieren. »Ja, absolut«, antwortete er.

»Gut, wie du willst. Dann nehme ich diese Antwort an«, sagte Nobel und drehte sich in die Kamera.

»Und diese Antwort ist...«, raunte der Moderator verschwörerisch, ließ ein paar Sekunden verstreichen, um die

Spannung zu steigern, und verkündete dann euphorisch:
»Richtig! Gratuliere, Justus! Das war die erste Hürde!«

Lichter blitzten jubelnd auf, ein Trommelwirbel feierte polternd mit, das Publikum klatschte und Bob steckte sogar zwei Finger in den Mund und pfiiff, so laut er konnte. Dann folgte aber schon die zweite Frage.

»Wer war Platon? War es A:...«

»Das ist doch der Hund von Mr Larrimer!«, stieß Peter heiser hervor. »Du weißt schon, Bob, der Typ mit dem Fun-Sport-Geschäft gegenüber von unserer Schule, bei dem ich mir vor drei Wochen mein neues Surfbrett gekauft habe!«

Bob sah seinen Freund unsicher an. Meinte Peter das ernst?

»Das weiß Justus garantiert nicht! Der weiß doch nicht mal, dass es Sportgeschäfte überhaupt gibt!«

Er meinte es ernst. Und Peter hatte sogar in dem Punkt Recht, dass Justus nicht der Sportlichste einer war, weswegen er ja auch ein paar Pfunde zu viel mit sich herumschleppte. Aber was Platon betraf, lag er dann doch falsch.

»Antwort C, ein griechischer Philosoph«, ertönte es in diesem Moment im Studio, und nach den üblichen spannungssteigernden Mätzchen erklärte Nobel auch diese Antwort für richtig.

Aber was Bob viel mehr wunderte als die eklatante Bildungslücke des Zweiten Detektivs war das Verhalten von Justus.

Normalerweise hätte er jetzt gar nicht mehr aufgehört zu reden und den Showmaster mit einem ausführlichen Exkurs über die griechische Philosophie in der Glanzzeit Athens in den Wahnsinn getrieben. Oder zumindest hätte er das versucht. Aber Justus hatte nur die Antwort gegeben und sonst nichts mehr gesagt, was völlig untypisch für ihn war. Und außerdem hatte Bob den Eindruck, dass der Erste Detektiv äußerst nervös und

angespannt wirkte.

Sieh mal einer an, dachte er sich daher, ist unser Just doch auch mal aus der Fassung zu bringen. Das ist ja ganz was Neues.

Amüsiert konzentrierte er sich auf die nächste Frage. Aber woher hätte Bob auch wissen sollen, dass seinen Freund in diesem Moment keineswegs die Millionen Zuschauer, der mögliche Gewinn oder der Ruhm beschäftigten, sondern ihm etwas ganz anderes vor Sorge und Beklemmung das Blut hämmernd durch die Ohren trieb?

»Und hier ist die dritte Nuss, die es zu knacken gilt«, tönte Nobel nun und blickte auf seinen kleinen Monitor, der ihm immer die Fragen und dann auch die Antworten anzeigte. Aber der Showmaster redete plötzlich nicht mehr weiter, sondern starrte stattdessen ungläubig auf seinen Bildschirm. Er ging sogar etwas näher heran, als könne er nicht lesen, was ihm da angezeigt wurde.

Ein Raunen und Tuscheln ging durch das Publikum, und auch der eine oder andere Mitarbeiter blickte verstört zu dem Moderator hin. Warum machte der nicht weiter? Was war los?

Nobel sagte immer noch nichts und gerade wollte Mike Pherson die Live-Show unterbrechen und einen Werbeblock einschieben, als der Moderator doch weitersprach. Stockend, undeutlich und sehr leise stellte er die nächste Frage.

*»Nimmst du dem Wald das eine Bein,
dann steht der Fisch nur noch auf drei'n.«*

Danach verstummte Nobel und sah Justus inständig und fast beschwörend an.

Für einige Sekunden herrschte absolute Ruhe im Saal. Die Zuschauer blickten sich ratlos und einige sogar etwas belustigt an, und auch Bob und Peter machten ein Gesicht, das sagen sollte:

Was ist denn das? Dann kicherte es hier und da, und plötzlich

kam ein zum Teil amüsiertes, zum Teil irritiertes Wispern und Mustern im Studio auf.

Nobel drückte sich seinen Ohrknopf tiefer in den Gehörgang, um verstehen zu können, was ihm dort irgendjemand aus der Regie sagen wollte. Plötzlich winkte er aufgeregt mit den Armen und rief eindringlich: »Nein, Mike, keine Werbung! Keine Werbung, hörst du! Meine Damen und Herren, bitte! Bitte, heute haben wir mal ein paar andere Fragen vorbereitet als diejenigen, die Sie gewöhnt sind! Bitte beruhigen Sie sich wieder! Ich weiß, ich hätte Sie vorwarnen sollen...« - Nobel versuchte ein charmantes Lächeln - »... aber es sollte eine Überraschung sein! Der Kandidat weiß natürlich Bescheid und vielleicht weiß er ja auch schon die Antwort? Hm, Justus? Weißt du sie schon?«

Nobels Blick kroch förmlich in Justus hinein. »*Weißt du sie?*«

Justus nickte und sagte langsam: »Der Wal. Es ist der Wal.«

Der Moderator zögerte kurz und schluckte, freute sich dann aber überschwänglich. »Äh, ja, wunderbar, das ist richtig, vollkommen richtig«, obwohl er in Wirklichkeit keine Ahnung hatte. Aber er musste jetzt alles versuchen, um die Show am Laufen zu halten. Das Schlimmste, was nun passieren konnte, war, dass man einfach abbrach, und allzu abwegig war diese Befürchtung nicht, denn außer ihm und Justus wusste ja niemand, was hier vorging.

Aber Mike Pherson hatte aus irgendeinem Grund ein Einsehen und ließ den Finger von dem Knopf, der Nick Nobel augenblicklich aus dem Programm geschleudert hätte. Vielleicht spürte er ja instinktiv, dass es hier um mehr ging als um ein unterhaltsames Abendquiz.

Justus seinerseits beantwortete noch souverän zwei Fragen der üblichen Kategorie, in denen es um einen Gebirgszug in Vorderasien und einen italienischen Opernsänger ging, den Peter zunächst für den neuen Verteidiger der New Jersey Devils

gehalten hatte, und dann wurde der erste reguläre Werbeblock geschaltet.

Justus knackt die Nuss

Im Regieraum brach Konfusion aus. Natürlich hatte Pherson dort gleich gemerkt, dass sich irgendjemand Zugang zum Hauptcomputer verschafft und von außen diese seltsame Rätselfrage eingeschleust hatte. Aber man konnte während der Show nicht offline gehen, weil man damit gleichzeitig das interaktive Zuschauerspiel gekappt hätte, bei dem man per Internet die gleichen Fragen spielen konnte wie der Kandidat und dabei ebenfalls die Chance hatte, einen äußerst attraktiven Preis zu gewinnen.

Und hätte man die Mitspieler rausgeworfen, wären sofort wilde Spekulationen aufgekommen, dass man die Leute zu Hause vor ihren PCs einfach nur um ihren Gewinn habe bringen wollen und alles andere eine plumpe Ausrede sei. Das jedenfalls schien Mike Pherson, der hier das Sagen hatte, zu befürchten, und entschied daher, dass man online bleiben sollte. Außerdem, so der Produktionsleiter, dürfe man den anderen Sendern keinen Stoff liefern, ihnen irgendetwas Übles nachzusagen, denn die lauerten ja nur darauf, das erfolgreiche Quiz *Wer knackt die Nuss?* endlich ins Abseits zu befördern.

Von alledem bekam Justus nichts mit. Schwitzend saß er nach wie vor in seiner Kabine und wartete darauf, dass es endlich weiterging. Diese Unruhe im Studio während des Werbeblocks, das blendende Scheinwerferlicht und die tropische Hitze waren seiner Konzentration nicht gerade förderlich, und dabei war seine Konzentration im Moment das Einzige, worauf es wirklich ankam.

Während ihm die halb nackte Assistentin noch ein Glas Mineralwasser in die Kabine reichte, beobachtete Justus Nick Nobel.

Der Showmaster redete unentwegt und äußerst eindringlich in sein Mikrofon. Fast schien er auf sein imaginäres Gegenüber einzuschimpfen, aber Justus vermutete, dass er, aufgeregt, wie er war, dem Gesprächspartner auf der anderen Seite der Leitung einfach nur klar zu machen versuchte, dass er auch nicht wusste, was hier gespielt wurde.

Plötzlich erschien Veronica auf der Bühne und forderte das Publikum auf, sich wieder hinzusetzen und leise zu sein. Während die Zuschauer zischelnd zur Ruhe kamen, postierte sie sich neben Kamera 1 und gab Nobel ein Zeichen, dass es in zwanzig Sekunden weiterginge.

Der Moderator zog sich den Anzug zurecht, wischte sich eine Strähne aus der Stirn und fixierte das Glasauge. Dann zählte die Kameraassistentin die letzten zehn Sekunden herunter.

»Da sind wir wieder!«, leitete Nobel den zweiten Teil der Show mit einem strahlenden Lächeln ein. »Noch ist nichts verloren, noch ist nichts gewonnen! Immer noch hat unser Kandidat, Justus Jonas aus Rocky Beach, alle Chancen!«

Ein gleißender Strahler erfasste Justus in seiner Glasglocke, so dass dieser erst einmal benommen blinzeln musste.

»Bereit für Runde zwei, Justus?«, fragte Nobel verschwörerisch.

»J-ja«, stotterte der Erste Detektiv und nahm noch schnell einen Schluck aus seinem Glas.

Wieder sprühten die Lichter, bevor sie langsam erloschen, wieder dröhnte die Musik und erstarb dann bis auf jenen wummernden Basston, und schließlich richteten sich erneut alle Augen auf den nervösen Jungen in seiner leuchtenden Kapsel.

Nobel warf einen Blick auf seinen Monitor, um die erste Frage vorzulesen, und - stockte. Schon diese erste Frage nach der Pause war wieder eines jener seltsamen Rätsel!

Mühsam fing sich der Moderator - eine Panne wie vorhin

beinahe geschehen durfte es jetzt auf keinen Fall mehr geben, das wusste Nobel. Mit belegter Stimme verkündete er Justus das Rätsel:

*»Es hat der Zeh und auch der Hund.
Der Sturm wirbelt um dieses Rund.
Die Faust passt ganz genau da drauf,
es folgt der Wolken schnellem Lauf.«*

Einige Zuschauer kicherten wieder. Allmählich schien das Publikum Gefallen an der neuen Art von Fragen zu finden. Aber Justus war gar nicht zum Lachen zumute.

»Könnte ich die Frage noch einmal hören, bitte?«, fragte er den Moderator und griff erneut zum Glas.

Nobel nickte und trug das Rätsel zum zweiten Mal vor. Unbemerkt vom Kameraauge warf er Justus dabei einen beschwörenden Blick zu.

Der Erste Detektiv überlegte noch fünf Sekunden und sagte dann klar und deutlich: »Das Auge. Es ist das Auge.«

Verhaltener Applaus ertönte von den Rängen, noch bevor Nobel die Antwort wieder mit übertriebener Begeisterung für richtig befand. Dann klatschte auch der Rest des Publikums, und jetzt umso stürmischer, denn kaum einer von ihnen hatte das Rätsel in so kurzer Zeit wie Justus gelöst. Aber Justus wusste genauso wenig wie Nobel, ob die Antwort wirklich stimmte. Doch der ängstliche Zweifel und die bange Hoffnung, die in ihrer beider Augen flackerten, blieben den Zuschauern verborgen.

Zwei weitere Fragen der gewohnten Art musste Justus lösen, bis das nächste Rätsel dran war. Nobel ließ sich jetzt schon fast nichts mehr anmerken und zuckte nur noch unmerklich zusammen, als die neuen Verse auf seinem Bildschirm auftauchten.

»Ein Mann lebt' einst auf einer Insel,

*doch schwang er damals nicht den Pinsel,
dem Schreiben könnt er nicht entfliehn.
Heut säng er laut ›God save the Queen‹.
Die Zweit dies' Namens lebet jetzt,
doch hat die Erste er geschätzt.«*

Jetzt kicherte keiner. Dieses Rätsel, das spürten alle im Saal, hatte es wirklich in sich. Angestregtes Brüten und Grübeln breitete sich im Zuschauerraum aus und das Zischeln und Tuscheln wurde so laut, dass Veronica unsichtbar für die Kameras mit einem großen Schild vor das Publikum hintreten musste, auf dem »Bitte Ruhe!« stand.

Justus starrte aus seiner Kugel konzentriert in eine unwirkliche Ferne und begann, an seiner Unterlippe zu zupfen. Das war seit jeher eine Art Tick von ihm und immer ein deutliches Zeichen dafür, dass er seine grauen Zellen mit Hochdruck rotieren ließ.

Fast tranceartig schien er in seine Gedanken versunken und registrierte daher auch nicht, dass Nobel ihn mit Blicken maß, die verzweifelter nicht hätten sein können. Es schien dem Showmaster nämlich völlig unmöglich, dass Justus auf dieses Rätsel in dreißig Sekunden auch nur eine halbwegs vernünftige Antwort finden könnte, die er dann vor dem Publikum für richtig erklären konnte. Ob sie auch tatsächlich und hoffentlich richtig war, würde sich wie bei den anderen Lösungen der Rätselverse erst irgendwann später entscheiden.

Die Sekunden verrannen. Fast hörbar rückte der große Zeiger der Studiouhr, den die Kamera jetzt ins Visier genommen hatte, auf die Dreißig-Sekunden-Marke vor.

»Sag doch was, Just!«, hauchte Peter tonlos und quetschte seine beiden Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger.

»Du weißt es, du weißt es!«, versuchte Bob seinem Freund Mut zu machen, während er unruhig auf seinem Sitz hin- und

herrutschte.

Noch zehn Sekunden.

»Justus?« Nick Nobel blickte den Ersten Detektiv erwartungsvoll an. Aber da ihn die Kamera im Moment in Großaufnahme erfasst hatte, konnte er seinen eigentlichen Gefühlen keinen freien Lauf lassen, sondern musste den Zuschauern das Mienenspiel darbieten, das sie in solchen Situationen von ihm gewohnt waren: Augenbrauen hochziehen, Augen weit öffnen, ansatzweise lächeln, Kopf schief legen.

Drei Sekunden bevor die Zeit um war, stieß Justus jedoch urplötzlich und viel zu laut - es hörte sich eher an wie ein Hilfeschrei und nicht wie die Antwort auf eine Frage - den Namen »Shakespeare« hervor.

»Shakespeare?«, echote Nobel verblüfft.

»Ja, ja, Shakespeare«, bestätigte Justus hektisch, »die Antwort lautet Shakespeare.«

Die Routine dutzender Shows ließ den Moderator noch einmal auf seinen Monitor blicken, als müsse er von der hellgrünen Mattscheibe, auf der nach wie vor nur die Verse zu sehen waren, erst die richtige Antwort ablesen. Dann fixierte er Justus, schwieg für einen Moment, um die Spannung für die Zuschauer ins Unerträgliche zu steigern, und flüsterte dann fast andächtig: »Das... ist... korrekt!«, um sofort in die nächste Kamera zu brüllen: »Shakespeare ist richtig! Er hat es! Ja, er hat es!«

Etwas seltsam fanden es einige im Saal und vor den Bildschirmen zu Hause schon, dass sich der Showmaster über diese richtige Antwort so ausgelassen freute, als hätte er selbst damit den Hauptpreis gewonnen. Aber die meisten von ihnen waren nun ebenfalls völlig aus dem Häuschen, sprangen von ihren Sitzen, malträtierten ihre Hände und johlten vor Begeisterung.

Denn schon lange war es keinem Kandidaten der Show mehr

gelingen, so weit zu kommen wie Justus, und es stand nur noch eine einzige Frage aus. Eine Frage noch, und dann würde der dicke, aber äußerst kluge und gebildete Junge dort im Glaskasten die Chance haben, ungeheuer viel Geld zu gewinnen!

»Ist mein Freund, der da drin!«, raunte Peter seinem ihm fremden Nebenmann unaufgefordert zu, als sich der Beifallssturm wieder gelegt hatte.

»Ach, wirklich?«, gab der erstaunt zurück.

»Hm«, nickte Peter wichtig und sah sich nach Bob um. »Arbeitet in meiner Detektei«, setzte er dann noch hinzu, da Bob sich bereits auf die nächste Frage konzentrierte und ihn gar nicht beachtete. Der beeindruckte Nachbar wollte noch etwas dazu sagen, doch plötzlich wurde es mucksmäuschenstill im Studio. Nobel hatte die letzte Frage auf seinem Monitor.

»Justus, bist du bereit für die letzte, die vorerst alles entscheidende Frage?«

Dieser nickte wortlos.

»Es ist« - kurzes Schlucken - »wieder ein Vers«, sagte Nobel und räusperte sich. »Also dann. Los geht's. Das Rätsel lautet:

*»Dazwischen liegt mein größter Schatz,
für den sich lohnt die ganze Hatz.
Bewacht wird er vom heil'gen Zeichen,
wenn 's fehlt, bleiben nur Rätselleichen!«*

Justus blickte irritiert hoch. Was war denn das? Das war doch kein Rätsel, jedenfalls keines wie die anderen vorher! Die anderen Verse waren ganz anders aufgebaut gewesen, hatten als Lösung immer irgendwie ein Wort gefordert. Aber das hier, das hier war doch eher wie eine... Anleitung, ein Hinweis - oder so.

»Noch mal, bitte!«, murmelte Justus abwesend, und Nobel las die Verse erneut vor.

Der Erste Detektiv schüttelte langsam den Kopf. Den einzigen

Anhaltspunkt sah er in dem Wort *Zeichen*. Irgendwie war er der Meinung, dass das Rätsel nach einem Zeichen suchte, und zwar nach einem *heiligen*. Aber diese Interpretation war eine rein gefühlsmäßige, und mit dem Rest konnte er absolut nichts anfangen.

Und wenn Justus etwas hasste, dann waren es irrationale, dem Gefühl überlassene Entscheidungen. Doch er hatte wirklich nicht den Hauch einer Ahnung, was diese Frage sollte, und auch die Vermutung, dass es um ein heiliges Zeichen ging, half ihm nicht wirklich weiter. War wirklich ein Zeichen gemeint oder doch eher ein Symbol, ein Bild vielleicht sogar?

Justus hatte keinen Schimmer. Aber er musste sich entscheiden, jetzt entscheiden, in zehn Sekunden. Also blieb ihm nur eines:

Er musste raten. »Ähm, es ist... ist ein... ein«, stammelte Justus, »...ein Kreuz. Es geht um ein Kreuz! Kreuz ist die Antwort!«

Jetzt konnte er nur noch beten. Beten und hoffen. Das Kreuz war das einzige Zeichen, das ihm halbwegs heilig vorgekommen war, aber dennoch hatte er einfach ins Blaue hinein getippt. Begründen hätte er seine Antwort nicht können.

Justus war klar, dass Nobel die Antwort gleich wieder mit allem Überschwang und voller Euphorie bestätigen würde. Dann würde ein Orkan des Jubels über ihn hereinbrechen, man würde ihn feiern, und danach hatte er die Chance, die Nuss zu knacken, also eine Menge Geld zu gewinnen. Aber all das war völlig nebensächlich. Denn ob seine Antworten wirklich stimmten und damit ihren eigentlichen Sinn erfüllten, würde sich erst noch zeigen, und nur das, das alleine beschäftigte Justus im Augenblick und machte ihm - Angst.

Es kam, was er vorausgesehen hatte. Nobel sagte irgendetwas - Justus hörte gar nicht hin - und dann kam der Applaus.

Donnernd und tosend brach er über ihn herein, Lichter

flamnten auf, die Justus zu verschlingen schienen, Sturzwellen von Musik wollten ihn schier ertränken, tausend Hände griffen nach ihm, Wortfetzen, Rufe, Jubelschreie drangen an sein Ohr, er wurde geschoben, irgendwohin geschoben, er stolperte, jemand lachte gekünstelt, er roch Parfüm, hörte seinen Namen und plötzlich war es wieder leise! Leise, dunkel und - totenstill!

»Justus?«

»Äh, j-ja?«

»Alles klar?«

Der Erste Detektiv blickte hoch. Nobel stand vor ihm und lächelte ihm zu.

»Ja, ja sicher«, antwortete Justus immer noch unsicher.

»Dann Vorhang auf!«, rief der Moderator.

Im nächsten Moment rauschte auf der Bühne ein purpurner Vorhang zur Seite, hinter dem zwei überdimensionale Nüsse zum Vorschein kamen. »Nun, Justus«, rieb sich Nobel die Hände, »für welche Nuss entscheidest du dich? In einer von beiden ist das Geld, fünfhunderttausend Dollar, in der anderen, na ja, unser Trostpreis.«

Der Moderator zog die Schultern hoch, als wollte er sich schon vorher dafür entschuldigen, falls Justus den Trostpreis bekommen sollte. Dann forderte er ihn mit einer einladenden Handbewegung auf, sich eine der beiden Nüsse auszusuchen.

Die Spannung im Studio war mit den Händen zu greifen. Keiner sagte ein Wort, niemand bewegte sich, alles starrte nur auf die hell erleuchtete Bühne und auf Justus. Selbst die Fernsehleute, die bis dahin noch geschäftig durch die Gegend gewuselt waren, hielten für einen Moment inne, um mitzubekommen, ob Justus den Hauptpreis gewann.

Aber der schien gar nicht so recht bei der Sache zu sein. Ohne auch nur eine Sekunde zu überlegen, ging er auf die linke der beiden Nüsse zu und deutete auf sie. Fast machte er den

Eindruck, als wäre es ihm egal, ob er jetzt gleich ein stinkreicher Teenager war oder nicht. Denn selbst auf die mehrmalige Nachfrage des Showmasters, der das zum Zwecke der Spannungssteigerung natürlich auch machen musste, blieb Justus bei seiner Entscheidung und zeigte weiterhin völlig gelassen und beinahe desinteressiert auf die linke Nuss.

»Nun gut«, meinte Nobel, »wie du willst!«, und trat hinter die besagte Nuss. Dann öffnete er deren Deckel unter Trommelwirbeln und flatterndem Lichtergewitter so, dass zunächst nur er deren Inhalt sah.

Er griff hinein, zwinkerte noch einmal verheißungsvoll mit den Augen und verkündete dann pathetisch: »Und hiermit darf ich Justus Jonas, unserem heutigen Kandidaten, der sich bravourös geschlagen hat, seinen Preis überreichen! Er gewinnt -« - Pause, abruptes Aussetzen der Trommelschläge, gleißendes Licht auf Nobel und Justus - »... ein nagelneues - Diktiergerät!«

Es gibt Arbeit

»So, Nick! Jetzt mal Klartext! Was läuft hier für eine Nummer? Wieso wolltest du unbedingt, dass ich diese Sendung durchziehe? Was geht hier vor?«

Kaum dass die Kameras abgeschaltet waren, stürmte Mike Pherson ins Studio, packte den Starmoderator am Ärmel und zerrte ihn aufgebracht und vor aller Augen von der Bühne in Richtung der Garderoben. Justus ignorierte er dabei völlig und ließ ihn mit seinem albernen Diktiergerät wortlos stehen. Kein Trost, kein Glückwunsch, nichts kam über seine dünnen, verärgerten Lippen.

Aber der Erste Detektiv hätte es wahrscheinlich ohnehin nicht gehört, weil er immer noch tief in Gedanken versunken um seine Fassung rang. Was war jetzt? Was passierte nun? Hatte er die richtigen Antworten gegeben? Wer konnte ihm das sagen?

Und wann?

Wie im Halbschlaf stand er mitten auf der Bühne, das kleine, schwarze Aufnahmegerät achtlos in der Hand haltend, während um ihn herum aufgeregt miteinander diskutierende Zuschauer das Studio verließen und die Fernsehleute ihren Kram zusammenpackten.

Der eine oder andere warf ihm einen mitleidigen Seitenblick zu oder klopfte ihm tröstend auf die Schulter, aber Justus bekam von alledem nichts mit.

Wieder und wieder ließ er sich die verschiedenen Rätselverse durch den Kopf gehen, hinterfragte seine Antworten, durchdachte seine Überlegungen. Und soweit er es beurteilen konnte, stimmten die Antworten. Nur bei dem letzten Rätsel war er sich nicht sicher.

Doch selbst wenn die Sache mit dem Kreuz richtig war,

würde die allerletzte, die alles entscheidende Frage offen bleiben.

Eine Frage, die wie ein Gespenst durch Justus' Hirn flatterte und überall, wo sie vorbeihuschte, für maßloses Entsetzen sorgte, eine Frage, die ihm einen eiskalten Schauer nach dem anderen über den Rücken jagte und auf die er unbedingt eine Antwort erhalten musste. Sie lautete: Würde das entführte Mädchen jetzt freikommen, oder hatte er versagt?

»Hi, Just! Gratuliere! Da hast du ja richtig abgesehen!«

Der Erste Detektiv schüttelte benommen den Kopf. »Was?«

Peter deutete auf das Diktiergerät. »Na hier, dieses extravagante, technisch zukunftsweisende Endprodukt jahrzehntelanger Grundlagenforschung in deiner Hand! Alle Achtung! Die Industriespione dieser Welt werden dich gnadenlos jagen!«

»Wovon sprichst du?« Justus war immer noch nicht ganz da.

»Hallo! Wir sind's! Erkennst du uns noch?«, fragte Bob betont langsam und wedelte vor Justus' Gesicht mit der Hand herum.

»Ah!«, erwachte Justus nun vollends. »Gut, dass ihr da seid! Kommt mit! Es gibt Arbeit!«

Sprach's, steckte das Diktiergerät in die Jackentasche und zog seine verblüfften Freunde hinter sich her an den Kulissen vorbei in den Backstage-Bereich des Studios. Hastig lief er mit ihnen durch die Gänge, fragte ein paar Mitarbeiter im Vorübergehen nach Nobel und klopfte dann stürmisch an eine Türe.

Ohne eine Aufforderung abzuwarten, trat er ein und zog auch Peter und Bob mit in die Garderobe.

»Was wollt ihr denn hier?« Mike Pherson drehte sich zur Türe hin um und schaute die drei Jungen zornig an.

»Wissen, was los ist!«, informierte ihn Justus knapp, nun wieder völlig Herr seiner Sinne und seines Verstandes. »Sie glauben doch nicht, dass ich diese Folter da draußen mitmache und dann einfach nach Hause gehe und mir 'ne Limo

aufmache!«

Pherson stutzte und überlegte für einen Moment. »Welche... welche Folter?«, fragte er dann irritiert, und auch Peter und Bob sahen sich verständnislos an.

»Werden Sie gleich erfahren«, tat ihn Justus ab und wandte sich dann Nobel zu, der wie ein Häufchen Elend auf einem Stuhl saß. »Was ist jetzt mit Ihrer Tochter, Mr Nobel. Ist sie frei? Waren die Antworten richtig?«

»Kann mir vielleicht mal einer -«

»Die Tochter von Mr Nobel wurde entführt!«, schnitt Justus dem Produktionsleiter das Wort ab. »Und die Entführer -«

»Was?« Diesmal fiel Pherson Justus ins Wort. »Nick! Ist das wahr? Clarissa wurde entführt?« Voller Entsetzen starrte er den Mann an, der zusammengesunken vor ihm auf dem Stuhl saß.

Der Showmaster schlug die Hände vor das Gesicht und begann zu schluchzen. Erst nach geraumer Zeit stieß er ein gequältes, heiseres, kaum hörbares »Ja« hervor.

»Aber, aber, wann, Nick?«, stotterte Pherson. »Wann? Und warum hast du nichts gesagt? Um Gottes willen! Wir müssen sofort die Polizei rufen!«

»Nein!«, fuhr Nobel auf. »Keine Polizei! Sie haben gesagt, dass ich Clarissa nie mehr wiedersehe, wenn ich die Polizei einschalte!«

»Ja, aber, aber, ich meine, also, was wollen die von dir? Geld? Ist es Geld?« Pherson musste sich jetzt auch hinsetzen.

»Nein«, schüttelte Nobel erschöpft den Kopf. Und dann berichtete er stockend und immer wieder den Tränen nahe dem Produktionsleiter, was Justus schon wusste, und was nun auch Peter und Bob mit zunehmendem Erstaunen, aus dem nach und nach ungläubige Fassungslosigkeit wurde, zur Kenntnis nahmen.

»Diese Typen waren das also, die sich in unseren Computer

eingelogg haben«, verstand Pherson schließlich.

»Sie haben kurz vor der Show bei mir angerufen und das Passwort gefordert. Sie sagten, ich solle unter allen Umständen dafür sorgen, dass die Fragen gestellt und beantwortet werden. Die Show dürfe auf keinen Fall abgebrochen werden«, erklärte Nobel tonlos.

»Und Ihre Tochter«, schaltete sich Bob nun ein. »Wann genau wurde die entführt?«

»Heute am frühen Nachmittag. Sie ging mit Buddy, unserem Hund, spazieren, kam aber ewig nicht wieder. Ich machte mir riesige Sorgen und wollte gerade die Polizei verständigen. Aber genau da kam der erste Anruf der Entführer, in dem sie mir befahlen, mich ruhig zu verhalten und auf den nächsten Anruf zu warten!« Nobel holte seufzend Luft.

»Und da haben sie Sie dann nach dem Passwort gefragt?«, fragte Peter und schaute den am Boden zerstörten Mann voller Mitleid an.

Nobel nickte stumm.

»Und wann genau erfolgte dieser zweite Anruf?«, wollte Justus nun wissen.

»Hey, hey, Jungs, was soll denn das?« Pherson stand von seinem Stuhl auf und kam auf die drei ??? zu. »Seht ihr denn nicht, dass Nick völlig fertig ist? Was soll diese Fragerei? Ich kann ja verstehen, dass du« - der Produktionsleiter zeigte vage Richtung Justus - »wissen willst, was hier gespielt wurde, aber ich denke, dass Nick jetzt vor allem mal seine Ruhe braucht. Ist es nicht so, Nick?«

Aber der Moderator winkte nur müde ab, als wollte er sagen: *Mir ist alles egal, macht doch, was ihr wollt.* Doch Pherson wollte die Geste eher als Aufforderung verstehen, dass er die drei Jungs jetzt verscheuchen sollte.

»Na also, da habt ihr's!«, meinte er beschwichtigend und ging

zur Tür. Und während er sie öffnete, sagte er zu Justus: »Wir rufen dich an, wenn wir Genaueres wissen. Aber ihr geht jetzt besser nach Hause und beruhigt euch.«

»Und bitte«, keuchte Nobel entkräftet, »sagt niemandem etwas. Behaltet unbedingt für euch, was hier los war. Kein Wort zur Polizei, das würde alles nur schlimmer machen. Ich kann jetzt nur noch warten. Warten, was weiter geschieht.«

»Der Meinung bin ich nicht, Mr Nobel«, erwiderte Justus ernst und drückte sachte die Türe wieder zu, die Pherson neben ihm schon offen hielt. Just hatte natürlich längst Blut geleckt. Sein detektivischer Ehrgeiz brannte förmlich darauf, sich diese verwirrende und höchst seltsame Angelegenheit einmal genauer anzusehen, zumal er selbst ja gewissermaßen ein Opfer der Entführer geworden war. Und wenn Nobel schon die Polizei nicht einschalten wollte oder durfte, dann konnten doch zumindest die drei ??? ihre Hilfe anbieten.

»Wie, wie meinst du das?« Nobel blickte ihn irritiert an.

Justus nestelte erst in seiner Jacke und dann in seinen Hosentaschen herum und zog schließlich eine der Visitenkarten, von denen er immer ein paar dabei hatte, daraus hervor. Mit einem vielsagenden Blick überreichte er sie dem Moderator.



»Detektive? Seid das ihr drei?« Nobel runzelte ungläubig die Stirn. »Ihr seid Detektive?«

»So ist es«, bestätigte Justus. »Darf ich vorstellen? Das hier sind Peter Shaw und Bob Andrews, und sie sind mit Sicherheit

genauso gern bereit, Ihnen in dieser für Sie so schmerzlichen Angelegenheit zu helfen, wie ich selbst.«

Peter wollte gerade etwas dazu sagen, denn wie immer hatte der Erste Detektiv relativ eigenmächtig darüber entschieden, was er denn gerne tat und was nicht. Und raffinierten Entführern nachzujagen, die wilde Drohungen ausstießen, gehörte eigentlich nicht zu den Tätigkeiten, für die Peter alles stehen und liegen gelassen hätte. Aber er hatte noch nicht den Mund aufgemacht, als ihm Justus schon auf dem Fuß stand. Jetzt konnte der auch noch Gedanken lesen!

Bob war ebenfalls nicht gerade begeistert von diesem neuen Auftrag. In der Musikagentur von Sax Sandler, in der er aushilfsweise jobbte, wartete ein Haufen Arbeit auf ihn, und das Geld dafür hatte er im Moment bitter nötig. Ein neuer Fall würde jedoch bestimmt wieder eine Menge Zeit in Anspruch nehmen, und die hatte er im Grunde nicht. Doch diese Ausrede, das wusste Bob, würde Justus wohl nur ein müdes Lächeln abnötigen, schließlich hatten die drei ??? einen Ruf zu verteidigen, der auch noch schwarz auf weiß auf ihrer Karte stand: *Wir übernehmen jeden Fall*. Daher hielt auch der dritte Detektiv den Mund. Und wer weiß, dachte er sich, vielleicht wollte man ihre Hilfe ja auch gar nicht...

Nobel zögerte und sah unsicher zu Pherson. Endlich brachte er mühsam hervor: »Und du meinst also, ihr könntet mir tatsächlich... helfen?«

»Wir würden unser Bestes tun, Mr Nobel«, beteuerte Justus.

»Also, wenn du mich fragst, Nick, dann solltest du die Jungs da aus dem Spiel lassen«, meinte Pherson plötzlich und schürzte skeptisch die Lippen. »Nachher bekommen die Entführer das doch irgendwie mit, und dann siehst du Clarissa nie mehr wieder.«

»Ich kann Ihnen versichern, Mr Nobel, dass wir die höchstmögliche Vorsicht bei unseren Ermittlungen walten

lassen. Wir würden nichts tun, was die Gefahr für Ihre Tochter noch zusätzlich erhöhen würde, und außerdem wäre das nicht der erste Fall, in dem wir es mit einer Entführung zu tun hätten.«

Wieder hielt Nobel für einen Moment inne. Man sah es ihm förmlich an, dass er innerlich mit sich rang, nicht wusste, wie er sich nun verhalten sollte. Schließlich schien er aber doch zu einer Entscheidung gekommen zu sein. Er holte tief Luft und wollte gerade etwas sagen, als plötzlich sein Handy klingelte.

»Ja, Nobel?«, sprach er leise in das Mobiltelefon, nachdem er die Hörertaste gedrückt hatte.

Die drei ??? konnten zwar nicht hören, was auf der anderen Seite der Leitung gesprochen wurde, aber sie konnten es *sehen*.

Von Sekunde zu Sekunde entwich der Rest der Farbe, der noch im Gesicht des Moderators verblieben war, und machte einem fahlen, bleichen, fast durchsichtigen Teint Platz, der das Antlitz des Showmasters mehr und mehr zu einer Fratze des Grauens werden ließ. Die Augen erloschen unter den zufallenden Lidern und die Finger krampften sich um das kleine Plastikgehäuse, bis die Knöchel in einem bläulichen Weiß hervortraten. Irgendjemand musste Nobel gerade durch das Telefon irgendwelche Dinge zuraunen, die so schrecklich waren, dass sie sich ungehört in den Köpfen der drei Jungen sofort zu furchtbaren Bildern verdichteten. Ohne es auszuschalten, ließ Nobel schließlich das Handy seinen Fingern entgleiten. Wie hypnotisiert blickte er dann langsam hoch und stöhnte, ohne jemanden anzusehen, mit Grabesstimme:

»Sie lassen Clarissa - nicht frei. Sie sagen, sie können mit den Antworten nichts... anfangen. Sie geben mir 24 Stunden, Licht in die Sache zu bringen. Wenn mir das nicht gelingen sollte, dann werden sie Clarissa... Clarissa...«

Die letzten Wörter erstarben unhörbar auf den flatternden Lippen des verzweifelten Mannes, bevor er in ein haltloses, stockendes Schluchzen verfiel.

»?«

»Bob müsste doch schon längst wieder hier sein!« Justus trommelte nervös mit den Fingern auf die Tischplatte und sah Peter fragend an.

Nach dem schrecklichen Anruf war Nobel nahezu zusammengebrochen und hatte die drei ??? nun fast angefleht, ihm zu helfen. Er hatte gesagt, er könne kaum noch einen klaren Gedanken fassen, geschweige denn irgendein scheinbar widersinniges Rätsel lösen. Und Justus habe sich doch sicher einiges bei den Antworten gedacht und ob er nicht vielleicht schon wisse, was das alles zu bedeuten habe.

Der Erste Detektiv hatte versucht den völlig aufgelösten Mann, so gut es ging, zu beruhigen und ihm versichert, dass sie alles täten, um Licht ins Dunkel zu bringen. Noch im Studio hatte er dann gleich auf den nächsten Mittag eine Lagebesprechung in ihrer Zentrale angesetzt, wo sich die drei ??? alle Rätselfragen und Justus' Antworten noch einmal ganz genau vornehmen wollten. Bevor die Entführer sich am Abend wieder meldeten, würden sie dann zu Nobel kommen und ihm ihre Ergebnisse vorlegen.

Peter sollte zu diesem Zweck morgens gleich noch einmal ins Studio fahren. Mike Pherson kannte sich recht gut mit Computern aus, wie er selbst sagte, und er wollte noch in dieser Nacht schauen, ob er irgendwie herausfinden könnte, von wo aus die Fragen in ihren Hauptcomputer eingespeist worden waren. Justus meinte, Peter könne sich ja vorher noch ein bisschen im Studio umschaun - vielleicht fand sich ja irgendetwas Auffälliges - und dann Phersons Erkenntnisse gleich mitbringen.

Peter wollte von Justus zwar noch wissen, was er denn unter

auffällig verstehe. »Denkst du an so was wie 'ne Checkliste, die einer der Entführer im Studio verloren hat?«, hatte er ihn mit ernster Miene gefragt. »So eine, wo draufsteht: Tochter entführen - Fragen einschleusen - Show anschauen - wieder heimfahren nach Malibu, 134 Canyon Drive und so?«

Aber Justus konnte darüber gar nicht lachen und hatte nur gemeint, ein guter Detektiv fände immer was.

Er selbst wollte vormittags im Internet zu den Stichwörtern *Wal*, *Auge*, *Shakespeare* und *Kreuz* nach Informationen suchen, die sie irgendwie weiterbrächten, und Bob sollte sich hinsichtlich dieser Begriffe in der Bibliothek schlau machen. Justus fand zwar auch, dass das etwas vage war und Bob zu diesen Schlagwörtern im Grunde die halbe Bibliothek hätte anschleppen können. Aber irgendwo mussten sie ja anfangen, Bob sollte eben die Augen nach etwas *Interessantem* offen halten. Ein guter Detektiv...

Zum verabredeten Zeitpunkt war nun auch Peter pünktlich da gewesen, aber Bob schien sich zu verspäten. Unruhig rutschte Justus auf seinem Stuhl hin und her und griff sich schließlich das Periskop, das oben aus ihrer Zentrale herausragte und mit dem sie einen Überblick über den ganzen Schrottplatz hatten.

Wenn Bob schon im Anmarsch war, dann konnte er ihn damit frühzeitig sehen. Doch in diesem Moment ging die Türe des Wohnwagens auf und der dritte Detektiv kam herein.

»Mann, wo bleibst du denn?«, blaffte Justus. »Wir müssen schauen, dass wir weiterkommen. Wir brauchen Ergebnisse!«

»Wer wollte denn, dass ich Lastwagen voller Bücher wälze, hä?«, gab Bob leicht gereizt zurück. »Weißt du, dass man allein mit den Büchern über Shakespeare den ganzen Hof hier pflastern könnte?«

»Friede sei mit euch«, mischte sich Peter ein. »Lasst uns an die Arbeit gehen.«

Grummelnd erklärten sich die beiden anderen einverstanden.

Aber es war unverkennbar, dass der Druck, der auf ihnen allen lastete, seine Spuren hinterließ, eben zum Beispiel in Form einer gewissen Übernervosität und Anspannung. Denn jedem war klar: Von ihnen und ihren Urteilskräften hing diesmal mehr ab als vielleicht jemals zuvor in ihrer detektivischen Laufbahn.

»Zunächst einmal«, begann Peter, »sollten wir uns überlegen, worum es hier überhaupt geht. Ich meine, was sollte diese ganze Nummer mit den Rätseln? Warum haben diese Typen ein Mädchen entführt, um sich Rätsel in einer Live-Show beantworten zu lassen?«

»Genau diese Frage hat mich heute Nacht um meinen Schlaf gebracht«, erwiderte Justus, »aber ich glaube, ich weiß, wie das alles zusammenpasst.«

»Na, wer hätte das gedacht?«, unkte Peter. »Justus weiß was! Dann lass mal hören!«

Justus warf ihm ein ironisches Grinsen zu, lehnte sich auf seinem Stuhl zurück und legte die Fingerspitzen aneinander. »Aus irgendeinem Grund brauchen die Entführer die Antworten auf diese Rätsel«, begann er dann, »und offenbar haben sie keine andere Möglichkeit mehr gesehen, als sich diese über die Show zu holen.«

»Aber wieso sollte - entschuldige Just, das ist nicht persönlich gemeint - ein x-beliebiger Kandidat in einer Quizshow Rätsel lösen können, die diese Typen offenbar in Tagen oder Wochen vorher nicht in der Lage waren zu entwirren?«, warf Bob ein.

»Kein x-beliebiger Kandidat«, entgegnete Justus, »und das ist jetzt auch nicht persönlich gemeint. Denkt doch mal nach! Sie wussten aus der Zeitung oder dem Fernsehen, dass gestern der Gewinner eines höllisch schweren Kreuzworträtsels an der Show teilnehmen würde. Das heißt, sie konnten davon ausgehen, dass der Typ etwas auf dem Kasten hat. Und wenn diese Kerle und alle, die sie ins Vertrauen ziehen konnten, offenbar keinen Schimmer hatten, was diese Rätselse

bedeuten sollten, was lag dann näher, als sich an so ein Superhirn ranzumachen, das ihnen ihre Antworten vielleicht liefern konnte?«

»Und du meinst das auch wirklich nicht persönlich, Just?« Peter wollte damit indirekt andeuten, dass Bescheidenheit keine Tugend war, auf die Justus unbedingt stolz sein konnte.

Aber Justus war jetzt so richtig in Fahrt und überhörte das Gefrotzel. »Und noch was kommt hinzu«, fuhr er fort. »Sie konnten sich durch diese Maßnahme auch sicher sein, dass dieser Kandidat sein Bestes geben würde, denn für ihn ging es ja allem Anschein nach um sehr viel Geld bei der Show!«

»Ja«, fiel Bob jetzt ein, »und außerdem vermeiden sie durch die Live-Show, dass noch jemand von der Angelegenheit Wind bekommt. Sie bekommen ihre Antworten über den Fernseher, und keiner außer Nobel weiß, was eigentlich gespielt wird!«

»Genau!«, nahm Justus den Ball auf, während Peter zwischen seinen beiden Freunden wie bei einem Tennis-Match hin- und herblickte. »Und hätten sie Nobel dazu gezwungen, mich zu überreden, dass ich mich außerhalb der Show um die Rätsel kümmere, wären sie und er Gefahr gelaufen, dass ich einfach Nein sage, und das war's dann! So aber taten sie praktisch Nobel einen Gefallen, der sichergehen konnte, dass sich der Kandidat mit aller Kraft den Fragen widmete.«

Peter wedelte hektisch mit der Hand. »Moment, Moment, er hat dir doch vorher gesagt, Just, was mit seiner Tochter ist, das heißt, du *wusstest* von der Angelegenheit. Und außerdem haben sie ihn jetzt ja doch gezwungen, dich dazu zu bringen, dich weiter um die Rätsel zu kümmern. Das passt doch nicht zusammen!«

»Doch, tut es schon«, meinte Justus. »Als Nobel mir von der Entführung erzählt hat, sind einfach die Nerven mit ihm durchgegangen. Das war sicher nicht vorgesehen, und natürlich hätte ich da aussteigen können. Aber auf der anderen Seite wer

hätte das schon getan? Schließlich ging es um das Leben eines jungen Mädchens, das ich retten konnte! Und zu der neuen Frist waren die Typen einfach deswegen gezwungen, weil sie mit den Antworten schlichtweg nichts anfangen konnten, das haben sie ja gesagt. Sie können nur hoffen, dass Nobel mich überreden kann, mich weiter mit den Rätseln zu beschäftigen, sonst ist es für sie auch vorbei!«

»Mit deinen Antworten geht es mir ehrlich gesagt genauso«, meinte Peter trocken. »Keine Ahnung, was du da gestern Abend zusammengefaselt hast.«

»Gleich!«, hielt ihn Justus zurück, »ich erkläre es euch gleich, aber erst möchte ich wissen, ob ihr irgendetwas rausgefunden habt, was uns weiterhilft.«

Doch weder Peter noch Bob konnten brauchbare Ergebnisse vorweisen. Pherson hatte zwar den Computer auf den Kopf gestellt, aber keinen Hinweis entdecken können, wer die Fragen geschickt oder von wo aus sie gesandt worden waren, und Peter hatte im Studio tatsächlich nichts Auffälliges gefunden, wie er ein wenig trotzig zugab. Und Bob hatte zwar einen Muskelkater vom Bücherschleppen, aber außer einem Wust unzusammenhängender Informationen befand sich nichts auf seinen Schmierzetteln.

»Also, Just«, meinte schließlich auch der dritte Detektiv, »jetzt erklär uns mal, wie du auf diese seltsamen Lösungen gekommen bist. Das mit dem Wal war mir ja noch halbwegs klar, aber dann?«

Just kramte in einem Papierberg auf dem Schreibtisch herum, in dem sich neben den zahllosen ausgedruckten Ergebnissen seiner vormittäglichen Recherchen auch eine Kopie der Fragen befinden musste, die ihm gestern gestellt worden waren.

Pherson hatte sie ihm auf seine Bitte hin noch mitgegeben.

Nach ein paar Sekunden hatte Justus das gesuchte Blatt Papier gefunden.

»Also«, begann er, »das erste Rätsel war ja, wie du selbst gesagt hast, ziemlich klar. ›Nimmst du dem Wald das eine Bein, dann steht der Fisch nur noch auf drei'n‹, lautete es, und wenn man *Bein* als *Buchstabe* versteht und dann dem *Wald* einen seiner Buchstaben, nämlich das ›d‹, nimmt, dann bleibt der *Wal* übrig.«

»Ja, ähm, 'tschuldige Just, dass ich es wage, dich zu kritisieren. Aber wenn ich mich recht erinnere, dann ist ein Wal doch kein Fisch, sondern ein Säugetier«, warf Peter ein.

»Das allerdings hat mich auch ein wenig irritiert«, gab Justus nachdenklich zu. »Aber es ist das Einzige, was meiner Meinung nach Sinn macht.«

»Sehe ich auch so«, meinte Bob. »Also weiter. Dann kam doch das Rätsel mit dem Hund und dem Zeh oder so. Wie, zum Henker, bist du denn da auf *Auge* gekommen?« Wie nebenbei zog sich der dritte Detektiv die Tastatur des Computers heran, der immer noch online war, rief eine Suchmaschine auf und gab das Wort *Rätsel* ein.

»Ganz einfach.« Justus orientierte sich kurz auf seiner Kopie. »Der Zeh hat ein Auge, nämlich das Hühnerauge, und der Hund hat natürlich auch eins.«

»Ein Hühnerauge?«, stieß Peter verwirrt hervor.

»Nein, natürlich ein normales, du Dussel.«

»Ah so, ja.« Peter grinste verlegen und nahm sich vor, erst mal die Klappe zu halten.

»Dann«, fuhr Justus fort, »wirbelt der Sturm um das so genannte *Auge des Sturms*, etwas *passt* sprichwörtlich wie die Faust aufs Auge und wir folgen mit unseren Augen dem Lauf der Wolken. Das war's! Immer ist es das Auge.«

Der Erste Detektiv zog die Schultern hoch und legte den Kopf schief, was fast so aussah, als wollte er sich für seinen Scharfsinn entschuldigen. Aber es sah wirklich nur so aus, denn

Justus war es so gut wie nie peinlich, dass er so schlau war, ganz im Gegenteil.

»Wäre ich nie drauf gekommen«, seufzte Peter auch ganz andächtig. »Aber jetzt, wo du's sagst...«

»Das dritte Rätsel«, raunte Justus, »war allerdings eine echte Nuss.« Genießerisch leckte er sich über die Lippen, so als kostete er immer noch das unbeschreibliche Vergnügen aus, seinen Verstand endlich einmal einer ihm angemessenen Herausforderung ausgesetzt zu haben. Dann rezitierte er fast hingebungsvoll noch einmal das Rätsel: *»Ein Mann lebt' einst auf einer Insel, doch schwang er damals nicht den Pinsel, dem Schreiben konnt' er nicht entflieh'n. Heut säng' er laut »God save the Queen«. Die Zweit dies' Namens lebet jetzt, doch hat die Erste er geschätzt.«*

Just legte das Blatt zur Seite und sah seine beiden Freunde sanft lächelnd an. »Na, wie komme ich auf Shakespeare?«

»Keine Ahnung! *Du* hast die Tochter entführt und die Rätsel selbst gestellt? War's so? Jetzt sag schon!«, maulte Peter. »Ich werde dich nachher gebührend für deine Genialität bewundern und deinen Namen in die Mauer des Rathauses schlagen lassen.«

»Sei doch nicht immer so empfindlich«, grinste Justus und zog dann das Blatt wieder heran. »Man muss das Rätsel von hinten aufrollen«, tippte er auf das Papier. »Wenn jemand ›God save the Queen‹ singt, lebt er wahrscheinlich in England. Das ist dann auch die Insel, auf der unser gesuchter Mann lebt. Und er war Schriftsteller und kein Maler, sagen die Verse. Doch welcher Mann ist es? Engländer, die schreiben, gibt es ziemlich sicher zuhauf. Doch unserer lebte zu einer Zeit, in der eine Dame namens Elizabeth lebte, die ihres Zeichens Königin, also eine Queen, war. Davon regiert die zweite jetzt, sagt das Rätsel, aber die erste, die gesuchte, so etwa ums Jahr 1600. Und der einzige englische Schriftsteller aus dieser Zeit, der mir halbwegs

geläufig ist, ist -«

»Shakespeare«, hauchte Bob, der nicht umhinkonnte, Justus für sein Kombinationsvermögen zu bewundern. Er hatte ja schon immer gewusst, dass ihr Erster einiges auf dem Kasten hatte. Aber dieser Geniestreich schoss dann doch den Vogel ab, zumal er all diese Erkenntnisse gestern Abend unter einem unwahrscheinlichen Druck hatte zustande bringen müssen.

Kopfschüttelnd tippte er wieder in die Tastatur und gab diesmal *Rätsel* und *Kreuz* der Suchmaschine als Auftrag. Ein Druck auf die Enter-Taste jagte die Anfrage ins Netz.

»Genau, es ist Shakespeare, jener großartige Schriftsteller, von dem man allerdings -«

»Justus!«, fiel ihm Peter sofort unwirsch ins Wort. Der Erste Detektiv war nämlich auf dem besten Wege, eine seiner berüchtigten enzyklopädischen Hirnschrauben anzusetzen, mit denen er des Öfteren seine Freunde ungewollt zu quälen pflegte.

»Ja?«, fragte Justus verwirrt.

»Die Zeit drängt! Schreib uns deine Ergüsse irgendwann auf, wir lesen sie dann, ja?«

»Äh, ja, ja, du hast Recht«, stammelte Justus, der es zunächst meist gar nicht merkte, wenn sich sein überquellendes Wissen ein Ventil suchte. »Also, wo waren wir stehen geblieben?«

»Das Kreuz«, erinnerte ihn Bob und warf Peter einen dankbaren Blick zu, »wie bist du auf das Kreuz gekommen?«

Die Suchmaschine hatte nur wirres Zeug ausgespuckt. Ein Blick auf Justus' Blatt ließ Bob das Wort *Schatz* ins Auge fallen, und so gab er einer Laune folgend diesmal die Wörter *Rätsel* und *Schatz* ein.

»Ja, genau. Also: Zunächst sprach das Rätsel ja von einem Schatz, den man finden würde, und stellte gar keine Frage. Und im zweiten Teil war dann von einem *heiligen Zeichen* die Rede, das den Schatz bewacht und dessen Fehlen Rätselleichen

hinterlässt. Das Einzige, was mir hierzu einfiel, war ein Kreuz.«

»Hm.« Bob rümpfte die Nase und sah auf den Monitor.
»Überzeugt mich nicht so.«

»Mich auch nicht«, schüttelte Peter den Kopf. »Was sollte ein Kreuz mit einem Schatz zu tun haben und vor allem mit Rätselleichen? Was sind überhaupt Rätselleichen?«

Bob verneinte wortlos und scrollte stirnrunzelnd die Internetseite nach unten, und auch Justus wusste auf diese Frage keine Antwort. Er schien sogar nicht einmal in der Nähe einer solchen zu sein, denn seine Hand blieb, wo sie war, und wanderte nicht zur Unterlippe, wo sich der wichtigste Teil seines Gehirns befand, der ja sonst zum Zwecke des Denkens immer massiert wurde. Aber jetzt dachte Justus nicht.

Plötzlich sog Bob zischend die Luft ein. Es klang fast so, als hätte er sich an irgendetwas Heißem den Mund verbrannt. Er starrte wie gebannt auf die Seite, die er kurz vorher angeklickt hatte.

»Was ist? Was ist los, Dritter?«, fragte Justus verwirrt.

»Es ist kein Kreuz«, erwiderte Bob abwesend und kroch fast in den Bildschirm vor Anspannung.

»Wie? Kein Kreuz? Du meinst ich habe - Wie kommst du darauf, dass ich -«

»Es ist«, fiel Bob dem etwas beleidigt wirkenden Ersten Detektiv ins Wort, »es ist ein... Fragezeichen!«

»Jack the Riddler«

Das Haus von Nick Nobel in Marina del Rey war eher unauffällig im Vergleich zu den vielen Prachtvillen, die in dieser kleinen Küstenstadt südlich von Santa Monica so häufig zu finden waren. Relativ konventionell und ohne viel Schnickschnack gebaut, mit nur einem Stockwerk und einem Carport statt einer Garage, zeigte es deutlich, dass der Showmaster gerade erst auf dem Weg nach oben war, aber sicher noch nicht zu den kräftig absahnenden Giganten der Branche gehörte. Obwohl man in diesem Ort auch für solch ein Haus bestimmt noch einiges hinblättern musste.

Es lag zudem auch ziemlich weit weg vom Strand, und nur wenn man sich am Eingang zu dem kleinen Vorgarten auf die Zehenspitzen stellte, konnte man zwischen zwei Hausdächern hindurch einen kleinen Fetzen des glitzernden Meeres in einiger Entfernung erblicken. Das metallene, weiße Gartentor quietschte kläglich in den Angeln, als die drei ??? es öffneten.

Nach ein paar Schritten gelangten sie auf eine hölzerne, überdachte Veranda, wo Justus neben einer grünen Türe, von der die Farbe schon abblätterte, einen runden Klingelknopf drückte.

Ein grelles Bimmeln ertönte im Inneren, und Sekunden später öffnete ihnen ein erschöpft wirkender Nick Nobel, dessen Gesichtsausdruck sowohl ungeduldige Hoffnung als auch nervöse Skepsis verriet.

»Und? Habt ihr was?«, fragte er die drei ??? statt einer Begrüßung und blickte sie erwartungsvoll an.

Justus deutete vage ins Haus hinein. »Es wäre vielleicht besser, wenn wir hineingingen. Wer weiß, vielleicht wird Ihr Haus beobachtet.«

»Oh, ja, natürlich!«, stotterte Nobel. »Entschuldigt! Wie unhöflich von mir. Kommt rein!«

Die drei ??? murmelten irgendetwas in der Art, dass er sich doch nicht zu entschuldigen brauchte, da sie ja vollstes Verständnis dafür hätten, dass er sehr durcheinander sei. Dann traten sie nacheinander ins Haus.

Drunten sah es, gelinde gesagt, reichlich unaufgeräumt aus. Einige Kleidungsstücke lagen unachtsam auf dem Boden verstreut, ein paar leere Bier- und Weinflaschen sowie ein überquellender Aschenbecher drängelten sich auf dem niedrigen Wohnzimmertisch, und auf einem Sessel lag in einem Karton eine halb gegessene Pizza Margherita. Insgesamt wirkte alles auf die drei ??? so, als hätte Nick Nobel seit der zurückliegenden Nacht mit aller Macht versucht, seinen Kummer zu ersäufen beziehungsweise zu ersticken.

Und dementsprechend sah der Mann auch aus. Aus stark geränderten und geröteten Augen blinzelte er die drei ??? Mitleid erregend an, als sie auf dem nicht mehr ganz neuen Sofa Platz nahmen. Seine Haut war aschfahl und zerknittert, sein Haar unfrisiert und struppig, und eine Dusche hätte Nobel bei dem strengen Geruch, den er verströmte, sicher auch nicht geschadet.

»Entschuldigt die Unordnung hier«, sagte er leise und wies mit einer ungeschickten Armbewegung auf das Chaos um sich herum, »aber meine Frau ist leider nicht da, deswegen sieht es hier so aus. Sie ist vor ein paar Tagen nach Venezuela gefahren, um ihre Mutter zu besuchen. Gott sei Dank!«

»Ihre Frau weiß gar nichts von der Entführung?«, fragte Bob überrascht.

»Nein«, bestätigte Nobel fast erleichtert, »und ich möchte sie im Moment auch auf keinen Fall darüber informieren, was hier los ist. Es reicht schon, wenn *ich* völlig am Ende bin. Sie würde das alles mit Sicherheit nicht ertragen. Und vielleicht«, setzte er

leise hinzu, »vielleicht muss sie ja auch gar nie etwas erfahren, wenn nämlich... wenn...«

Nobel ließ die letzten Worte unausgesprochen. Aber auch wenn er mit einem gequälten Lächeln Optimismus ausstrahlen versuchte, merkte man doch, dass es die Angst gewesen war, die ihn überwältigt und ihm die Sprache geraubt hatte, pure, unaussprechliche Angst.

»Wir haben«, kam Justus daher auch schnell auf das eigentliche Thema ihres Besuches zu sprechen, »einige interessante Neuigkeiten für Sie.«

»Ah ja?« Ein schwaches Leuchten erglomm in Nobels Augen.

»Ja«, erwiderte der Erste Detektiv. »Zunächst einmal können wir die ersten drei Lösungswörter, die ich gestern finden musste, mit ziemlicher Sicherheit bestätigen. *Wal*, *Auge* und *Shakespeare* sind auf jeden Fall die gesuchten Wörter.«

»Und was die Lösung des letzten Rätsels betrifft«, übernahm Bob, »so sind wir ganz zufällig auf etwas höchst Interessantes gestoßen.«

Er holte ein zusammengefaltetes Blatt Papier aus seiner Jackentasche und legte Nobel den Ausdruck der Seite hin, über die er vorhin fast zufällig im Internet gestolpert war. Neben etlichen Zeilen, von denen manche Passagen mit einem gelben Textmarker angestrichen waren, war oben auf der Seite auch ein seltsames Logo zu erkennen: Es war eine Flagge mit zwei überkreuzten Knochen, durch deren Mitte ein Fragezeichen verlief.

»Die richtige Antwort auf das letzte Rätsel«, fuhr Bob dann fort, »lautet nämlich nicht *Kreuz*, wie Justus irrtümlich, wenn auch nachvollziehbar, annahm, sondern *Fragezeichen*. Das *Fragezeichen* wurde gesucht!«

Nobel blickte Bob verwirrt an. »Wie, ich meine, wie kommt ihr darauf?«

»Sehen Sie hier!«, tippte Bob aufgeregt auf den Ausdruck. »Auf diese Seite sind wir zufällig aufmerksam geworden, als wir in einer Internet-Suchmaschine die Begriffe *Rätsel* und *Schatz* eingegeben haben. Und einer der angezeigten Links führte uns zur Homepage eines Vereins von Hobby-Historikern, die sich ausschließlich mit der Geschichte von Piraten beschäftigen. Aber nicht mit der von irgendwelchen Piraten, sondern nur mit solchen, die auf irgendeine Weise außergewöhnlich waren, sei es, was ihr Aussehen betrifft, ihre Art, auf Beutefang zu gehen, oder ihr Auftreten.«

»Jack the Riddler - Jack der Rätsler«, las Nobel langsam die Überschrift der Seite und blickte dann stirnrunzelnd auf. »Ich verstehe nicht. Was hat das denn mit den Versen zu tun, die ich Justus vorgelesen habe?«

»Ganz einfach«, entgegnete Bob. »Das Rätsel lautete, wenn Sie sich erinnern: ›*Dazwischen liegt mein größter Schatz, für den sich lohnt die ganze Hatz. Bewacht wird er vom heil'gen Zeichen, wenn's fehlt, bleiben nur Rätselleichen!*‹ Und wenn Sie sich nun mal diese Seite ganz durchlesen, dann wird dort Folgendes gesagt: Es gab dereinst, genauer gesagt Mitte des 19. Jahrhunderts, hier in dieser Gegend einen berühmtberühmten Piraten namens »Jack the Riddler«. Der hieß deswegen so, weil er eine besondere Vorliebe für Rätselsprüche hatte, die er selbst erfand und dann zu allen möglichen Gelegenheiten anwandte. Zum Beispiel pflegte er seinen im Zweikampf besiegten Gegnern immer noch die Chance zu gewähren, ein von ihm verfasstes Rätsel zu lösen. Und wenn sie das schafften, was angeblich selten genug vorkam, dann ließ er sie laufen.«

»Was *auch* selten genug vorkam«, mischte sich Peter da ein. »Meist war er dann nämlich so sauer darüber, dass es jemand geschafft hatte, sein Rätsel zu lösen, dass er denjenigen trotzdem umbrachte.«

»Wie dem auch sei«, ergriff Bob wieder das Wort. »Jedenfalls geht das Gerücht, dass dieser Jack the Riddler kurz vor seinem

Ableben ein Testament in Rätselform aufgesetzt hat, in dem das Versteck seines größten und wertvollsten Schatzes angegeben wird. Und wenn Sie sich nun mal die Verse ansehen, welche die Schurken in Ihren Computer eingeschleust haben, dann liegt die Vermutung nahe, dass diese Typen auf genau jenes Testament gestoßen sind! Nur konnten sie offenbar damit leider nichts anfangen, eben weil es in Rätseln verfasst war!«

Bob lehnte sich zufrieden zurück und strahlte den Showmaster an. Der Stolz, derjenige gewesen zu sein, der auf diese Zusammenhänge aufmerksam geworden war, war ihm deutlich anzusehen, während Justus eher griesgrämig dreinblickte.

Schließlich hatte *er* ja den ganzen Vormittag am Computer gesessen und nicht gefunden, wozu Bob nur fünf Minuten gebraucht hatte.

»Ein Testament?«, wiederholte Nobel indessen ungläubig. »Aber wo in diesen Rätseln war denn von einem Testament die Rede?«

»Direkt war nicht die Rede davon, aber Bob hat schon Recht«, gestand Justus innerlich grummelnd ein. »Denn im letzten Rätsel hieß es ja, dass zwischen irgendetwas ein Schatz läge, für den sich die ganze Hatz, also die Jagd nach diesem Schatz, lohnen würde. Es geht also um einen Schatz, und es ist anzunehmen, dass die anderen Rätsel in irgendeiner Form mit diesem Schatz in Zusammenhang stehen. Wir haben es also gewissermaßen mit einer Schatzkarte in Form eines Versrätsels zu tun.«

»Und... und was sagen uns jetzt diese Rätsel?« Nobel machte nicht den Eindruck, als würde er allzu viel von dem verstehen, was die drei ??? ihm da unterbreiteten.

»Das wissen wir noch nicht«, schaltete sich jetzt auch einmal Peter ein, um nicht den Anschein zu erwecken, nur so eine Art stummes Maskottchen der beiden anderen zu sein. »Das mit

dem Wal, dem Auge und Shakespeare bringen wir noch nicht so recht unter, aber dass der Schatz von einem Fragezeichen bewacht wird, ist absolut sicher. Denn es heißt ja, dass er von dem *heiligen Zeichen* bewacht wird, und wie Sie auf der Flagge von Jack the Riddler sehen können« - Peter wies auf das Logo auf dem Blatt - »führte er darin das Fragezeichen neben den gekreuzten Knochen, dem typischen Piratensymbol. Was also liegt näher, als dieses für ihn als alten Rätselfreak so symbolträchtige Zeichen als *heilig* zu bezeichnen?«

»Und außerdem«, fügte Justus noch hinzu, »heißt es am Ende: *Wenn's fehlt, bleiben nur Rätselleichen*. Das verstehen wir so: Hinter jedem Rätsel steht gewissermaßen ein Fragezeichen als Symbol für die Frage an sich. Wenn die Frage aber beantwortet wird, fällt das Fragezeichen weg, ist überflüssig oder unsinnig, denn die Frage ist ja dann keine Frage mehr. Oder anders gesagt: Das Rätsel stirbt mit seiner Lösung, es wird damit zur...?«

Justus sah Nobel erwartungsvoll an, und der sagte nach kurzem Zögern auch verblüfft: »Rätselleiche!«

»Genau!«, gratulierte ihm Justus. »Damit ist bewiesen, dass es sich bei dem gesuchten Zeichen um das Fragezeichen handeln muss!«

»Mann, ihr seid aber ganz schön auf Draht, das muss man euch lassen!«, stieß der Moderator bewundernd hervor.

»Aber wir wissen trotzdem immer noch -«

Das grelle Klingeln des Mobiltelefons ließ alle zusammenzucken. Unwirklich laut gellte die alberne Melodie durch den Raum, und ihre lustige Harmlosigkeit wirkte angesichts des schrecklichen Anrufs, den sie vielleicht ankündigte, wie ein höhnisches Gelächter.

Nobel saß da wie gelähmt. Unfähig, auch nur einen Finger zu rühren, ließ er es wieder und wieder klingeln. Er wagte es nicht einmal, in die Richtung des Handys, das vor ihm auf dem

Wohnzimmertisch lag, zu schauen.

»Mr Nobel! Sie müssen rangehen!«, forderte ihn Peter vorsichtig auf. »Mr Nobel, hören Sie?«

Wie ein krankes Rieseninsekt wanderte die Hand des Moderators über die Tischplatte und schluckte schwerfällig den schwarzen Hörer. Danach drückte Nobel blind eine Taste und führte das Telefon wie in Zeitlupe zum Ohr.

»Nobel?«, krächzte er fast unhörbar hinein. Dann horchte er. »Ja... Nein... Bitte«, keuchte er schließlich in den Hörer, »Hören Sie, wir haben, was Sie wollten... ja sicher... Nein, wirklich nicht, ich schwöre es, keine Fangschaltung... Bitte, darf ich reden? Lassen Sie mich doch bitte reden!«

Offenbar waren die Entführer sehr misstrauisch und wollten sichergehen, dass nicht doch irgendwo die Polizei in der Leitung hing. Aber schließlich nahmen sie Nobel seine Beteuerungen ab, und der verzweifelte Mann konnte seinen Peinigern mitteilen, was die drei ??? ihm kurz zuvor berichtet hatten. Immer wieder wurde er dabei offensichtlich von Zwischenfragen unterbrochen, aber er hatte das, was die drei ??? herausgefunden hatten, doch recht gut begriffen und konnte die Entführer daher so verständlich und umfassend über die Zusammenhänge informieren, dass Justus zufrieden nickte, als Nobel mit seinem Bericht am Ende war.

»Haben Sie jetzt, was Sie wollten? Das war's doch, oder? Dann lassen Sie bitte Clarissa frei! Bitte! Lassen Sie sie frei!«, flehte der Moderator in die Sprechschlitze und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Nobel wartete - und stutzte. »Hallo? Hallo? So sagen Sie doch was!«

Offenbar schwieg man auf der anderen Seite der Leitung.

»Hallo?«, rief Nobel noch einmal und blickte den Hörer an, als müssten auf dem grünen Display jeden Moment die Entführer zu sehen sein. »Was ist los? Sprechen Sie mit mir!«

Aber die Kidnapper antworteten immer noch nicht. Vielleicht, so hoffte Justus, beratschlagen sie, was sie jetzt tun wollen. Vielleicht hatte man aber auch ganz einfach - »Ja, ja sicher bin ich noch dran!«, stöhnte Nobel in diesem Moment in den Hörer und lauschte. Aber nach ein paar Sekunden verdunkelte sich sein Gesicht aufs Neue und er begann nervös zu blinzeln. »Was? Aber das... können Sie... Sie haben doch«, stotterte er, »... wir, wir brauchen Zeit, bitte, geben Sie uns... doch, das schaffen wir... nur noch einmal 24 Stunden.. ich verspreche es... ganz sicher... Kann ich mit Clarissa sprechen? Bitte, nur damit ich weiß, dass es ihr gut geht!«

Wieder schien auf der anderen Seite für ein paar Sekunden Schweigen eingekehrt zu sein. Aber dann tönte ein Schrei durch die Leitung, der so laut war, dass ihn auch die drei ??? deutlich hören konnten.

Doch der Schrei war nicht nur laut gewesen. Jeder der drei ??? wünschte sich später, diesen grauenvollen, entsetzlichen Schrei nie gehört zu haben, denn mehr Angst und Verzweiflung konnte man kaum in eine Stimme legen, als es das junge Mädchen getan hatte, dem irgendwo da draußen von irgendeinem miesen Typen ein Telefonhörer vor den Mund gehalten wurde, durch den sie ihrem Vater ein einziges, unsagbar schreckliches »Daddy!« zugerufen hatte.

Die Birne

Hätte sich am nächsten Mittag zufällig jemand in die Zentrale der drei ??? verlaufen, wäre wohl seine erste Vermutung gewesen, dass er in einem äußerst ungewöhnlichen Kindergarten gelandet war. Ungewöhnlich nicht nur wegen der seltsamen Räumlichkeiten, sondern vor allem wegen der eigentlich viel zu alten Kinder, die vielmehr fast erwachsenen Teenagern glichen, aber nichtsdestotrotz voller Eifer in Spiele und Beschäftigungen vertieft waren, die man eher in einem Kindergarten erwartet hätte.

Der eine von ihnen, ein großer, schlanker, sehr sportlich aussehender Typ mit rotbraunen Haaren kniete auf dem Boden, klemmte sich konzentriert die Zunge zwischen die Lippen und verschob unablässig große, offenbar selbst gemalte Bilder.

Auf einem davon war ein Wal zu erkennen, auf dem anderen ein überdimensionales Auge, ein drittes zeigte ein großes Fragezeichen, und auf dem letzten war die Kopie eines Gemäldes zu sehen, auf dem ein altertümlich gekleideter Mann ernst dreinblickte. Als müsste er eine Art Puzzle zusammensetzen, legte der Junge die Bilder immer wieder anders hin, platzierte sie nebeneinander oder übereinander, hielt sie vor sich in die Höhe, um gegen das Licht eines durchs andere hindurchscheinen zu lassen, und schüttelte in unregelmäßigen Abständen resigniert den Kopf.

Ein zweiter Junge, blond und nicht ganz so groß und drahtig wie der andere, saß derweilen an einem kleinen Tisch, auf dem sich ein wüster Salat von viereckigen, hölzernen Buchstabenplättchen häufte, aus dem er sich immer wieder einzelne Lettern herauszog, um daraus die verschiedensten Wörter zu legen. WAL konnte man hin und wieder lesen und

AUGE und SHAKESPEARE, aber auch KUGEL, WEG, LUPE, GRAUS und viele andere Kombinationen erfand der Junge aus stets den gleichen Buchstaben. Ab und zu legte er auch ein selbst gemaltes und in der Größe passendes Fragezeichen hinter eines der Wörter oder hinter mehrere von ihnen. Aber auch er schien nicht so richtig glücklich mit seinem Spiel zu sein. Immer wieder vermischte er die Buchstaben, legte neue Wörter, rümpfte die Nase und begann seufzend von vorne.

Der dritte Junge dagegen spielte gar nicht, sondern saß nur offenbar gelangweilt auf seinem Stuhl und zog sich fortwährend die Unterlippe lang, während er gegen die Wand starrte.

Vielleicht bockte er, war beleidigt, weil ihn die anderen nicht mitspielen ließen, aber vielleicht war er ja auch nur ein bisschen gemütlicher und weniger rastlos als seine beiden Freunde.

Seine etwas fülligere Statur konnte diesen Verdacht durchaus aufkommen lassen.

»Habt ihr was?«, grunzte Justus in diesem Moment.

»Ja, aufgescheuerte Knie«, antwortete Peter und ließ sich zur Seite kippen. »Ich kann mit den Bildern machen, was ich will. Es bleibt immer ein Wal, ein Auge, ein Fragezeichen und Mr Shakespeare. Keine geheimen Muster, keine aufschlussreichen Verbindungen, keine neue Figur. Ich fürchte, so kommen wir nicht hinter die Bedeutung der vier Begriffe.«

Die Entführer hatten Nobel am Vorabend noch ein letztes Mal 24 Stunden Zeit gegeben, den Sinn dieser Wörter, Namen und Symbole zu entschlüsseln. Und da die Kerle die Information, dass wohl alles mit jenem Jack the Riddler zusammenhinge, weder überrascht hatte noch sie irgendwelche Zweifel angemeldet hatten, wussten die drei ??? nun zumindest mit Bestimmtheit, dass es um den Schatz jenes Piraten ging und dass die Schurken tatsächlich auf dessen Testament gestoßen sein mussten. Aber so sehr sie Nobel auch noch Mut gemacht hatten, dass sie das Geheimnis des alten Seeräubers schon lüften

würden, so sehr wehrte sich eben dieses Mysterium nun gegen seine Enthüllung.

Eine von Justus anberaumte Besprechung in der Zentrale am nächsten Mittag war daher auch zunächst in bleierner Ratlosigkeit versickert, weil keiner von ihnen auch nur den Schimmer einer Idee hatte, wo in diesen vier Wörtern sich ein Hinweis auf einen Schatz verbergen könnte. Dann hatten sie versucht, sich in die Gedanken eines besessenen Rätselfans zu versetzen, und hatten mit den Begriffen alles Mögliche angestellt. Sie hatten sie gespiegelt, mühsam in andere Sprachen übersetzt, als Symbole aufgefasst, ein System im Alphabet vermutet, sie als Chiffren für Noten angesehen - alles vergebens. Das Einzige, was sie herausfanden, war, dass der alte Pirat wohl einen Wal noch für einen Fisch gehalten hatte, womit sich das etwas irreführende erste Rätsel erklärte.

Am Ende hatte Peter dann noch Bilder von den Wörtern angefertigt, um durch sie vielleicht hinter den Sinn des Ganzen zu kommen, und Bob hatte mit Hilfe eines Scrabble-Spiels aus dem Spielebestand der Familie Jonas die Buchstaben der jeweiligen Begriffe verdreht und gemischt. Aber auch das brachte nichts.

»Habt ihr eine Ahnung, wie viele Wörter man aus 18 Buchstaben und einem Fragezeichen basteln kann? Das reicht für ein halbes Buch!«, stöhnte der dritte Detektiv und schob die Holzplättchen von sich weg.

»Aber da muss was sein!«, beharrte Justus. »Irgendwie hängen diese vier Wörter zusammen, da bin ich mir ganz sicher!«

»Wie wär's mit: Shakespeare hatte einen Wal im Auge und sah nur noch Fragezeichen?«, schlug Peter vor.

»Jetzt werd nicht albern, Zweiter! Für so was haben wir jetzt keine Zeit«, wies ihn Justus fast unwirsch zurecht und stand abrupt auf. »Versuchen wir noch was anderes! Ich sag jetzt die

einzelnen Wörter und ihr antwortet, was euch spontan dazu einfällt, o.k.?«

Peter und Bob nickten, machten aber nicht den Eindruck, als versprechen sie sich davon allzu viel.

»Also gut! Wal, Wal, Wal - fällt euch dazu was ein?«

»Wasser.« - »Fontäne.« - »Hübsche Frauen.«

»Hübsche Frauen?«, echote Justus verblüfft. »Peter, kannst du mir mal sagen, wie du bei einem Wal an hübsche Frauen denken kannst?«

»Na, ganz einfach: Miss-Wahl!«, grinste der Zweite Detektiv und schämte sich kein bisschen für seinen Kalauer.

Justus tippte sich an die Stirn und fuhr fort: »Auge, Auge, Auge - na, woran denkt ihr?«

»Augenblick.« - »Auge um Auge, Zahn um Zahn.« - »Veilchen.«

Justus fragte diesmal nicht, wie Peter auf *Veilchen* kam, sondern seufzte nur enttäuscht auf. Das half ihnen auch nicht weiter.

Aber zu Ende bringen wollte er die Sache dann doch.

»Shakespeare, Shakespeare, Shakespeare!«

»Vanilleshake.« - »Erdbeershake.« - »Schokoshake«, gingen Peter und Bob die Karte ihrer Lieblingseisdiele durch, und man hörte förmlich das Wasser in ihren Mündern zusammenlaufen.

Dann fiel dem dritten Detektiv noch etwas ein: »Shake it, shake it, Baby - ein Song von den *Wild Animals*, den Sax gerade reinbekommen hat.«

»Leute, könnt ihr mal ernst bleiben?«, moserte Justus. »Ich habe auch Hunger, und Shakespeare hat absolut nichts mit schütteln oder so zu tun. Das ist doch völlig -«

Der Erste Detektiv hielt unvermittelt inne, starrte seine beiden Freunde an als sähe er sie heute zum ersten Mal, und setzte sich

dann urplötzlich an den Tisch. Dort kramte er hektisch in den Scrabble-Buchstaben herum und legte dann einige von ihnen vor sich hin.

»SHAKE... SPEARE«, las Bob die beiden getrennt voneinander aufgereihten Buchstabenwürmer. »Just, was soll das? Ich hab mich damit doch schon den ganzen Vormittag herumgeplagt! Wörter vorwärts und rückwärts legen, Buchstaben vertauschen, Überschneidungen bilden - die Wiese ist gemäht!«

Justus schüttelte lächelnd den Kopf. »Nein, nein, lies doch mal genau, was da steht! SHAKE... SPEARE!«

»Ja, ja, so heißt der Knilch, nur dass man ihn zusammenschreibt«, zuckte Peter die Schultern und schaute genauso konsterniert wie Bob drein. Was meinte ihr Erster?

»Nicht SHAKESPEARE, sondern SHAKE... SPEARE, versteht ihr nicht? SHAKE SPEARE!« Justus schlug sich stellvertretend für seine beiden Kollegen auf die Stirn, damit bei ihnen der Groschen fiel. »Wir müssen das Wort SPEARE shaken, also schütteln! So könnte man den Namen auch verstehen! Vielleicht bringt uns das weiter!«

»Wie... du meinst?«

»Ja, ist doch möglich!«, rief Justus aufgeregt und begann unter den neugierigen Blicken seiner Freunde die Buchstaben des Wortes SPEARE herumschieben.

Aber die paar Lettern ließen nicht allzu viele Möglichkeiten zu, und schon nach wenigen Minuten sank Justus wieder entmutigt in seinen Stuhl zurück. Genervten Blickes starrte er auf die sechs Plättchen, die gerade die Silben PEAR und SE bildeten, und verschränkte schnaubend die Arme vor der Brust.

»Ich kann mir gut vorstellen, dass kaum einer die Zweikämpfe mit diesem Rätselmonster überlebt hat. Wer soll das Zeug denn lösen?«, schimpfte der Erste Detektiv. »Und dass er die umgebracht hat, die's doch mal geschafft haben, ist auch

klar. Bei der Mühe, die es gekostet hat, sich diese kranken Hirnfoltern auszudenken, muss er sich danach gefühlt haben wie Rumpelstilzchen, nachdem die Prinzessin seinen Namen erraten hat.«

»Rumpelwer?«, fragte Bob verdutzt.

»Ach, so'n Märchen aus -«

»Just! Bob!«, keuchte Peter in diesem Moment und riss die Augen auf. »Das... das ist es! Ich glaub, ich.. hab's!«

Justus drehte sich auf seinem Stuhl langsam herum und blickte Peter verkniffen an, so als könnte der was dafür, dass er sich an diesem Rätsel die Zähne ausbiss. Bob dagegen konnte seinen verblüfften Gesichtsausdruck gleich beibehalten, nur dass der jetzt Peter galt und nicht mehr Rumpelstilzchen. Es war aber auch durchaus ungewöhnlich, dass der Zweite Detektiv sich mit dem Ausruf »Ich hab's!« zu Wort meldete. Zum einen waren solche Formulierungen eigentlich Justus vorbehalten, und zum anderen lagen Peters Vorzüge eher auf dem körperlichen und weniger auf dem geistigen Sektor. Nicht dass Peter begriffsstutzig oder gar intellektuell beengt gewesen wäre, aber dass ihm etwas auffiel, was Justus nicht schon längst entdeckt hatte, kam doch etwa so häufig vor wie ein Schneesturm im Sommer.

»Jaaa?«, fragte Justus daher auch ein wenig gedehnt.

Statt einer Antwort flitzte Peter jedoch zu einem Regal an der Wand des Wohnwagens, wühlte dort fieberhaft herum und zog schließlich eine Landkarte unter einem Papierstapel hervor.

Die Karte entfaltend, sprang er zum Tisch zurück, wischte die Scrabbleplättchen beiseite, sagte kurz »Rück mal'n Stück!« zu Justus und breitete dann die Karte aus. Sein Zeigefinger wanderte über Los Angeles, fand Rocky Beach, fuhr die Küstenlinie nach Nordwesten entlang, passierte Malibu Beach und tippte dann westlich davon energisch auf eine kleine Halbinsel, die deutlich die Form einer Birne hatte.

»Da! Da ist es!«, verkündete Peter mit Nachdruck und nickte.

Justus runzelte die Stirn. »Ich weiß ja, dass ich manchmal ein wenig langsam bin, aber könntest du mir mal erklären, *was* da ist und was das mit unserem Problem zu tun hat?«

»Würde mich auch interessieren«, muschelte Bob.

Wieder antwortete Peter zunächst nicht, sondern suchte sich unter der Karte ein paar Scrabbleplättchen und formierte diese dann knapp über der Halbinsel. PEAR und SE war erneut zu lesen, was Justus und Bob gemessen an ihren Blicken aber auch nicht schlauer machte.

»Tja«, meinte Peter verschmitzt, »Rad fahren trainiert nicht nur die Muskeln, sondern auch das Gehirn!«

»Könntest du unter Umständen vielleicht mal -«

»Jetzt weiß ich endlich, wie du dich fühlst, Just, wenn du uns immer auf die Folter spannst. Langsam versteh ich dich, doch, langsam tu ich das!« Peter grinste und blinzelte vergnügt.

»Aber ich erklär's euch, keine Panik!«

Der Zweite Detektiv räusperte sich wichtig und drängte sich noch etwas mehr vor die Karte. »Also, auf meinen diversen Fahrradtouren bin ich schon öfter an jener Halbinsel hier vorbeigekommen.« Peter zeigte auf die Stelle auf der Landkarte.

»Wie ihr sehen könnt, sieht sie etwas seltsam aus, und die Leute dort haben ihr nun aufgrund dieser Form einen bestimmten Namen gegeben, nämlich -« Er hielt inne und sog die Luft ein. »... ›The Pear‹... ›Die Birne!«

Schweigen.

Justus klappte der Mund auf, und Bob erstarrte der Finger am Ohr, wo er sich gerade gekratzt hatte.

»Du meinst, dass...?« Der Erste Detektiv richtete sich in seinem Stuhl auf und fixierte die Karte. Urplötzlich war ihm ein Licht aufgegangen.

»... Jack the Riddler seinen Schatz hier auf dieser Halbinsel

versteckt hat, ja!«, ergänzte Peter.

»Das, das könnte... sein! Ja, ich glaube, du hast Recht, das klingt einleuchtend«, hauchte Justus. »Jack the Riddler trieb ja hier in diesen Gewässern sein Unwesen, und was läge da näher, als seinen Schatz auch irgendwo hier zu vermuten.«

»Eben!« Peter strahlte. Diesen Triumph würde er sich in seinem Kalender rot anstreichen. Er war Justus Jupiter Jonas eine Nasenlänge voraus gewesen!

»Aber, aber was soll dann SE bedeuten?«, warf Bob ein. »Das mit der Insel scheint ja irgendwie nachvollziehbar, aber SE?«

»Bob, jetzt enttäuschst du mich aber!«, spielte Peter den Empörten. »Ein paar geografische Grundkenntnisse müssten doch auch bei dir hängen geblieben sein!«

»SE ist gleich South East, also Südost«, erklärte Justus, der sich nicht noch eine zweite Blöße geben wollte. Am Ende mussten ihre Visitenkarten noch umgeschrieben werden und es würde heißen: Erster Detektiv Peter Shaw, Zweiter Detektiv Justus Jonas...

»Der Schatz liegt irgendwo im Südosten der Halbinsel«, sagte er wie beiläufig.

»Und was ist mit dem Wal und dem Auge und dem Fragezeichen?«, beharrte Bob. »Darüber wissen wir doch immer noch nichts!«

»Ich glaube«, erwiderte Justus nachdenklich, »diese Dinge werden sich bald klären!«

Spiel mit dem Feuer

Ohne noch weitere Worte zu verlieren, hatte Justus danach seine beiden Freunde aufgescheucht und aus dem Wohnwagen getrieben. Zwar wollten Bob und Peter natürlich unbedingt wissen, was, zum Teufel, er denn nun vorhatte und wann ›bald‹ war und wie und wo ›bald‹ war, aber der Erste Detektiv meinte nur, er wolle jetzt nicht alles zweimal erklären und sie sollten so schnell wie möglich zu Nobel fahren.

Auch auf dem Weg dorthin in Bobs Käfer war nichts aus Justus herauszubringen. Er schaute die ganze Fahrt über nur sinnierend in den wolkenverhangenen Himmel und schien über irgendetwas nachzudenken. Vielleicht etwas zu abrupt brachte Bob schließlich sein Gefährt vor Nobels Haus zum Stehen und stieg grummelnd aus.

»Ihr seid schon da?« Der Moderator steckte überrascht den Kopf aus der Türe, nachdem Justus energisch geklingelt hatte.

»Uns dürfen Sie nicht fragen, wir sind nur Chauffeur und Bodyguard«, maulte Peter spitz und trottete hinter Justus ins Haus.

Drinne sah es inzwischen noch mehr aus wie in einer Kneipe morgens um halb vier, in die jemand Säcke mit alter Wäsche gekippt hatte. Der Mann schien sich nur noch flüssig zu ernähren.

Aber nachdem die drei ??? alte Hemden, Socken, Zigarettenskippen und Horden von Flaschen beiseite geräumt hatten, fanden sie doch noch Platz zum Sitzen und ließen sich nieder.

»Es ist erst halb sieben, die Entführer rufen frühestens um neun an! Müsst ihr nicht noch irgendwelche Nachforschungen anstellen?« Nobel sah fragend von einem zum anderen.

Offenbar hatte er Angst, dass kostbare Zeit verschwendet wurde, wenn sie einfach nur herumsaßen und auf den nächsten Anruf warteten.

Justus schluckte, holte tief Luft und sagte dann: »Wir wissen jetzt ziemlich sicher, was die Begriffe bedeuten, wir wissen auch, wo der Schatz vermutlich liegt, und ich bin dafür, dass wir da sofort hinfahren!«

»Ihr wisst, wo der Schatz ist?«

»Du willst da hinfahren?«

»Wieso willst du hinfahren?«

»... Begriffe bedeuten?«

»Und wer fragt mich?«

»... soll das gut sein?«

Die Fragen der drei anderen im Raum überschlugen sich und drangen als fast unverständlicher Wortschwall an Justus' Ohren.

Gleichzeitig gafften ihn drei Paar aufgerissener Augen verständnislos bis verärgert an, und wild herumfuchtelnde Hände wedelten ihm abgestandene, graue Luft, die nach kaltem Rauch stank, in die Nase.

»Ja, aber versteht ihr denn nicht?« Justus hob die Schultern und beugte sich in seinem Sessel nach vorne. »Mr Nobel!«, wandte er sich an den Moderator. »Was wissen Sie denn über die Entführer? Nichts! Wer gibt Ihnen die Sicherheit, dass die Typen Ihre Tochter freilassen, wenn sie haben, was sie wollen? Niemand! Aber jetzt, jetzt haben Sie die Chance, diese Kerle Ihrerseits unter Druck zu setzen! Wenn *Sie* haben, was *die* wollen, dann *müssen* die Ihre Tochter laufen lassen!«

Nobel starrte den Ersten Detektiv ungläubig an. »Also, du - du denkst«, murmelte er stockend, »dass wir uns den Schatz selbstholen sollen, um ihn dann gegen... Clarissa einzutauschen? Ist es das, was du meinst?«

»Ja, genau! Damit steigen Ihre Chancen und die Ihrer Tochter

enorm!«, bestätigte Justus nachdrücklich. Dann erklärte er dem Moderator kurz, was sie herausgefunden hatten und was sich ihrer Meinung nach hinter den Begriffen und Wörtern verbarg.

»Also, Just, ich weiß nicht! Das ist doch gefährlich!«, wandte Peter besorgt ein. »Wie du schon sagtest: Wir kennen diese Typen nicht! Du spielst mit dem Feuer, Just!«

»Quatsch!«, blaffte Justus. »Denkt doch mal nach! Wenn wir da jetzt hinfahren und mit etwas Glück den Schatz finden, sind wir zurück, bevor die Entführer anrufen, und können mit ihnen einen Deal vereinbaren: Schatz gegen Clarissa! Und wenn wir den Schatz nicht finden, können wir immer noch sagen, was wir wissen. Was haben wir schon zu verlieren?«

Peter hob abwehrend die Hände. »Ja, aber, aber, aber... diese Schätze sind doch oft noch mit irgendwelchen... mysteriösen Vorrichtungen und Mechanismen gesichert.« Es war offensichtlich, dass Peter von Justus' Plan nicht begeistert war. »Eklige Tiere, die einem aus der Gruft entgegenspringen, giftige Dämpfe, die beim Öffnen der Kiste entweichen, Flüche, die dann wirksam werden - und so!«

Justus, Bob und auch Nobel schauten Peter etwas irritiert an.

»Was ist?«, fragte der daraufhin eingeschnappt. »So was gibt's! Ganz sicher!«

»Oder blutige Säbel, die angriffslustig über die Insel hüpfen«, vermutete Bob grimmig.

»Und bleiche Geister ohne Kopf von wieder auferstandenen Piraten, die im Nebel über den Boden wabern«, raunte Justus geheimnisvoll. Ganz leicht und unmerklich zuckte es dabei um seine Mundwinkel.

»Idioten!«, grunzte Peter und schnitt eine hämische Grimasse.

Nobel blickte indessen ein wenig verwundert, aber auch neugierig von einem zum anderen. Er war sich offenbar nicht ganz sicher, was er von diesem Geplänkel halten sollte.

»Also, dann sind wir uns einig?«, kam Justus wieder auf das eigentliche Thema zurück.

Bob nickte, Peter sagte nichts, aber Nobel schien noch nicht so ganz überzeugt. »Und du meinst wirklich, dass das richtig ist, was wir da vorhaben? Ich will auf keinen Fall, dass Clarissa in noch größere Gefahr gerät!«

»Mr Nobel, ich habe das alles ganz genau durchdacht und bin zu dem Ergebnis gekommen, dass diese Maßnahme wirklich nur Vorteile für Sie und Ihre Tochter hat! Vertrauen Sie uns!« Der Erste Detektiv blickte dem ängstlichen Moderator voller Zuversicht in die Augen - das heißt, Justus versuchte zumindest, so zu schauen.

»G-gut, dann hole ich nur noch schnell meine Sachen und ziehe mir etwas anderes an. Ich bin gleich wieder da«, sagte Nobel leise. Dann stand er auf und verließ das Zimmer.

Während der Fahrt zu der Halbinsel setzte leichter Nieselregen ein. Bob schaltete die Scheibenwischer an, die jedoch anfangs jämmerlich quietschten, als sie über die staubverschmierte Windschutzscheibe glitten, weil der Regen kaum stark genug war, um ihnen genügend Arbeit zu verschaffen. Doch die riesigen Wolkenfelder, die wie eine Armee aus schmutzigen, grauen Lappen vom Meer hereinzogen und dem Land Licht und Farbe nahmen, ließen immer mehr und immer größere Tropfen herabfallen, so dass sich der Scheibenwischer schließlich klaglos seiner Aufgabe hingeben konnte.

Die drei ??? und der Showmaster tuckerten etwas beengt und schweigend über die rutschig gewordene Küstenstraße, ließen Rocky Beach rechts liegen und passierten 15 Minuten später Malibu. Ein paar Meilen dahinter entdeckte Peter dann ein Schild zu einem kleinen Parkplatz, der Zugang zu einem Naturschutzgebiet namens *Mewheaven* versprach.

»Hier muss es sein!«, sagte er und deutete auf die Karte auf

seinem Schoß. »Die Halbinsel scheint ein Naturschutzgebiet zu sein. Mewheaven, Möwenhimmel!«

»Wie praktisch für Jack the Riddler«, meinte Justus von der Rückbank aus. »Wäre es ein Baugebiet, hätte man seinen Schatz wahrscheinlich längst entdeckt!«

Bob lenkte den Wagen auf den holprigen Parkplatz, und die Lichter der Scheinwerfer suchten sich zitternd Halt in den nassen Nebelschwaden, die gierig von der Küste herankrochen.

Undeutlich drang ein heiseres, wirres Gekreische durch die beschlagenen Fenster, und kaum hatte Bob die Fahrertür geöffnet, wussten sie, warum man dieses Reservat hier *Möwenhimmel* genannt hatte. Das Gekreische verstärkte sich nämlich augenblicklich zu einem blechernen, krächzenden Getöse aus unzähligen Vogelschreien.

Zwar schnitt nur hin und wieder ein blasser Schemen über ihnen durch den dichten Nebel, aber die drei ??? wussten mit Sicherheit, dass sie dort vorne von zahllosen aufgeregten Seevögeln erwartet wurden, die wenig begeistert sein würden, dass sie in ihr Gebiet eindringen.

»Lauschiges Plätzchen hier!«, brummte Peter und zog sich den Kragen seiner Jacke höher.

»Wenigstens hat der Regen aufgehört«, meinte Bob.

Justus blies angespannt die Backen auf und ließ dann geräuschvoll die Luft entweichen. »Aber ein freier Blick über die Halbinsel ist bei dem Nebel nicht drin. Ich fürchte, wir müssen sie schon genau ablaufen, um etwas zu finden, was uns weiterhilft.

Wenigstens wissen wir, dass wir im Südosten der Insel suchen müssen.« »Wonach sollen wir denn suchen?«, fragte Nobel. Ein Frösteln durchlief seinen Körper.

»Also die Sache mit Shakespeare ist durch«, erwiderte der Erste Detektiv. »Das heißt, es bleiben Wal, Auge und

Fragezeichen. Danach müssen wir Ausschau halten. Vielleicht sind es Felszeichnungen, Einritzungen in Bäume, Anordnungen von Steinen oder irgendwelche anderen Hinweise, ich weiß es nicht. Wir müssen einfach die Augen offen halten.«

»Ein guter Detektiv findet immer etwas«, flüsterte Peter Bob unhörbar für Justus zu.

»Ein guter Detektiv findet immer etwas«, verkündete Justus auch prompt, und Peter und Bob kicherten verhalten.

»Was ist?«, fragte Justus irritiert.

»Ach nichts, schon o.k.!«, erwiderte Peter und trabte los.

Justus blickte ihm noch ein wenig verdattert nach und folgte ihm dann. Bob und Nobel bildeten den Abschluss der kleinen Gruppe, und einer nach dem anderen verschwand schließlich in den feuchten, klammen Nebeldämpfen, die sie wie ein grauer Sumpf verschluckten.

Justus überholte Peter nach einigen Metern und orientierte sich auf der felsigen, kargen Landzunge Richtung Südosten. Immer wieder scheuchten sie einzelne Möwen oder eine kleinere Schar von ihnen auf, worauf die Vögel mit lautem, boshafem Gezeter davonsoben.

Hin und wieder riss die fahle Nebelwand vor ihnen auf und zerfaserte in geisterhafte Fetzen, die sie lauend umschwebten. Bizarr geformte, zum Teil monströse Steinbrocken und zerfurchte Felsabbrüche wurden sichtbar, und an vielen Stellen lag der Vogelkot so dick, dass es aussah, als hätte es geschneit.

»Dürfen wir hier eigentlich rumlaufen? Das ist doch ein Naturschutzgebiet!«, flüsterte Peter, obwohl zum Flüstern keinerlei Veranlassung bestand.

»Willst du dir erst eine Genehmigung holen?«, beantwortete Justus die Frage mit einer Gegenfrage.

»Hm«, grunzte Peter und ging etwas schneller, um Justus im Nebel nicht aus den Augen zu verlieren.

Nach etwa fünf Minuten drang durch die Schreie der verärgerten Möwen ein leises, rhythmisch zischendes Geräusch zu ihnen, und ein paar Schritte weiter standen sie am Strand der Halbinsel. Blasiger Meerschäum leckte über den mit Muscheln übersäten Sand. Vereinzelt Treibgut nahm sich im bleichen Dunst wie die grotesken Gerippe urzeitlicher Wesen aus, und ein Stück rechts von Justus dümpelte ein toter Vogel in der trägen Brandung.

»Ich denke, wir sollten uns verteilen«, schlug Justus beklommen vor. »Wenn wir zusammenbleiben, brauchen wir viel zu lange, bis wir uns hier umgesehen haben. Wir sind hier im Südosten der Halbinsel und ich würde sagen, gemessen an ihrer Größe, müssen wir vielleicht ein Gebiet von zweihundert mal zweihundert Metern absuchen.«

»O.k., ich nehme mir den rechten Streifen vor«, erklärte Bob und machte sich auf den Weg.

»Ich mit Mr Nobel die Mitte«, sagte Peter schnell und zog den Moderator mit sich.

»So dachte ich mir das eigentlich nicht«, sprach Justus zu sich selbst. Doch da er um das labile Nervenkostüm seines Freundes wusste, ließ er ihn kommentarlos ziehen und wandte sich seinem Teil der Halbinsel zu.

Schon nach wenigen Schritten hatte die wabernde Suppe alle aufgesogen, und für die nächsten Minuten nahmen sie einander nur noch dadurch wahr, dass ab und zu ein Ast laut knackte oder ein paar Möwen kreischend aufflatterten. Nur Peter schrie einmal laut »Au! Verdammt!«, weil ihn ein hinterlistiger Felsbrocken angesprungen hatte, aber ansonsten war einzig das keuchende Pfeifen des Windes zu hören.

Bis sich plötzlich Bob lautstark zu Wort meldete. »Hey, Leute, hierher! Kommt hierher! Ich glaub, ich hab was!«

»Wo bist du?«, rief Justus.

»Na hier!«

»Wo *hier*? Geht das auch genauer?«

»Äh, hier... hier... hier... hier...«, wiederholte Bob nun in regelmäßigen Abständen, so dass sich die anderen an seiner Stimme orientieren konnten. Zwei Minuten später waren sie bei ihm.

»Was hast du?«, fragte Peter japsend, während Nobel sich erschöpft an einen knorrigen Baumstamm lehnte.

Statt einer Antwort zeigte der dritte Detektiv auf eine Felsformation zwei Meter vor ihnen. Ein annähernd tropfenförmiger, ungefähr zwei Meter hoher Stein stand dort auf dem Boden. An seinem oberen Ende befand sich eine dreieckige, flache Platte mit einer tiefen Kerbe in der Mitte. Fast sah sie aus wie ein Herz, wenn die spitzen Ecken nicht gewesen wären. Insgesamt glich das ganze steinerne Gebilde aber eindeutig einem...

»Wal! Das ist der - Wal!«, stieß Justus atemlos hervor.

Nebel des Grauens

»So sehe ich das auch«, stimmte Bob zu. »Jetzt müssen wir nur noch das Auge und das Fragezeichen finden.«

»Ja, aber da, wo der Schatz ist, ist auch das Fragezeichen, denn er wird gemäß dem Rätsel von ihm bewacht. Der Schatz selbst soll sich jedoch *zwischen* irgendetwas befinden«, erinnerte Peter. »Aber zwischen was?«

»Ist doch klar, Zweiter«, meinte Justus. »Da Shakespeare rausfällt und der Schatz vom Fragezeichen bewacht wird, muss er sich zwischen dem Wal hier und irgendetwas verbergen, das man als Auge bezeichnen könnte. Danach müssen wir Ausschau halten, und es dürfte nicht allzu weit weg sein, wenn der Schatz zwischen ihm und dem Wal liegt!«

Nobel schaute verwirrt von einem zum anderen und trat unruhig auf der Stelle. Er wirkte sehr nervös, schien kaum mitzubekommen, was die drei ??? da besprachen, und immer wieder verirrten sich seine Blicke in die blinden Nebelschleier, die sie wie lebendige Wesen umflossen und ihre kalten, nassen Finger nach ihnen ausstreckten. Dazu las er im Minutenabstand die Zeit von seiner Armbanduhr ab, offenbar aus Angst, vielleicht zu spät nach Hause zu kommen und den Anruf der Entführer zu verpassen.

»Wir liegen gut in der Zeit, machen Sie sich mal keine Sorgen«, versuchte ihn Justus daher zu beruhigen. Der Erste Detektiv hatte die Unruhe des Showmasters längst bemerkt und richtig gedeutet.

Nobel schluckte schwer. »Aber, aber allzu lange sollten wir uns nicht mehr hier aufhalten - denke ich.«

»Dann lasst uns jetzt zusammen das *Auge* suchen. Es ist sicher hier in der Nähe. Los, Kollegen!«

Spiralförmig bewegte sich jetzt die kleine Gruppe um den *Wal* herum und achtete dabei auf alles, was sich irgendwie als Auge deuten ließ. Die Möwen hatten sich schon längst von diesem Teil der Halbinsel verzogen, und auch als die Kreise der Eindringlinge um den *Walstein* herum immer größer wurden, drangen ihre Schreie nur abgeschwächt und wie durch Watte durch die schwere, feuchte Luft.

Nur einmal veranstalteten einige der Vögel noch ein aufgebrachtes Spektakel, aber das passierte ein gutes Stück von den drei ??? entfernt. Wahrscheinlich stritten sie sich um irgendeine Beute oder ein Tier hatte sie aufgeschreckt.

»Ich sehe hier kein Auge!«, motzte Peter nach einiger Zeit.

»Weitersuchen!«, befahl Justus.

»Jetzt sind wir aber sicher schon zwanzig Meter von dem *Wal* entfernt«, erwiderte Peter.

»Na und? Wäre es nicht so neblig, wären zwanzig Meter gar keine Entfernung. Und außerdem -«

Das nahe Knacken eines *Astes* dröhnte wie ein Pistolenschuss über die vermeintlich menschenleere Halbinsel. Als hätte jemand den Film angehalten, blieben die drei ??? und *Nobel* im selben Moment stehen und verharrten absolut regungslos. Die Arme in der Luft festgefroren, die Füße am Boden angenagelt, lauschten vier Schaufensterpuppen atemlos in die undurchdringlichen, milchigen Schatten und versuchten zu hören, was ihre blinden Augen nicht sehen konnten.

»W-war das einer von eu-euch?«, hauchte Peter nach einer halben Ewigkeit.

Keine Antwort.

»Hey! Sagt mal einer was!«

Dreimal Kopf schütteln.

»Aber w-wer oder w-was war d-das dann?«

»K-keine Ahnung«, wisperte *Bob*.

»Ein Tier, sicher nur ein Tier«, vermutete Justus, klang aber alles andere als überzeugt.

»Ein großes - Tier«, sagte Nobel stockend und blickte sich ängstlich um, »muss aber ein großes - Tier gewesen sein. Der Ast, der da gerade zerbrach, war nämlich auch ziemlich groß.«

»Hört ihr noch was?«, fragte Justus leise. Den Verdacht des Moderators wollte er jetzt nicht weiter ausspinnen.

»N-nein, nein«, erwiderten zwei wackelige Stimmen.

»Vielleicht war's ja auch ein Ast, der vor Altersschwäche von selbst vom Baum brach.«

»So war's, hm.«

»Sicher.«

Bob und Peter waren im Moment dankbar für jede halbwegs plausible Erklärung, die keine Augen, Zähne oder Klauen hatte, während sich Nobel weiterhin furchtsam umblickte.

»Also, dann lasst uns weitersuchen.« Justus setzte sich wieder in Bewegung. Sie mussten einfach diesen verdammten Schatz finden!

»Und wenn es doch ein -«

»Peter!«

»Ja?«

»Hier ist niemand außer uns, und Geister zerbrechen keine Äste!«

»Umso schlimmer!«

»Wieso denn das?«

»Dann hören wir es nicht mal, wenn einer kommt!«

Der Erste Detektiv stöhnte verzweifelt auf und murmelte: »Herr, schmeiß Hirn vom Himmel!« Dann setzte er kopfschüttelnd die Suche fort.

Auf ihrem weiteren Weg rund um den Ausgangspunkt herum tat sich nichts Verdächtiges mehr, und nach und nach legte sich

ihre Aufregung wieder. Aber jeder von ihnen blickte doch ab und zu verstohlen um sich, und selbst Justus erappte sich dabei, dass er einmal bei einem leisen Rascheln in einem Gebüsch vor ihm unnötig heftig erschrak.

Nach knapp drei weiteren Runden hatten sie dann tatsächlich gefunden, wonach sie gesucht hatten. Staunend blieben sie vor einem mächtigen Felsblock stehen, der vor Urzeiten einmal dem zerstörerischen Spiel der Gezeiten ausgesetzt gewesen sein musste, die in vielen Jahrtausenden einen großen Teil des offenbar weicheren Gesteins im Inneren des Felsens herausgewaschen hatten. Daher befand sich dort nun eine größere Öffnung, durch die hindurch man an klaren Tagen sicher das Meer sehen konnte, und diese Öffnung hatte exakt die Form eines - Auges.

»Das Auge!«, rief Bob beinahe ehrfürchtig.

»Ohne jeden Zweifel«, bestätigte Justus.

»Und jetzt müssen wir nur noch den Bereich dazwischen absuchen, und dann haben wir den Schatz«, sagte Nobel etwas zu laut. Man hatte fast den Eindruck, als wollte er sich mit dieser übertriebenen und unnötigen Lautstärke selbst Mut machen, denn noch immer blickte er sich des Öfteren um, als lauerte dort irgendetwas hinter der weißen Wand.

»Ja, genau«, meinte Justus und warf ebenfalls einen kurzen Blick in den Nebel.

Aber da war nichts.

»Bob«, forderte er den dritten Detektiv schließlich auf, »lauf du jetzt mal zurück zu dem Wal, und dann gehen wir aufeinander zu. Irgendwo dazwischen müsste sich eigentlich der Schatz befinden, und nachdem sich das mit dem Wal und dem Auge ja alles bewahrheitet hat, bin ich mir sicher, dass das auch so ist.«

»O.k.«, erwiderte Bob und tauchte in die grauen Schwaden ein. Nach einer Minute hörte man ihn laut und deutlich »Alles

klar!« rufen, was umso unheimlicher wirkte, als von dem dritten Detektiv absolut nichts zu sehen war.

»Dann los!«, befahl Justus und winkte Peter und Nobel, ihm zu folgen.

Konzentriert nach links und rechts spähend schlichen die beiden Detektive auf ihren Kollegen zu, während sich Nobel etwas im Hintergrund hielt. Ein paar kleinere Felsbrocken, ein großer Busch und ein alte, verkrüppelte Pinie kreuzten ihren Weg, aber von irgendetwas, das an ein Fragezeichen erinnerte, war weit und breit nichts zu sehen.

Schließlich schälte sich auch Bob wieder schemenhaft aus dem Nebel und zuckte beim Näherkommen vielsagend mit den Schultern. Auch er schien nichts entdeckt zu haben. Neben einem hohen Felsabbruch mit einer dunklen, unter einem kleinen Überhang verborgenen Nische trafen die drei ??? am Ende wieder zusammen.

»Nichts!«, bekräftigte Bob seine Geste von vorhin. »Und ihr?«

»Fehlanzeige«, meinte auch Peter betrübt.

»Verdammt!«, fluchte Nobel leise. »Verdammt! Wenn ihr mit euren Vermutungen nicht richtig liegt, dann -« Statt den Satz zu vollenden, atmete der Showmaster nur schwer seufzend auf und schloss die Augen.

»Immer mit der Ruhe«, versuchte ihn Justus zu besänftigen.

»Wir stehen hier jetzt ziemlich genau zwischen dem Auge und dem Wal -«

Der Erste Detektiv beschrieb einen vagen Kreis und wandte sich der Felswand zu.

»... und wenn das Versrätsel wörtlich zu nehmen ist, dann müsste...«

Er trat unter den Felsüberhang und ließ seine Taschenlampe, von denen jeder der drei Detektive eine dabei hatte, aufleuchten.

Ein fast farbloser Lichtfleck sprang in der Nische nervös auf und ab und versickerte außerhalb augenblicklich im blassen Nebelgewölk.

»... am ehesten...«

Ein Schaben oder Wischen drang aus der überschatteten Nische, so als putzte Justus irgendetwas ab.

»... hier etwas zu finden...«

Er blies ein paar Mal kräftig irgendwo dagegen.

»... sein, und ich glaube...«

Ein erneutes Wischen - »... ja! Wer sagt's denn! Da ist es, das Fragezeichen!«

»Wie? Sag bloß?«, stieß Bob überrascht hervor und kam neugierig näher.

»Hast du es gefunden?«, fragte Nobel erstaunt.

»Du hast es? Just, du hast es wirklich?« Auch Peter drängte sich unter den Felsüberhang.

»Tatsächlich! Ein Fragezeichen! Ich sehe es! Ein in den Fels geritztes Fragezeichen!«, rief Peter verblüfft. »Das ist ja ein Ding!«

»Fantastisch!«, freute sich der Moderator und klopfte Justus überschwänglich auf die Schulter. Für einen Moment verschwand sogar die brennende Sorge um seine Tochter aus seinen Zügen, und ein zuversichtliches Leuchten flackerte in seinen Augen auf.

»Und jetzt?«, fragte Bob und fuhr vorsichtig mit den Fingern über das Zeichen. »Wo ist der Schatz?«

»Die Platte mit dem Fragezeichen drauf sieht mir wie künstlich eingefügt aus«, murmelte Justus. Der Strahl der Taschenlampe strich über die ebenmäßigen, wie mit dem Lineal gezogenen Ränder einer annähernd quadratischen Steinplatte. »Die lässt sich ziemlich sicher rausnehmen oder reinschieben oder was auch immer. Wahrscheinlich gibt es hier irgendwo

einen Mechanismus, den man betätigen muss.«

Auch die beiden anderen Detektive knipsten jetzt ihre Taschenlampen an. Während Nobel wieder nach draußen ging, um den drei ??? genügend Platz für ihre Untersuchung zu lassen, sahen sich diese in der engen Wandvertiefung nach etwas um, was einen geheimen Mechanismus auslösen konnte.

»Und? Wie sieht's aus?«, fragte der Showmaster nach ein paar Minuten ungeduldig, da die drei ??? immer noch in der Felsvertiefung zugange waren und nur undeutliches Nuscheln und Raunen zu ihm nach draußen drang.

»Kein Mechanismus!«, sagte Justus nach hinten über die Schulter. »Meiner Meinung nach muss man die Platte rausbrechen.«

»Die Platte muss man rausbrechen?«, rief Nobel entsetzt. »Habt ihr denn irgendwas dafür dabei? Spitzhacke, Brecheisen oder so was?«

»Nein, aber wenn -«

Der Schrei kam so überraschend, wie er grauenhaft war. Ähnlich dem eines zu Tode erschrockenen Tieres war er aus der Kehle des Showmasters hervorgebrochen, hatte sich in die salzgeschwängerte, bleischwere Luft gebohrt und war schrill über die geisterhafte Halbinsel gefegt. Dabei riss er trübe Fetzen aus dem schleichenden Dunst, und als die drei ??? voller Panik aus der Nische hervorschossen, starrte sie aus dem zersplitterten Nebel wie aus einem zerbrochenen, blinden Fenster eine hässliche, von Narben zerfurchte Fratze an!

»Das ist mein Schatz!« Eine entseelte, tote Stimme hallte durch den Nebel, als würde sie aus einer Gruft tönen. »Stört nicht die Ruhe meines Schatzes oder ihr seid des Todes! Ich, Jack the Riddler, befehle euch, augenblicklich von hier zu verschwinden! Und kommt niemals wieder!«

»Nein!«, brüllte Nobel in diesem Moment, während die drei ??? gelähmt vor Angst abwechselnd auf ihn und auf den Geist

starrten. »Du wirst uns nicht daran hindern, diesen Schatz zu heben! Du machst mir keine Angst!«

»Ich warne dich zum letzten Mal, Landratte! Verschwinde, oder -«

»Nichts oder!«, schrie Nobel. »Das Leben meiner Tochter hängt von diesem Schatz ab, und ich werde ihn mir holen!«

Mit diesen Worten stürmte Nick Nobel auf die Fratze zu in den Nebel hinein. Nach wenigen Metern verschlang ihn die schaurige Trübe, aber dafür drangen nun deutlich beunruhigende Geräusche zu den drei immer noch regungslosen Detektiven.

Ein Röcheln, ein heftiges Schnaufen, ein dumpfer Fall...

Ein Kampf!, durchzuckte es Justus. Nobel kämpft mit dem Geist! Dann klirrte etwas. Nicht wie Glas, das auf den Boden fällt, sondern eher wie... Metall, das auf Stein schlägt. Aber im selben Augenblick, in dem die drei ??? erkannten, dass so ein Säbel klingt, der auf einen Felsen trifft, zerriss ein zweiter Schrei die nasse Luft.

Und diesmal war es kein Schrei des Entsetzens, der ihre Herzen zusammenkrampfte und ihnen das Blut in den Adern gefrieren ließ. So schrie niemand, der nur entsetzt war. So schrie jemand, der dem Tode ins Auge sah!

Justus wird Vater

Stille.

Kein Laut war zu hören.

Selbst die Möwen waren verstummt aus Angst, dieses grauenhafte Etwas könnte auch sie heimsuchen. Nur der Wind sang nach wie vor traurig sein hohles Lied und schob die nassen Nebeltücher träge über die unheimliche Landzunge.

Die drei ??? starrten wie versteinert auf die Stelle, wo Nobel vor wenigen Augenblicken in der bleichen Undurchdringlichkeit verschwunden war. Sein Todesschrei hallte noch immer in ihren Ohren nach und verwandelte sich in ihren fiebrigen Gehirnen zu unvorstellbar grässlichen Szenen, in denen eine abscheuliche Piratenfratze und ein blutiger Säbel die Hauptrollen spielten.

Aber von dem Moderator selbst war nichts mehr zu sehen und zu hören. Als hätte ihn der Geist von Jack the Riddler über eine imaginäre Grenze hinweg in eine andere, leblose Dimension, in sein seelenloses Totenreich gezogen, drang nicht einmal mehr ein letztes, heiseres Röcheln oder ein flehendes Wimmern durch den Nebel.

Nobel war einfach - weg, von einer Sekunde auf die andere wie vom Erdboden verschluckt und mit ihm der Geist. Als wäre nicht eben etwas unsagbar Schreckliches passiert, lag die Halbinsel wieder ruhig und friedlich im farblosen Licht der untergehenden Sonne, deren Strahlen sich nur als verschwommene Finger durch den dämmrigen Nebel tasteten.

»Ich - ich hab's euch gesagt«, erwachte Peter als Erster aus der totengleichen Starre. »Der Schatz ist - verflucht. Ich wusste es!«

»Jack the Riddler - er ist wieder auferstanden!«, keuchte Bob mit zittriger Stimme. »Das war der - Geist von Jack the

Riddler!«

Justus war zwar genauso entsetzt wie seine beiden Kollegen, aber eine tief verwurzelte Skepsis gegenüber allem Übernatürlichen und eine hartnäckige Überzeugung, dass es keine Geister gibt, lenkte seine Gedanken in eine ganz andere Richtung. Aber diese Gedanken waren keineswegs dazu angetan, ihn zu beruhigen. Denn wenn man den Geist und alles Übernatürliche wegließ, blieb nur noch ein spurlos verschwundener Moderator und sein markerschütternder Todesschrei, und das war noch viel Besorgnis erregender.

Fast wünschte sich der Erste Detektiv, dass es doch Geister gäbe, die dem Geschehen irgendetwas Unerklärliches und weniger Endgültiges verliehen hätten. Aber so lag die genauso unwiderlegbare wie grauenvolle Schlussfolgerung offenkundig auf der Hand, nämlich dass dem Showmaster etwas höchst Irdisches und dem Schrei nach zu urteilen sehr Schmerzvolles zugestoßen sein musste - im besten Fall!

»Kollegen, wir sollten schleunigst von hier verschwinden und die Polizei alarmieren«, schlug Justus deshalb vor. »Ich fürchte, jetzt geht es um mehr als um eine Entführung!«

Normalerweise vermied es der Chef der drei ??? so oft und so lange wie möglich, die Polizei in ihre eigenen Ermittlungen mit einzubeziehen. Seine Detektivehe gebot es ihm, ohne deren Hilfe auszukommen, auch wenn sie in Inspektor Cotta einen verständnisvollen und aufgeschlossenen Verbündeten beim Police Departement von Rocky Beach hatten, der ihre kriminalistischen Fähigkeiten durchaus zu schätzen wusste. Doch oft genug erfuhren er und seine Kollegen erst dann von den Aktivitäten der drei ???, wenn der Fall bereits geklärt war, und sie gnädigerweise noch das Einsammeln der Schurken übernehmen durften.

Aber diese Sache hier war nun wirklich ein paar Nummern zu groß für Justus, Peter und Bob. Hier ging es um mehr als um

gestohlene Kunstwerke oder trickreiche Betrüger, und sie konnten nur hoffen, dass sie noch heil von dieser Halbinsel kamen.. »Los, lasst uns gehen!«, forderte Justus seine beiden Freunde daher noch einmal auf und ging voran.

Aber zwei Meter weiter blieb er bereits wieder stehen.

»Was ist los, Just? Was hast du?«, fragte Peter, der ebenfalls keine Sekunde länger als nötig an diesem grausigen Ort bleiben wollte.

»Seht doch mal! Da vorne! Was ist das?«

Jetzt sahen es auch Peter und Bob. Dicht vor ihnen auf dem Boden glomm ein kleines, grünes Licht durch einen zähen Nebelschwaden, der langsam wie ein verwundetes Tier über die feuchte Erde kroch. Fast sah das Licht aus wie ein überdimensionales Glühwürmchen, das sich hierher verirrt hatte.

»Das ist ein Handy!«, erkannte Bob das viereckige Display in diesem Moment voller Erstaunen. »Das muss das Handy von Nobel sein!«

»Er muss es verloren haben, als er mit dem... dem...« Peter brachte vor Schaudern die Wörter nicht über die Lippen.

Doch die beiden anderen wussten auch so, was er meinte.

»Ich nehme es mit«, sagte Justus und hob das Mobiltelefon auf. Er wollte schon weitergehen, hielt aber dann doch noch einmal inne. »Leute, ich weiß nicht, aber vielleicht ist der Spuk ja jetzt vorbei. Wir sollten uns, bevor wir die Polizei einschalten, möglicherweise doch noch einmal -«

»Nein, Just!«, unterbrach ihn Peter abrupt, der genau wusste, welche aberwitzigen Gedanken sich in Justus' Hirn geschlichen hatten. »Wir verduften von hier! Jetzt!«

»Aber wenn wir jetzt gehen, dann -«

Noch bevor die drei ??? die Bedeutung der Worte erfasst hatten, bohrte sich die seelenlose Stimme des toten Piraten durch ihre Gehörgänge und ein gesichtsloses Entsetzen brannte

sich in ihr Bewusstsein. Denn sie sahen ihn diesmal nicht, aber sie hörten Jack! Und wie sie ihn hörten!

»Habt ihr noch nicht genug?«, donnerte die Stimme. Er war nah, ganz nah! Wie vom Donner gerührt schossen die drei ??? herum und starrten in drei verschiedene Richtungen, weil die grauenvolle Stimme nicht zu orten gewesen war. Und jeder von ihnen war sich absolut sicher, gerade in *dem* Nebelloch, in das *er* stierte, die fließenden Umrisse einer absonderlichen Gestalt und ein Paar glühende Augen erkennen zu können.

»Z-zeig dich! K-komm raus!«, nahm Justus seinen ganzen Mut zusammen und hielt sich dabei an einem dicken Baumstamm fest. »Wir, wir wollen dich sehen!«

»Nein! Wollen wir nicht!«, schrie Peter völlig außer sich. »Bist du irre? Außerdem - mit wem redest du? Der Geist ist hier, direkt vor mir!

»Ist er nicht!«, keuchte Bob. »Da, da vorne steht er doch und grinst *mir* zu!«

Justus wollte gerade erwidern, dass *er* Jack the Riddler doch gegenüberstehen würde, als ein merkwürdiges Surren die Luft vibrieren ließ. Es hörte sich fast an wie der schnelle Flügelschlag eines großen Vogels, ein rhythmisches, tiefes Pfeifen, das jäh lauter wurde und aus dem Nebel auf Justus zuzuschießen schien. Im nächsten Augenblick schwirrte ein rotierender Säbel aus dem dämmrigen Dunst, jagte haarscharf an dem Ersten Detektiv vorbei und bohrte sich schmatzend neben ihm in den Baumstamm, wo er heftig schwankend stecken blieb.

Justus riss den Kopf herum und berührte die eigenartig rot glänzende Klinge beinahe mit der Nase. Eine Mischung aus Verblüffung und Grausen schnürte ihm kurzzeitig die Kehle zu, aber schon einen Atemzug später hatte er sich wieder unter Kontrolle.

»Er ist vor *mir*! Da! Hinter dem Stein! Los, weg hier!«, brüllte Justus und raste in die entgegengesetzte Richtung davon.

Peter und Bob zögerten keine Sekunde und hetzten ihrem Freund nach, vorbei an dem wippenden Säbel, der ihnen hämisch nachzuwinken schien. Die drei ??? rannten kopflos in den dichten Nebel hinein, sprangen über riesige Felsen, die wie aus dem Nichts plötzlich vor ihnen in die Höhe wuchsen und sich ihnen wie lebende Wände in den Weg stellten, durchbrachen zähes Gebüsch und hartnäckiges Dickicht, wichen im letzten Moment Bäumen aus - und verloren sich dabei aus den Augen!

Aber keiner wagte es, nach den anderen zu rufen. Der Geist war ja auch irgendwo, und er würde sie hören, sie verfolgen, sie einholen!

Dazu kam, dass Justus der Einzige war, der sich trotz der Panik noch an seinen Orientierungssinn erinnerte und seiner Flucht eine zumindest halbwegs durchdachte Richtung gab. Bob dagegen stieß irgendwann auf eine haushohe Felswand und lief besinnungslos vor Angst einfach wieder zurück in die Richtung, aus der er gekommen war - wie ein lebender Gummiball, der gegen eine Mauer geprallt war. Und Peter stand bereits bis zu den Knien im Wasser, bevor er merkte, dass die Landspitze zu Ende war. Von da an sprintete er immer an der Küstenlinie entlang, als wäre der Teufel hinter ihm her - was ja so falsch nicht war. Aber so würde er zumindest zum Parkplatz zurückfinden, hoffte er.

Justus war sich ganz sicher, nur noch ein paar Meter bis zum Wagen zu haben, als es mit einem Mal unweit von ihm knackte.

Augenblicklich blieb er stehen und hielt die Luft an.

Da! Rechts von ihm! Ein Keuchen, ein Schnauben! Etwas Großes, Wildes stampfte durchs trockene Dünengras. Es grunzte, vielleicht kochend vor Wut - oder auch geifernd vor Angriffslust.

Und es kam direkt auf ihn zu!

Verdammt!, durchzuckte es Justus. Was sollte er tun? Blieb

er, wo er war, würde ihn Jack the Riddler förmlich über den Haufen rennen. Bewegte er sich aber, entdeckte ihn der Piratengeist vermutlich schon vor dem Zusammenprall, und konnte schon mal das Messer zücken, den Enterhaken oder sonst was.

Dann quoll plötzlich ein einzelner, schwarzer Schatten aus dem einen großen grauen hervor, der die ganze Halbinsel unter sich begrub. Eine Gestalt, vielmehr der blasse Schemen einer Gestalt zerriss die Nebelschleier um sich, holte sich seine Umrisse zurück, seine Konturen, gewann ein Bein, zwei Beine, besaß endlich zwei Arme und dann auch einen Kopf - und preschte geradewegs auf Justus zu.

Der Erste Detektiv schnappte japsend nach Luft und war gerade noch in der Lage, die Beine in den Boden zu stemmen, um dem Aufprall wenigstens sein eigenes Gewicht entgegenzusetzen.

Doch dann traf ihn schon der andere Körper mit voller Wucht.

Justus riss es von den Beinen, als wäre er von einer Dampflok gerammt worden. Er hatte nicht die Spur einer Chance gegen den rasenden Angreifer und wurde trotz seines nicht unbeträchtlichen Gewichts gnadenlos zu Boden geschleudert, als wäre er nur die hohle Attrappe seiner selbst.

Er sah sich wie in Zeitlupe fallen, und noch bevor er hart aufschlug, durchzuckte ihn ein jäher Schmerz, der sich von der als Erstes getroffenen Schulter wie ein Buschfeuer im Bruchteil einer Sekunde durch den ganzen Körper brannte. Doch irgendetwas in ihm weigerte sich mit aller Macht dagegen, ihn in die befreiende Besinnungslosigkeit versinken zu lassen, so dass Justus in dem Moment, in dem er auf den Boden knallte, seinen brutalen Widersacher erkannte. Es war -

»Bob!«

»Just!«

»Sag mal - bist du - verrückt?«

»Ich? Wieso ich? Du hast dich *mir* doch in den Weg gestellt! Und ich dachte schon, Jack hätte mich erwischt und würde mir gleich den Hals umdrehen!«, schimpfte Bob und rieb sich den Arm.

»Aber *du* bist doch - egal!«, unterbrach sich Justus, der trotz allen Schmerzes vor allem froh war, dass es nicht der Pirat gewesen war, der ihn in den Boden gerammt hatte. »Machen wir, dass wir zum Auto kommen, es muss gleich da vorne sein.«

»Und Peter?«, fragte Bob, während er sich mit schmerzverzerrtem Gesicht aufrappelte.

»Kommt hoffentlich auch gleich«, erwiderte Justus und klopfte sich den größten Dreck aus den Kleidern.

Und tatsächlich - kaum hatten sich Justus und Bob in den Käfer gerettet, sahen sie auch schon die hektisch auf und ab hüpfende Silhouette ihres Freundes aus dem Nebel auftauchen.

Bob steckte schon mal den Schlüssel ins Schloss, um den Wagen anzulassen, doch Peter hatte die Hand noch nicht an die Wagentür gelegt, als hinter ihm noch ein anderer Schatten durch den gespenstischen Vorhang trat.

»Rein Peter!«, brüllte Justus! »Mach, dass du reinkommst! Da ist Jack! Bob, lass die Kiste an! Schnell!«

Der Pirat hatte sie gefunden! Eine verschwommene, feiste Gestalt mit einem Ungetüm von Hut auf dem Kopf stapfte bedrohlich durch den Dunst. Noch waren nur die Umrisse zu erkennen, aber jeden Moment musste die drei ??? wieder jene hässliche Fratze angrinsen, die sie vorhin nur einen Wimpernschlag lang gesehen hatten.

Aber der Wagen sprang nicht an!

Wahrscheinlich war es die Feuchtigkeit, die in die Innereien des alten Autos gekrochen war und dort nun irgendeinen Kontakt ertränkte oder einen Funken löschte, kaum dass er aufglühte.

»Bob! Was ist?«, kreischte Peter.

Justus entdeckte voller Grausen, dass Jack the Riddler einen alten Dreispitz auf dem Kopf trug, den typischen Piratenhut.

»Ich - weiß nicht, er kommt nicht!«, stieß Bob aufgelöst hervor und ließ den Motor immer und immer wieder orgeln.

Ein Blitzen in der Hand des Geistes schoss durch den Nebel auf die drei ??? zu. Ein - Messer?

»Bob!«, schrien Peter und Justus fast gleichzeitig.

»Ja doch!«, gab der genauso laut zurück und drehte wieder am Schlüssel.

Der Käfer hustete kläglich. Es war ein Messer. Unverkennbar. Und jetzt sah man auch -

»Ich hab ihn!«, jubelte Bob in diesem Moment und knallte den Rückwärtsgang knirschend ins Getriebe. »Mein Engel, mein Schatz, mein Liebling!«, rief er seinem Gefährt zu, während er den Käfer mit durchdrehenden Reifen rückwärts über den Kies jagte. Dann schlug er mit einem Ruck das Lenkrad ein, schlitterte jäh um die Kurve und kam für einen Moment zum Stehen.

Panisch blickte Peter durch die Heckscheibe und erkannte einen wild gestikulierenden Jack the Riddler. Aber schon im nächsten Augenblick rührte der Motor wieder auf, und der Wagen schoss aus dem Parkplatz auf die Küstenstraße und raste davon. Wahrscheinlich hätten die drei ??? die ganze Fahrt nach Hause nun nichts mehr gesprochen. Zu erschöpft waren sie und immer noch viel zu aufgewühlt. Jeder wollte sich erst einmal in sich selbst zurückziehen und das Erlebte verdauen.

Aber plötzlich klingelte ein Telefon.

»Was, was ist das?«, fragte Peter erstaunt.

»Ein Telefon«, antwortete Justus.

»Das weiß ich auch«, stöhnte Peter. »Aber wer von euch hat ein Telefon dabei? Ich hab keins mitgenommen.«

»Ich auch nicht«, erklärte Bob.

»Komisch«, meinte Justus, »ich meins nämlich auch ni... ah!«, fiel es ihm mit einem Mal wieder ein, »das ist sicher das Handy von Nobel.«

Der Erste Detektiv kramte in seiner Jackentasche herum, um das Mobiltelefon, das er vorhin vom Boden aufgehoben hatte und an das er dann gar nicht mehr gedacht hatte, hervorzuholen.

Überrascht fischte er jedoch zunächst das kleine Diktiergerät heraus, das sich seit der Quizshow in der Jacke befand und das Justus ebenfalls völlig vergessen hatte. Doch dann fand er das Telefon, und wirklich - es war das Handy des Moderators, das die bekannte, etwas zu fröhliche Melodie spielte und damit einen Anruf anmeldete. Peter blickte auf seine Armbanduhr. »Die Entführer haben doch sonst immer erst um neun Uhr angerufen. Jetzt ist es aber erst halb neun!«

»Vielleicht ist es jemand anders«, vermutete Bob, ohne den Blick von der Straße zu nehmen. »Diese Nummer wird ja wohl noch mehr Leuten bekannt sein.«

Justus zögerte. Sollte er rangehen? Was sollte er sagen, wenn es nicht die Entführer waren. Wie sollte er erklären, dass *er* dieses Handy jetzt hatte, ohne die ganze Sache publik zu machen - wenn das jetzt überhaupt noch eine Rolle spielte? Aber falls es die Entführer waren, die mit ihnen sprechen wollten, weil sie ohnehin wussten, dass sie mit drin steckten? Was, wenn Nobel noch lebte, und sie irgendetwas aushandeln wollten?

Er schaute seine beiden Freunde fragend an. Doch Peter zuckte nur ratlos mit den Schultern, und Bob blinzelte ebenso hilflos in den Rückspiegel. Justus atmete tief durch und drückte dann die grüne Taste mit dem Hörsymbol.

»Ja, bitte?«

Die fröhliche, junge Mädchenstimme, die ihm entgegenhallte, war so laut, dass er zunächst unwillkürlich das Telefon ein Stück

weit vom Ohr entfernt hielt. Aber sofort presste Justus es wieder an den Kopf, denn er konnte kaum glauben, was er da hörte.

»Hallo, Daddy! Hier ist Clarissa! Ich weiß, ich weiß, ich soll dich nicht auf dem Handy anrufen, aber du bist ja nie zu Hause. Wann kommst du denn jetzt endlich auch zu Oma?«

Auferstehung von den Toten

Justus öffnete den Mund wie ein Fisch auf dem Trockenen, schnappte zweimal stoßweise nach Luft und ließ dann das Telefon unwillkürlich vom Ohr gleiten. Mit offenem Mund stierte er anschließend zum Fenster hinaus und sah für einige Momente ganz so aus wie ein Batterieäffchen, dem urplötzlich der Saft ausgegangen war.

»Just! Was ist los? Wer ist dran?«, fragte Peter erstaunt und blickte auf den Hörer in Justus' Hand, aus dem eine unverständliche Stimme aufgeregt quakte.

Wie in Zeitlupe drehte Justus den Kopf und schaute seinen Freund an, als hätte der ihm gerade eine völlig abstruse und absolut unverständliche Frage gestellt.

»Just! Das Handy! Wer spricht da?«

Auch Bob drehte sich jetzt kurz nach hinten, um einen Blick auf seinen bedenklich verstörten Kollegen zu werfen. Aber Justus glotzte auch ihn nur wie ein Wesen aus einer anderen Welt an.

Dann wanderten seine Augen am eigenen Arm entlang und betrachteten das quatschende Telefon mit einer Mischung aus Verblüffung und Unglauben. Fast machte er den Eindruck, als sähe er zum ersten Mal in seinem Leben so ein Ding und als fragte er sich jetzt eben, wie zum Henker ein sprechendes Männchen da drin Platz fand...

Doch plötzlich schüttelte sich Justus wie nach einem kalten Wasserguss. Unvermutet kam wieder Leben in den gerade noch völlig verdatterten Detektiv, der sich irritiert umblickte. Dann starrte er noch einmal auf das Handy, in dem die Stimme mittlerweile beleidigt verstummt war, und quetschte sich aufgebracht nach vorne zwischen Fahrer- und Beifahrersitz.

»Bob, halt sofort an!«, befahl er dem dritten Detektiv.

»W-was? Wieso soll ich -?«

»Halt an, sag ich - und kehr um!«

»Ich soll - was?

»Könntest du uns vielleicht mal sagen, was los ist?«, mischte sich Peter ein. »Erst klingelt das Telefon, dann hängst du wie ein Scheintoter in den Sitzen, und dann sollen wir umkehren? Und wohin soll's bitte gehen, der Herr?«

»Zurück zur Halbinsel!«, stieß Justus hervor und ließ sich wieder in die Rückbank fallen. »Zurück zur Halbinsel«, murmelte er noch einmal abwesend und ließ seine Hand zur Unterlippe wandern.

»Mooooment!«, protestierte Peter da energisch. »Bevor du dich jetzt wieder in die unergründlichen Tiefen deines genialen Hirns verabschiedest, würden wir erst mal gerne wissen, was hier los ist! Vorher is' nix mit Lippe kneten! Also?«

»Das war Clarissa!«, sagte Justus leise.

»Wo?«, bellten Peter und Bob fast gleichzeitig und gafften hektisch aus den Fenstern.

»Nicht da draußen!«, seufzte Justus. »Hier drin!« Er zeigte auf das Telefon in seiner Hand.

»Wie - du meinst...?«

»Die Entführer haben *sie* anrufen lassen?«

»Nein, sie hat nicht von den Entführern aus angerufen.«

»Nicht? Sie ist - entkommen?«

Justus schüttelte langsam den Kopf. »Sie ist bei ihrer -« Er machte eine kleine Pause und sagte dann, als könnte er es immer noch nicht fassen: »Oma!«

Bob trat so heftig auf die Bremse, dass Peter gegen das Armaturenbrett flog. Aber der registrierte das kaum, sondern glotzte den Ersten Detektiv nur genauso verwirrt an wie Bob,

nachdem der den Wagen zum Stehen gebracht hatte.

»Sie ist - wo? Bei ihrer - Oma?«, hauchte Peter. »Aber das würde ja, das würde ja bedeuten -«

»... dass sich die Dinge ein wenig anders verhalten, als wir das bisher angenommen haben«, ergänzte Justus ernst.

»... dass man uns verscheißert hat«, übersetzte Bob für sich und Peter.

Die rasante Fahrt zurück zur Halbinsel sah zwei grimmige Detektive zur Frontscheibe des gelben Käfers hinausstarren und einen dritten auf dessen Rücksitz, der unentwegt an seiner Unterlippe herumzupfte. Doch während Bob und Peter stinksauer waren - nicht zuletzt auch auf sich selbst, weil sie sich so an der Nase hatten herumführen lassen - und wild entschlossen Pläne schmiedeten, wie sie es diesem hinterlistigen Moderator heimzahlen konnten, versuchte Justus die Sache systematisch und ruhig aufzuarbeiten.

Nobel hatte sie nach Strich und Faden hereingelegt, so viel war klar. Er hatte ihnen weisgemacht, dass seine Tochter entführt worden sei, doch die saß offenbar quietschvergnügt bei ihrer Oma in Venezuela - wenn es stimmte, dass Nobels Frau dorthin zu ihrer Mutter gefahren war.

Aber was sollte das Ganze? Warum hatte der Showmaster das getan? Was steckte hinter dieser gewissenlosen und heuchlerischen Täuschung, die sie nun drei Tage in Angst und Schrecken versetzt und Justus während der Show fast um den Verstand gebracht hatte?

Einigermaßen plausibel war jedoch nur, dass Nobel da irgendwie mit drin hing, dass er mit dem Rätsel und dem ganzen Hokusfokus drum herum zu tun hatte.

Doch wie alles im Einzelnen zusammenhing, war Justus noch völlig unklar, aber er hoffte, dass sich das nun bald aufklären würde, denn sie waren wieder auf dem Parkplatz der Halbinsel angekommen.

»Und jetzt?« Bob war mit einem Mal bewusst geworden, dass sie ja nun schlecht über die Halbinsel laufen konnten, um Nobel und seinen hässlichen Geisterfreund zu jagen. Zwar waren sie zu dritt, aber sie würden es mit zwei erwachsenen Männern zu tun haben, die offenbar einiges an krimineller Energie aufbrachten. Noch zu deutlich konnte er sich an den wippenden, blutverschmierten Säbel erinnern, der Justus um Haaresbreite verfehlt hatte.

»Ja genau, Just!«, stimmte auch Peter zu. »Was hast du nun vor?«

Der Erste Detektiv und seine Unterlippe hatten sich jedoch während der Rückfahrt so ihre Gedanken gemacht und gemeinsam einen Plan ausgetüftelt. Listig grinste er seine Freunde an: »Also, wir machen Folgendes: Ich bleib hier am Auto, du, Bob, umzingelst die beiden weiträumig, und Peter, du stürzt dich dann mit Gebrüll auf sie!«

Bob blinzelte verwirrt und Peter erlebte: »Bist du - irre?«

»Kleiner Scherz am Rande!«, kicherte Justus und meinte dann: »Folgt mir einfach und vertraut mir. Jetzt wird's spannend!«

»Ich hasse Spannung!«, moserte Peter und stieg aus dem Wagen.

Natürlich mussten die drei ??? zurück zum Versteck des Schatzes von Jack the Riddler. Denn wenn Nobel und sein wahrscheinlich gar nicht so geisterhafter Spießgeselle, wer immer das auch sein mochte, den Schatz noch nicht gehoben hatten, dann war sich Justus sicher, sie dort anzutreffen.

Mittlerweile war es jedoch ziemlich dunkel geworden. Eine halbe Stunde würde man sich vielleicht noch in der zunehmenden Dämmerung ohne ein verräterisches Licht orientieren können.

Sie mussten sich also beeilen, wenn sie nicht blind und laut wie eine Horde Büffel durch die Gegend stolpern wollten, denn

dann konnte Justus seinen Plan vergessen.

Dass der Nebel eher noch dichter geworden war, da die Luft nun auch merklich abkühlte und kaum noch Wasserdampf binden konnte, kam erschwerend hinzu, aber wenigstens hatten sich die Möwen immer noch nicht zurückgetraut. Offenbar wollten die Seevögel erst einmal in Ruhe abwarten, was heute noch so alles auf ihrem vorher so beschaulichruhigen Wohnsitz passieren sollte.

Einer hinter dem anderen herschleichend wie ein Trupp Indianer auf der Jagd waren sie bereits ein gutes Stück vorangekommen, als plötzlich undeutlich Stimmen durch den dämmrigen Nebel zu ihnen drangen. Es waren zwei Männerstimmen, die einigermaßen aufgereggt klangen und sich, so hatte es den Anschein, um irgendetwas zu streiten schienen. Wortlos hob Justus den Arm und bedeutete so seinen beiden Freunden stehen zu bleiben. Als sie neben ihm waren, legte er den Finger auf die Lippen und zeigte mit der anderen Hand in die Richtung, aus der die Stimmen kamen, aber Bob und Peter hatten diese natürlich auch längst gehört.

Ein paar Meter schlichen die drei ??? noch weiter durch die grauschwarzen Nebelschleier, die sich jetzt als äußerst vorteilhaft erwiesen, da sie die drei Jungen vor den Blicken der beiden Gauner verbargen. Immer deutlicher wurden die Stimmen, und schließlich konnte man jedes Wort, das gewechselt wurde, genau verstehen, und da war endlich auch klar, wer hinter diesen Stimmen steckte: Es waren Nick Nobel und Mike Pherson, der Produktionsleiter der Show!

Pherson musste den Geist gespielt haben, er war der Komplize von Nobel! Aber obwohl die beiden jetzt jede Sekunde aus dem Nebel vor den drei ??? auftauchen mussten, stahl sich Justus immer noch näher heran.

Unwirsch riss ihn Peter am Pullover und versuchte ihn zurückzuhalten.

Der Erste Detektiv drehte sich nach ihm um und deutete mit Daumen und Zeigefinger an, dass er nur noch ein klitzekleines Stück weiterwollte.

Peter kniff die Augen zusammen, drehte die Handflächen nach oben, schüttelte den Kopf und formte mit den Lippen das Wort: »Warum?«

Justus runzelte die Stirn und griff in seine Jackentasche. Eine Sekunde später hielt er das Diktiergerät in der Hand, zeigte auf den roten Aufnahmeknopf und deutete nach vorne, wo sich die beiden Männer immer noch lautstark unterhielten. Dann nickte er vielsagend und tippte sich an die Stirn, was in dem Fall nicht heißen sollte, dass Peter einen Vogel hatte, sondern ob er verstanden hätte.

Peter stutzte kurz und streckte dann den Daumen in die Luft zum Zeichen, dass er nun wusste, was Justus vorhatte. Auch Bob signalisierte Zustimmung, woraufhin Justus sich umdrehte und weiterkroch.

Endlich waren sie dicht genug an den beiden Männern dran, um mit dem Diktiergerät aufnehmen zu können, was diese sagten.

So nämlich interpretierten Bob und Peter Justus' Gesten, und sie hofften, dass dieses »Interview« auch einigermaßen ergiebig war, also belastende Aussagen enthalten würde, mit denen man die Schurken festnageln und ihre schäbigen Absichten entlarven konnte.

Das Problem war schließlich, dass die drei ??? bisher eigentlich nichts gegen sie in der Hand hatten. Keiner wusste von der vorgetäuschten Entführung außer den beiden Ganoven selbst, und wenn diese erst einmal den Schatz hatten, würde es unmöglich werden, ihnen irgendetwas nachzuweisen. Dass sie Justus auf äußerst rücksichtslose Art und Weise genötigt und ihn während der Show ungeheuren seelischen Qualen ausgesetzt hatten, würde genauso ungeahndet bleiben wie die Tatsache,

dass sie auch Bob und Peter drei Tage das Leben zur Hölle gemacht und mit ihrer Angst grausam gespielt hatten. Und nicht nur das! Wäre der Säbel vorhin nur zehn Zentimeter weiter links durch die Luft gerauscht, hätte nicht der Baumstamm, sondern Justus' Kopf seinen Flug jäh unterbrochen!

Aber auch der Sender und die Zuschauer im ganzen Land waren gefoppt und missbraucht worden, und mit all dem würden Nobel und Pherson ungestraft davonkommen, wenn die drei ??? keine Beweise gegen sie vorbringen konnten. Deswegen wollte Justus also die beiden Ganoven belauschen und alles auf Band aufnehmen, denn ansonsten stünde nur Aussage gegen Aussage, und das reichte vermutlich nicht.

Während sich Bob und Peter nun flach auf den Boden legten, kauerte sich der Erste Detektiv hinter einen Stein und holte das Diktiergerät hervor. Dann drückte er die Aufnahmetaste und hielt es über den Stein, so dass die Stimmen unbehindert in das kleine Mikrofon eindringen konnten.

»... verdammte Platte sitzt höllisch fest!«, war das Erste, was das Gerät aufzeichnete. Nobel mühte sich ächzend und stöhnend mit irgendetwas herum. Offenbar war er immer noch damit beschäftigt, die Platte mit dem Fragezeichen zu entfernen, hinter der sich der Schatz befinden musste.

»Lass mich noch mal!«, hörte man jetzt Pherson sagen.

Es knirschte und kratzte. Pherson fluchte leise und gepresst vor sich hin, keuchte und blies pfeifend den Atem aus.

»Fester! Drück fester!«, feuerte ihn Nobel an.

»Wie - denn? Hilf - mir... lieber«, krächzte Pherson.

Dann waren die abgehackten, heiser hervorgestoßenen Keuchlaute der beiden Männer zu vernehmen, die jetzt anscheinend zusammen der Platte zu Leibe rückten. Als würden sie ungeheuer schwere Gewichte stemmen, quetschte sich die Luft aus ihren Lungen und brach in dumpfen Lauten gequält aus ihren Kehlen hervor.

»Sie - gibt - nach!«, hustete Pherson plötzlich.

»Ja! Noch - ein - bisschen!«, stöhnte Nobel.

Plötzlich zog Justus das Diktiergerät zurück und sah einen Moment irritiert drein, bevor er die freie Hand vors Gesicht führte und sich schließlich die Nasenflügel zusammendrückte. Dann wanderte die Nase langsam nach oben, der Mund öffnete sich und die Augen schlossen sich flatternd.

Voller Entsetzen bemerkten Bob und Peter, dass allem Anschein nach ein Niesreiz durch Justus' Nase kroch, die kurz davor war, das lästige Kitzeln lautstark hinauszublase. Aber das durfte auf gar keinen Fall passieren, denn dann -

Wie ein Schuss hallte das befreiende »'tschi!« durch den Nebel und ließ sogar in weiter Entfernung noch einige Möwen erschrocken und böse keifend auffliegen. Justus hatte sich am Ende nicht mehr beherrschen können und explosionsartig geniest.

Mit Tränen in den Augen kam er wieder zu sich, doch im selben Moment bellte den drei ??? auch schon ein überraschtes »Was war das?« und ein »Hier ist jemand!« in die Ohren, und dann fiel ein metallischer Gegenstand klirrend zu Boden. Zu schockiert, um schnell reagieren zu können, starrten Peter und Bob ihren Freund an, der hektisch aufsprang.

»Los! Weg hier!«, rief er ihnen panisch zu und stolperte mit dem Diktiergerät in der Hand an ihnen vorbei.

Aber noch bevor seine beiden wie gelähmt wirkenden Kollegen ihren Beinen ebenfalls den Befehl geben konnten, aufzustehen und loszurennen, brachen Nobel und Pherson durch den Dunst.

Schwer atmend blieben der Moderator und ein als Pirat verkleideter Pherson vor ihnen stehen und grinsten hämisch auf sie herunter.

Der Schatz des Riddlers

»Los, fang du den Dicken! Ich passe so lange auf diese beiden Früchtchen hier auf«, befahl Nobel seinem Kumpan und zog wie nebenbei hinter seinem Rücken eine Pistole aus dem Gürtel.

»Keinen Blödsinn, Jungs! Klar?« Die Mündung der Waffe schwankte unmissverständlich zwischen Bob und Peter hin und her.

»Okay!«, rief Pherson und hetzte Justus hinterher.

Nobel seufzte übertrieben teilnahmsvoll. »Ihr seid aber auch zu dämlich! Konntet ihr nicht wie normale Jungs in eurem Alter panisch verduften, als der Geist von Jack the Riddler« den Namen stieß Nobel etwas spöttisch hervor - »auftauchte? Musstet ihr zurückkommen und die Helden spielen? Tsts!«, schüttelte der Moderator den Kopf. »Wohl doch nicht allzu weit her mit eurem detektivischen Spürsinn... Aber eines würde mich schon interessieren: Wie habt ihr's rausbekommen?«

Bob und Peter schwiegen und warfen dem Moderator hasserfüllte Blicke zu. Sollte er doch selbst herausfinden, wo er einen Fehler gemacht hatte.

»Jetzt habt euch nicht so! Ihr wart ja wirklich gut! Ohne eure Hilfe hätten wir das Rätsel wahrscheinlich in hundert Jahren nicht gelöst und dann hätten wir noch mal hundert Jahre gebraucht, um zu kapieren, was es bedeuten soll. Alle Achtung, ehrlich! Jetzt sagt schon! Was haben wir falsch gemacht? Wie seid ihr uns auf die Schliche gekommen?«

»Sagen Sie uns doch erst mal, was hier eigentlich los ist!«

Peter und Bob rissen die Köpfe herum. Bis jetzt hatten sie noch inständig gehofft, dass Justus sich in dem dichten Nebel und in der jetzt fast lichtlosen Dämmerung davonmachen könnte, aber in diesem Moment zerplatzten alle ihre Hoffnungen

wie die schäumenden Wasserblasen am Strand. Pherson hatte Justus erwischt! Doch der Erste Detektiv machte alles andere als einen niedergeschlagenen Eindruck und bot ganz im Gegenteil den beiden Halunken trotzig die Stirn. *Sie* sollten *ihm* erst einmal erzählen, was hier gespielt wurde! Das hatte er fast frech von ihnen gefordert!

Das Diktiergerät!, schoss es Bob durch den Kopf, und auch in Peters Augen glomm so etwas wie eine Ahnung auf. Justus wollte, dass die beiden Galgenvögel ihm alles auf das Diktiergerät sprachen! Deswegen war er so selbstbewusst und furchtlos!

Aber als Justus, dem der Produktionsleiter den rechten Arm auf den Rücken gedreht hatte, schließlich vor ihnen stand, erlosch auch noch dieser letzte kleine Funken Zuversicht in den beiden Detektiven. Leichenblass und mit weit aufgerissenen Augen starrten sie auf Pherson, der gut gelaunt das rechteckige, schwarze Kästchen hin und her schwenkte.

»Sieh dir mal an«, rief er Nobel amüsiert zu, »was unser Freund hier bei sich hatte! Das Diktiergerät, das er bei uns in der Show gewonnen hat! Damit wollten sie uns kriegen!«

»Aber Justus!«, empörte sich Nobel künstlich. »So was macht man doch nicht! Das ist doch ein Geschenk von uns! Du enttäuschst mich, ich hätte dich für anständiger gehalten.«

Sie müssen gerade reden, wollte Justus sagen, hielt sich aber zurück und meinte stattdessen scheinbar resigniert: »O.k., o.k., Sie haben gewonnen und wir haben verloren. Aber sagen Sie uns wenigstens, was hier abgeht. So viel sind Sie uns schuldig nach all dem, was wir für Sie getan haben.«

Nobel zögerte, und Peter und Bob schauten ihren Kollegen verständnislos an. Wie konnte der in so einer brenzigen Situation nur auf die wahnwitzige Idee kommen, auch noch dreist Forderungen zu stellen? Er sollte besser die Klappe halten und alles dafür tun, dass sie hier halbwegs ungeschoren

rauskamen!

»Meinetwegen«, erwiderte Nobel jedoch zu ihrer Überraschung. »Wir sind euch zwar gar nichts schuldig, aber ihr sollt erfahren, was hinter allem steckt.«

»Nick! Was soll das? Wieso tust du das?« Pherson schaute seinen Partner verwirrt an, und dann kam ihm ein schrecklicher Gedanke: »Oh mein Gott! Du willst sie - du hast doch nicht vor, sie - nein! Das war nicht abgemacht! Da mache ich nicht mit!«

Den drei ??? gefror das Blut in den Adern. Erzählte ihnen der Showmaster vielleicht nur deswegen alles, weil er sie nachher-?

»Jetzt krieg dich wieder ein, Mike! Ich tu ihnen nichts! Wieso auch? Was nützt es ihnen, wenn sie alles wissen? Nichts! Keiner wird ihnen glauben! Es ist ja nichts passiert! Clarissa ist seit einigen Tagen bei ihrer Oma, den Schatz bekommt keiner zu sehen, und hier machen wir wieder Klarschiff, bevor wir abhauen! Lass mir den Spaß! Ich möchte den drei Klugscheißern zu gerne erzählen, wie wir sie gelinkt haben!«

Pherson zuckte zweifelnd mit den Schultern, hatte aber offenbar nichts mehr einzuwenden. Nobel seinerseits nickte zufrieden und scheuchte die drei ??? dann mit vorgehaltener Waffe zum Versteck des Schatzes zurück. Dort drückte er Justus ein gewaltiges Stemmeisen und eine Spitzhacke in die Hand und deutete auf die Felsnische, in der sich die Platte mit dem Fragezeichen befand.

»Also, ich erzähle, und ihr macht euch währenddessen ein bisschen nützlich und holt den Schatz da raus, klar?«

Widerstrebend nahmen Peter und Bob die Werkzeuge entgegen, die Justus kommentarlos an sie weitergereicht hatte.

Eigentlich sahen sie es gar nicht ein, dass nur *sie* schufteten sollten, während der Erste Detektiv ein Schwätzchen mit Nobel hielt, aber im Moment war keine Zeit für große Diskussionen.

»Also?«, forderte Justus den Moderator auf und verschränkte

die Arme vor der Brust.

»Es begann alles vor ein paar Wochen«, fing Nobel an. »Auf der Suche nach neuen Fragen für die Show stießen wir in der Bibliothek des Heimatmuseums von Los Angeles tatsächlich auf jenes verschollene Testament von Jack the Riddler. Es war ein vergilbtes, altes Stück Pergament, das in einem Buch über Schiffsbauweisen im 19. Jahrhundert lag. Offenbar hat es in den letzten hundertfünfzig Jahren keiner mehr in die Hand genommen, denn sonst wäre der Zettel sicher schon vorher jemandem aufgefallen. Ich habe das Buch auch nur herausgezogen, weil ich hoffte, dort drin alte Bezeichnungen für Schiffe zu finden, die ich dann in der Show fragen könnte.«

»Und dann haben Sie sehr schnell gemerkt, was es mit dem Testament auf sich hat, sich aber an den Rätseln die Zähne ausgebissen«, stellte Justus spöttisch fest.

Aber Nobel ließ sich nicht provozieren. »Genau! Dann hatten wir dafür die geniale Idee, uns einen Schlaupopf wie dich, der irgend so ein albernes, aber ziemlich vertracktes Kreuzworträtsel lösen konnte, auszuleihen, damit der für uns das Testament aufschlüsselt. Wir mussten nur noch ein Mittel finden, dich so weit zu bringen, dass du das auch für uns tust.«

»Und da haben Sie die Sache mit der Entführung Ihrer Tochter angeleiert, die mit Ihrer Frau jedoch in Venezuela war. Aber das wusste außer Ihnen niemand«, kombinierte Justus. »Die Fragen dagegen haben Sie vermutlich schon vorher in den Studiocomputer eingegeben und nur so getan, als kämen sie während der Show von außen, nicht wahr?«

Nobel nickte grinsend. »Genial, nicht?«

»Zumindest war Ihre Schauspielerei während der Show nicht übel.« Justus hob schmunzelnd die Augenbrauen, als er sich an die glanzvolle Darbietung des angeblich unermesslich verzweifelten Moderators während und kurz nach der Quizshow erinnerte.

Aus der Nische drang inzwischen ein beständiges Stöhnen und Ächzen. Unter der Aufsicht von Pherson mühten sich Bob und Peter dort drin mit der hartnäckigen Platte ab, die aber schon ein Stück weit nachgegeben hatte.

»Aber was ich nicht verstehe«, hakte Justus nach. »Wieso haben Sie uns überhaupt engagiert? Das Risiko, dass wir Ihnen auf die Spur kommen, hätten Sie doch gar nicht eingehen müssen! Sie hätten mich mit Ihrer entführten Tochter doch auch so unter Druck setzen können, ohne die drei ??? mit den Ermittlungen zu beauftragen?«

»Wir wollten euch ja auch zunächst gar nicht engagieren«, antwortete Nobel. »Aber mit deinen Antworten bei der Show konnten wir überhaupt nichts anfangen, und als du uns von eurem Detektivunternehmen erzählt hast, da habe ich schnell umdisponiert. Denn wer hätte uns besser helfen können als drei ausgebuffte Detektive?«, meinte der Moderator spöttisch. »Und außerdem - wäre ich auf euer Angebot, mir zu helfen, nicht eingegangen, hätte ich mich vielleicht verdächtig gemacht und auf die ganze Sache ein schiefes Licht geworfen. Denn welcher besorgte Vater« - Nobel blinzelte verschwörerisch - »wäre in meiner Situation nicht für jede Hilfe und jeden guten Rat dankbar gewesen?«

Justus verdrehte verächtlich die Augen und fragte dann: »Und wer ist der Dritte im Bunde?«

»Der Dritte?«, erwiderte Nobel verwirrt.

»Ja! Wer hat damals nach der Show in der Garderobe angerufen und den Entführer gespielt? Sie und Pherson waren ja beide im Raum.«

»Ach, das war irgendjemand, ich weiß gar nicht mehr wer. Aber der Anruf kam genau zum richtigen Zeitpunkt, um euch von der Richtigkeit meiner kleinen Geschichte zu überzeugen. Genau da habe ich übrigens auch spontan beschlossen, eure Dienste in Anspruch zu nehmen, und ihr habt eure Sache ja

wirklich gut gemacht«, hohl lächelte Nobel.

Justus ignorierte den Spott. »Und der andere Anruf kam von Ihrem Komplizen Pherson, wie ich vermute?«

»Genau! Den Schrei von Clarissa hat er prima hingekriegt, nicht?« Justus sagte nichts darauf, und Nobel fuhr fort. »Wir haben die Sache von Anfang an gemeinsam geplant und durchgezogen. Außerdem brauchte ich ihn, denn ich musste mich ja auch darauf verlassen können, dass diese etwas seltsame Show damals auf jeden Fall über die Bühne ging.«

»Aber wieso sind Sie denn dann auch noch mit uns zusammen hierher gefahren? Sie wussten doch schon alles und hätten den Wal, das Auge und das Versteck auch ohne uns gefunden. Außerdem konnten Sie sich überhaupt nicht sicher sein, dass wir auf den Schwindel mit dem Geist von Jack the Riddler hereinfallen würden. Zugegeben, die Einlage mit dem dramatischen Verschwinden und dem Furcht erregenden Schrei wirkte sehr echt, aber ohne diesen verdammten Nebel wäre der Schuss vielleicht nach hinten losgegangen!«

Nobel fuchtelte mit der Pistole wie mit einem verlängerten Zeigefinger in der Luft herum, als wollte er der Aussage von Justus Nachdruck verleihen. »Das war die heikelste Situation an der ganzen Sache, da gebe ich dir Recht. Aber wie hätte ich auf euren Vorschlag, den Schatz als Druckmittel gegen die Entführer einzusetzen, deiner Meinung nach reagieren sollen? Ich musste mitspielen, sonst hättet ihr vermutlich Lunte gerochen.«

Justus schwieg für einen Moment. »Und jetzt?«, fragte er dann vorsichtig.

»Jetzt«, lachte Nobel vergnügt, »machen wir den Schatz zu Geld und leben in Saus und Braus, was sonst? Schluss mit:« der Moderator schlug einen hämischen Ton an - »Wie hieß das Nationalgericht der Mamelucken? A) - Ach!«, winkte er verächtlich ab und offenbarte in dieser einen Geste seinen

geballten Widerwillen, den er, warum auch immer, gegenüber seiner bisherigen Tätigkeit als Quizmaster zweifellos hegte.

Und irgendwie konnte ihn Justus sogar verstehen, denn er hatte sich auch schon gefragt, was daran so spannend war, jeden Abend wildfremden Leuten abstruse Fragen zu stellen, auf die man die Antworten bereits wusste. Aber darauf wollte er im Moment nicht weiter eingehen, denn eine Sache musste er unbedingt noch in Erfahrung bringen.

»Und um das zu erreichen, hätten Sie mich im Notfall auch mit diesem rostigen Säbel an den Baum gespießt?« Justus, dem mittlerweile klar war, dass das Rot an dem Säbel kein Blut gewesen war, blickte gespannt auf Nobel. Der Erste Detektiv machte dabei ganz den Eindruck, als läge ihm gerade an dieser Antwort sehr viel.

Doch Nobel schürzte nur wortlos die Lippen und schlug die Augen nieder, was wohl so viel bedeuten sollte wie *wenn es hätte sein müssen*.

»Ich will es hören!«, forderte Justus. »Sagen Sie's mir ins Gesicht!«

Nobel stutzte für einen Moment, weil er nicht einsah, warum er etwas laut sagen sollte, was er doch schon wortlos bestätigt hatte. Aber dann lächelte er süßlich und meinte: »Ja, wenn es nötig gewesen wäre, dann ja.«

Justus nickte zufrieden. Das hatte er hören wollen..

Keine fünf Minuten später hatten dann auch Peter und Bob ihren Teil der Abmachung erfüllt und den Schatz geborgen. Unter dem Schein ihrer Taschenlampen schleifte Pherson eine große, offenbar sehr schwere, aber über und über mit Schlamm und Dreck verkrustete Kiste aus dem Felsüberhang und ließ sie dann ächzend vor Nobels Füßen in den feuchten Staub fallen.

So wie die Truhe aussah, waren Wasser, Sand und Schlamm in der Vergangenheit schon mehrmals über das Versteck und den Schatz hinweggegangen.

Die Schatzkiste war natürlich verschlossen, aber Nobel zielte kurz entschlossen mit seiner Pistole auf das massive Vorhängeschloss und drückte ab. Der Schuss peitschte durch die Nacht und Funken stoben blitzend zur Seite, als die Kugel auf das Metall traf.

Doch Nobel zögerte, die Kiste zu öffnen. Er atmete schwer und sehr schnell, und man merkte ihm und Pherson deutlich an, dass ihnen die gespannte Erwartung auf das, was sich jetzt gleich ihren Blicken darbieten würde, heftig zusetzte. Beide schienen sich irgendwie kaum zu trauen, das Geheimnis um den Schatz von Jack the Riddler zu lüften.

»Noch einmal, Jungs!«, wandte sich Nobel da überraschend an die drei ???. »Zu eurem eigenen Vorteil und Wohlergehen: Haltet für alle Zukunft den Mund über das, was in den letzten Tagen passiert ist! Glauben wird euch, wie gesagt, sowieso niemand. Aber wenn ihr trotzdem nicht dichthaltet, werden wir dafür sorgen, dass euer kleines Detektivunternehmen rauschend den Bach runtergeht! Niemand wird nämlich jemals wieder Detektiven vertrauen, die einen berühmten Showmaster verleumdet und sein Ansehen in den Dreck gezogen haben, nur weil sie sauer waren, dass sie in seiner Show nichts Vernünftiges gewonnen haben. Und genau das werde ich verbreiten, wenn ihr mir ans Bein zu pinkeln versucht. Haben wir uns verstanden?«

Bob und Peter nickten betreten, und auch Justus signalisierte scheinbar widerwillig Zustimmung. Aber ein listiges Flackern in seinen Augen verriet, dass für ihn das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen war...

Nobel gab Pherson die Waffe, damit er die drei ??? weiterhin in Schach hielt, und bückte sich zu der Kiste hinab. Langsam öffnete er den vor Schmutz starrenden Deckel, der ein krächzendes Knarren von sich gab. Dann leuchtete Nobel mit der Taschenlampe ins Innere des Behälters, wobei er mit seinem Rücken den anderen den Blick versperrte.

»Verdammt!«, stieß er plötzlich keuchend hervor und schoss in die Höhe, als säße in der Truhe ein gefährliches Tier.

»Was ist?«, fragte Pherson erstaunt. »Was ist los?«

»So eine verdammte - hier! Sieh dir das an! Das ist los!«

Pherson folgte dem Strahl der Taschenlampe, der zitternd die offene Kiste erhellte - und spuckte ein verblüfftes »Uh!« aus.

Aber auch die drei ??? sahen jetzt im fahlen Schein des hart umgrenzten Lichtkreises, was die beiden Ganoven so über die Maßen verstörte.

Der sagenumwobene Schatz des legendären Piraten Jack the Riddler, das Wertvollste, das er je besessen hatte und das nach ihm zu besitzen nur jener würdig sein sollte, dem es gelang, sein fast unlösbares Räseltestament zu knacken - dieser grandiose Schatz bestand aus einem alten, halb zerfallenen - Buch!

Wer zuletzt lacht...

»Das ist Selbstmord, Just! Das ist beruflicher Selbstmord und das Ende unserer glorreichen Detektivkarriere, und das weißt du genau!« Peter schlug krachend die Türe seines roten MGs zu und steckte den Zündschlüssel ins Schloss.

»Und wieso, zum Teufel, nehmen wir diese verdrehte Kiste mit zum Studio?«, meckerte Bob und ließ den Kofferraumdeckel schwungvoll zuknallen, nachdem Justus das graubraunschwarze Ungetüm dort hineinverfrachtet hatte.

Aber der Erste Detektiv zuckte nur schelmisch mit den Augenbrauen, raunte geheimnisvoll »Abwarten, Freunde! Abwarten!« und ließ sich auf den Rücksitz gleiten. Dann setzte er wieder dieses Morgen-ist-Weihnachten-Gesicht auf und strahlte fast widerlich gut gelaunt in den frischen, jungen Tag hinaus.

Bob und Peter wurde beinahe übel bei diesem Gegrinse, zumal sich Justus schon seit dem ereignisreichen Vorabend in diesem glückseligen Zustand befand. Und nichts und niemand konnte ihm seither ein Sterbenswörtchen darüber entlocken, warum er denn angesichts der eigentlich alles andere als erfreulichen Geschehnisse so unausstehlich fröhlich war.

Nobel und Pherson ihrerseits hatten nach der enttäuschenden Entdeckung der Kiste einen heftigen Tritt gegeben und sich dann schimpfend und tobend aus dem Staub gemacht, nicht ohne allerdings vorher noch einmal die drei ??? zu warnen, ja »die Klappe zu halten«.

Justus hatte noch einen Moment gewartet, dann die schmutzige Kiste samt dem vergammelten Buch darin zum Auto geschleppt, und Bob und Peter für den nächsten Tag, zehn Uhr, zur Zentrale bestellt. Aber wieso, warum, weshalb das

Ganze, darüber hatte er keinen Ton gesagt.

Heute Morgen endlich hatte er ihnen dann eröffnet, dass sie zum Studio fahren würden. Und dort, so hatten Peter und Bob voller Entsetzen vernommen, wollte Justus Nobel und Pherson dann die Rechnung präsentieren für ihre Übeltaten.

»Wir haben nichts in der Hand!«, lachte Bob verzweifelt.

»Nichts! Und du willst den beiden an den Karren fahren! Toll! Fantastisch! Genial! Schick doch gleich einen Artikel an die Zeitung!«

»Hab ich schon!«, gluckste Justus. »Online! Und Cotta kommt übrigens auch zum Studio!«

Peter überfuhr vor Bestürzung um ein Haar eine Mülltonne und schrammte einige Meter quietschend am Bordstein entlang.

»Was?«, schrien er und Bob fast gleichzeitig.

»Du hast was getan? Und Cotta kommt auch?«, plärrte Bob.

»Na prima!«, mimte Peter den betont Gleichgültigen. »Damit, meine Damen und Herren, verabschieden wir uns von den drei ???.« Er tippte sich kurz wie zum Gruß mit den Fingern gegen die Schläfe. »Nobel und Pherson werden uns ja so was von in die Pfanne hauen, wenn wir mit unseren Anschuldigungen loslegen! Wahrscheinlich hängen sie uns gleich noch einen Prozess an den Hals. Na ja, war 'ne schöne Zeit mit euch Jungs, ehrlich, hat mir gefallen!«

»Das wird ein Meilenstein in unsere Karriere!«, säuselte Justus ungerührt und blinzelte verzückt zum Fenster hinaus.

»... der uns alle drei erschlagen wird!«, unkte Bob und vergiftete seinerseits die andere Seite der Straße mit seinen bösen Blicken.

Wenige Minuten später brachte Peter seinen Wagen vor den Studios von KTV zum Stehen und stieg aus. Im selben Moment führen auch Cotta und ein Kollege von ihm, der eine große Aktentasche unter dem Arm trug, vor, und kurz darauf Nobel

und Pherson. Offenbar hatte man sie instruiert, ebenfalls um diese Zeit hier zu sein.

»Hallo, Inspektor!«, begrüßte Peter den schwarzhaarigen, langsam ergrauenden Mann übertrieben freundlich. »Schön, Sie noch ein letztes Mal zu sehen. Vergessen Sie mich nicht!«

»Wieso sollte ich?«, fragte Cotta erstaunt. »Wanderst du aus?«

»So ähnlich!«, meinte Peter und machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Was soll denn das hier werden, wenn ich mal fragen darf?«, blaffte Nobel in diesem Moment los. »Da scheucht mich die Polizei zu nachtschlafender Zeit aus dem Bett und beordert mich hierher, aber keiner sagt mir, worum es eigentlich geht!«

»Das würde mich auch interessieren!«, stimmte Pherson verärgert zu.

»Sie werden es gleich erfahren, meine Herren!«, beschwichtigte Justus die beiden ausgenommen höflich und wuchtete die Kiste aus dem Kofferraum. »Aber wollen wir -« - Justus ächzte heiser - »... nicht reingehen und uns drinnen unterhalten? Ich denke, das wird Ihnen im Nachhinein lieber sein.«

»Was soll denn das schon wieder heißen?«, regte sich Nobel auf und maß Justus mit gehässigen Blicken.

»Das werden Sie, wie gesagt gleich erfahren«, entgegnete der Erste Detektiv so gelassen, wie es die Kiste in seinen Händen erlaubte. Danach trieb er die kleine Versammlung in Richtung Studioeingang vor sich her.

Drinnen ging er dann jedoch voran - schließlich kannte er sich hier ja aus - und lotste alle zielstrebig durch die Gänge. Einige Studiolleute schauten der seltsamen Prozession neugierig hinterher und steckten tuschelnd ihre Köpfe zusammen. Schließlich führte Justus seine Schäfchen in dieselbe Garderobe,

in der damals das erste Gespräch zwischen den drei ??? und dem Moderator stattgefunden hatte, und setzte die Kiste krachend auf dem Boden auf.

»Bitte nehmen Sie Platz, meine Herren«, keuchte Justus, »und fühlen Sie sich wie zu Hause. Ihr könnt euch natürlich auch hinsetzen«, bedeutete er gönnerhaft Peter und Bob.

Die beiden ließen sich zögernd auf einen Stuhl sinken und gafften ihren Freund genauso verdattert an, wie das Nobel und Pherson taten. Nur um Cottas Lippen spielte ein verhaltenes Lächeln. »Können wir jetzt endlich mal wissen, was das hier soll?«

Selbstbewusst und fast ein wenig überheblich hatte Nobel diese Frage gestellt. Aber in seinen Augen blitzte schon ein Anflug von Unsicherheit auf.

Justus lächelte ihn noch einmal milde an, holte tief Luft und meinte dann: »Sehr verehrter Inspektor Cotta! Diese beiden Männer hier haben...« Und dann erzählte Justus die ganze Geschichte von vorne. Er ließ nichts aus, verschwieg nichts und beschönigte nichts.

Während in Pherson langsam die Wut hochkochte, verzog sich der Hass in Nobels Blick zusehends und machte einem hämischen, zuversichtlichen Schmunzeln Platz, das nur allzu deutlich zeigte, wie sicher er sich war. Peter und Bob indes sanken von Minute zu Minute mehr auf ihren Stühlen zusammen und wären am liebsten unter den Tisch gekrochen.

Justus musste übergeschnappt sein! Mit dem, was er da von sich gab, ritt er sie geradewegs ins Verderben. Bis zum Hals steckten sie schon im Schlamassel, und noch ein paar Sätze mehr und sie würden blubbernd darin versinken.

Am Ende angekommen zog Justus sich einen Stuhl heran und ließ sich - nun doch etwas erschöpft - auf diesen plumpsen.

Dann schaute er zufrieden lächelnd in die Runde.

»Lächerlich!«, prustete Nobel los. »Einfach lächerlich! Das muss ich mir nicht anhören. Ich werde meinen Anwalt damit beauftragen, die Verleumdungsklage aufzusetzen.« Er zeigte mit dem Finger auf jeden der drei ????. »Wir sehen uns vor Gericht wieder.« Und zu Cotta und seinem Kollegen hin: »Wenn Sie mich nun entschuldigen, meine Herren? Ich habe Wichtigeres zu tun, als mir die unausgegorenen Fantasien von drei gelangweilten Teenagern anzuhören.« Nobel stand auf und winkte Pherson, mit ihm zu kommen.

Aber plötzlich meldete sich Cotta zu Wort.

»Komisch!«, meinte der Polizist und holte aus der Aktentasche seines Kollegen ein kleines Kassettengerät. »Auf dieser Kassette hier erzählt aber jemand genau die gleiche Geschichte, wie wir sie gerade gehört haben. Und wenn mich nicht alles täuscht, dann sind dieser Jemand - Sie!«

Cotta drückte auf den Startknopf und lehnte sich zurück. Erst drang ein leises Knistern aus dem kleinen Lautsprecher, aber dann hörte man ohne jeden Zweifel Justus, wie er »Also?« sagte, und kurz darauf Nobel: »Es begann alles vor ein paar Wochen«, krächzte er von der Kassette, und dann wiederholte sich Satz für Satz jenes Gespräch, das die beiden am Abend zuvor auf der Halbinsel vor dem Versteck des Schatzes von Jack the Riddler geführt hatten.

Nobel erbleichte. Seine arrogante Miene schmolz wie heißes Wachs in seinem Gesicht und wich einem jämmerlichen, fast bedauernswerten Ausdruck, der nur allzu deutlich zeigte: Er wusste, dass die Sache vorbei war. Er war aufgefliegen, wie auch immer Justus das angestellt hatte.

Auch Pherson entglitten die Züge. »Nick!«, winselte er wieder und wieder. »Nick! Mach doch was!«. Aber Nobel hörte ihn gar nicht. Er war irgendwohin abgetaucht, war weit weg, sehr weit, und vielleicht wurde da, wo er im Moment war, die Aussicht schon durch ein paar massive, senkrechte Gitterstäbe

beeinträchtigt...

»Aber, aber Ju-Just!«, stotterte plötzlich Peter, als begriffe er jetzt erst, was er da eben vernommen hatte. »Die haben dir doch das Diktiergerät abgenommen! Wie konntest du - ich meine, das Band! Ich verstehe nicht!«

»Ich - auch - nicht!«, hauchte Bob. Das alles kam ihm wie Hexerei vor.

Aber es steckte keine Hexerei dahinter. Justus griff in seine Jackentasche und legte dann das Handy von Nobel auf den Tisch.

»Das gehört, glaube ich, Ihnen, Mr Nobel«, sprach er den wie betäubt wirkenden Showmaster an. »Ich habe es mir gestern nur kurz geliehen, um Inspektor Cotta von der Halbinsel aus anzurufen. Die Batterie müsste noch halbwegs voll sein.«

»Du hast - wann?«, fragte Bob verblüfft.

»Als mir Pherson nachhetzte«, erklärte Justus. »Ich habe erst absichtlich geniest, um die beiden auf uns aufmerksam zu machen, und mich dann fangen lassen. Wichtig war dann allerdings, dass die beiden den Köder mit dem Diktiergerät schlucken und mich nicht weiter untersuchen. Deswegen konnte ich euch übrigens auch nicht einweihen. Euer Entsetzen darüber, dass sie mir das Ding abnahmen, musste so echt wie möglich wirken!«

Justus warf seinen beiden Kollegen einen entschuldigenden Blick zu, und Peter und Bob erklärten wortlos, wenngleich ein wenig säuerlich, ihr Verständnis für diese Maßnahme.

»Gott sei Dank«, fuhr Justus fort, »hat dann auch alles so geklappt und so war die ganze Zeit die Verbindung zu Inspektor Cotta hergestellt. Ich wusste, dass er entweder mithört oder alles auf seinen Anrufbeantworter geht.«

»Ich war ganz schön erstaunt«, sagte Cotta, »als ich den heute Morgen abgehört habe und diese unglaubliche Geschichte

darauf gefunden habe, das kann ich euch sagen!«

»Genial, Just, einfach genial!« Bob nickte anerkennend.

»Aber das Ganze hätte auch ziemlich ins Auge gehen können«, meinte Peter vorwurfsvoll.

Cotta packte das Kassettengerät wieder ein. »Was man in Bezug auf den Angriff mit dem Säbel auch wörtlich nehmen kann«, sagte er ernst. »Dafür werden die beiden auch ziemlich sicher einsitzen. Und zu dieser versuchten schweren Körperverletzung kommt Nötigung, arglistige Täuschung und Vorspiegelung falscher Tatsachen - all das wird ihnen schon ein paar Jährchen einbringen.«

Erst jetzt hob Nobel müde den Kopf, während Pherson die ganze Zeit entsetzt der Unterhaltung gefolgt war und jetzt angesichts der drohenden Strafe verzweifelt die Hände vors Gesicht schlug.

»Ach ja«, sagte Justus plötzlich zu Nobel gewandt, »eine andere Sache kann ich Ihnen leider auch nicht ersparen.« Der Erste Detektiv stand auf, hob stöhnend die Kiste vom Boden auf und stellte sie polternd auf den Tisch.

»Jack the Riddler sah zwar als alter Rätselfreak sein Buch mit allen, zeit seines Lebens selbst erfundenen Rätseln -«

Justus deutete auf die alte Schwarte in der Truhe.

»... als seinen größten Schatz an, aber reingelegt hat er ihn standesgemäß in eine Kiste, -«

Er zückte sein Taschenmesser und begann, an einer Stelle den Dreck von der Truhe abzuschaben.

»... die ich gleich als ungewöhnlich schwer empfand. Und sie besteht tatsächlich -«

Ein matter Schimmer kam unter der Kruste zum Vorschein.

»... aus purem-«

Nobels Augen weiteten sich ahnungsvoll, und auch Peter und Bob gafften ungläubig auf den freigelegten Flecken.

»... Gold!«

Maßloser Ärger brach aus den Augen des verbitterten Moderators, als sich ein ansehnlicher Dreckklumpen von dem kleinen Schrein löste und darunter der warme, dunkelgelbe Glanz des edelsten aller Metalle erstrahlte!

»Wissen Sie, Mr Nobel«, meinte Justus ein wenig gönnerhaft und hob den Klumpen auf, »wenn man an sein Ziel will, reicht es eben nicht, nur die Nuss zu knacken. Man muss sich schon auch die Mühe machen, die Schale zu entfernen!«

Während Peter, Bob und Inspektor Cotta lauthals zu lachen begannen, hielt er Nobel den Erdbrocken unter die Nase und blinzelte ihm vielsagend zu.